Hartmann, Georg Leonhard,

Versuch einer Beschreibung des Bodensees

St. Gallen 1808

Bamberg, Staatsbibliothek -- Hydr.o.19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11699060-9

F. XXXIII. 77.
Bodensee
~~1921.~~ Ai. 4642.

Heizische Lesebibliothek.

Die werthen Leser werden höflichst ersucht zu den Büchern alle Sorgfalt zu tragen, und wann sie beschmuzte Blätter oder andere Unrichtigkeiten darin finden, solches gefälligst der Bibliotheks-Verwaltung anzuzeigen, wo dann freylich der unangenehme Fall eintretten wird, das beschädigte Buch dem frühern Leser zuzusenden, und sich von demselben vergüten zu lassen.

Hydr.
o
19

Georg Leonhard Hartmanns

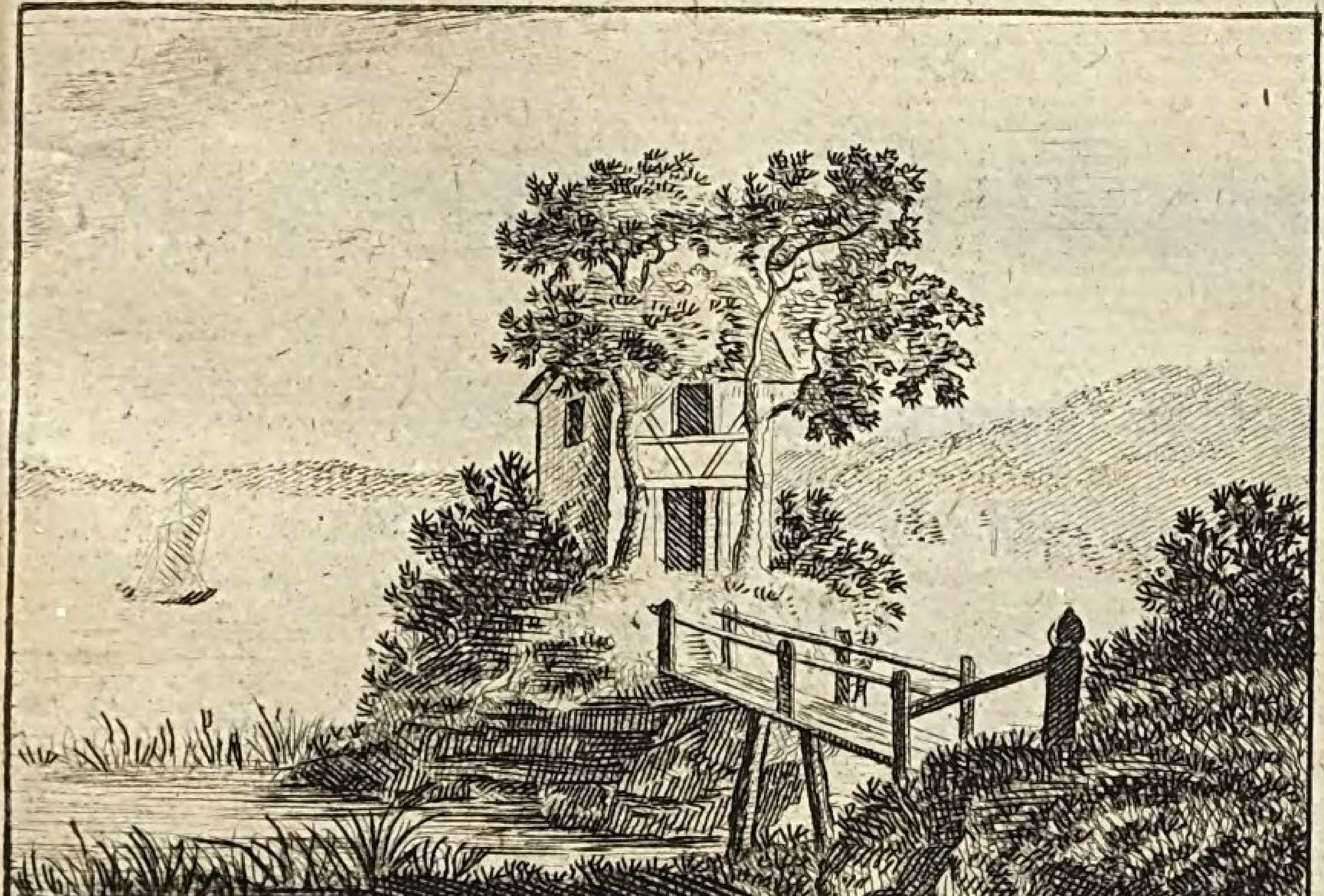
Versuch

einer

Beschreibung

des

Bodensee's.



Bei Romiskorn

L. SCHÖNLEIN.

Zwote sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

St. Gallen,
bey Huber und Compagnie.
1808.

Seiner Hochwürden und Gnaden

dem Herrn

Ignaz Heinrich

Freyherrn von Wessenberg

Präsidenten der geistlichen Regierung, Vikarius Generalis, Domherrn zu Augsburg und Konstanz ꝛc. ꝛc.

dem

Sänger des Bodensee's

in reinster Hochachtung

zugeeignet

von

dem Verfasser.

Inhalt.

		Seite
I.	Litteratur.	1 — 10.
II.	Lage des See's — Karten.	10 — 12.
III.	Verschiedene Namen, welche diesem See gegeben wurden.	13 — 15.
IV.	Ueber die Größe unsers See's.	16 — 17.
V.	Veränderung des Ufers und Tiefe des See's.	18 — 24.
VI.	Klima und Naturphänomene.	24 — 40.
VII.	Ein Blick auf die Geschichte der Anwohner.	40 — 47.
VIII.	Topographie des Seeufers.	47 — 71.
IX.	Von der Schiffahrt, der Fischerey und dem Handel.	71 — 86.
X.	Landeskultur.	86 — 88.
XI.	Vortreffliche Aussichten an den Gestaden des See's und Abbildung von solchen.	89 — 103.
XII.	Thiere, die sich in dem See und an seinen Ufern aufhalten.	103 — 172.

Beschreibung des Bodensees.

Erster Abschnitt.

Litteratur.

Große Landseen mit ihren Ufern sind der Beschreibung eben so würdig, als das Meergestade, oder ein Distrikt nur trocknen Landes. Die eigene Beschreibung eines Sees ist daher nichts neues mehr; namentlich wurden schon mehrere Seen der Schweiz beschrieben; dabey aber ist es auffallend, von einem der vornehmsten — dem Bodensee — nur Fragmente vorzufinden. Freylich liegt er an unsern Gränzen, daß er eben sowohl zu Deutschland als zu Helvetien gehört; aber der Langsee und der Genfersee liegen, auf andern Seiten, auch an unsern Gränzen, und letzterer ist gerade derjenige, über welchen man die meisten Untersuchungen und wesentlichsten

Beobachtungen angestellt hat. Wahrlich verdiente der Bodensee, seine Produkte, sein Gelände und dessen Bewohner nicht minder solche Untersuchungen; denn es liegt nur an der Unthätigkeit — oder Bescheidenheit — seiner gelehrten Anwohner, daß er in der litterarischen Welt weniger berühmt ist, als ein Fatio, de Saussure ꝛc. den Genfersee gemacht haben. Vadian ist der erste, der, vor dritthalb hundert Jahren, eine „Beschreibung des obern Bodensees mit seinen umliegenden Städten, Schlössern, Allemannischer und schweizerischer Seite“ verfertiget hat, die als Quelle sehr gut, aber nicht sehr reich ist *). Er selbst gab sie nie in Druck, aber Stumpf hat, wie mehreres aus Vadians Handschriften, so auch diese Beschreibung des Bodensees, seiner Schweizerkronik (Buch V. Cap. 9.) beynahe

*) Es ist nichts lächerlicher, als sich das Ansehen geben zu wollen, Schriften zu kennen, die man nie gesehen hat. Dieser Lächerlichkeit gibt sich der Verfasser des Buchs: „die Wallfahrt nach Paris“ (8. Zürich 1796 und 97.) preiß, wenn er Theil II. S. 38. sagt: der alte Vadian habe in Beschreibung des Bodensees noch immer mehr geleistet, als alle folgenden Schriftsteller. Allem bis dahin noch Mangelbaren ungeachtet, war es denn doch schon zu dieses Pilgers Zeiten so wenig wahr, als eine andere seiner Bemerkungen, nach welcher man eine poetische Beschreibung des Bodensees aus der epischen Epoche des Bodmers, oder wohl gar von seiner Muse selbst haben sollte.

wörtlich einverleibt, ohne dabey des Verfassers zu erwähnen; daher alles, was die folgenden Schriftsteller diesen See betreffend aus Stumpf citiren, dem **Vadian** zugehört.

Bald hernach schrieb **Gregorius Mangold** von Konstanz, ein „Fischbuch von der natur vnd eigenschafft der vischen, insonderheit deren so gefangen werdend im Bodensee 2c.“ welches der große **Conrad Geßner** in 8. in Zürich herausgegeben hat. Nach einer unbedeutenden Vorrede behandelt er seinen Gegenstand in folgenden Rubriken: Von der natur vnd eigenschafft der vischen in gemein — vom leych vnd geburt der vischen — Welchen Menschen die visch minder oder mer schädlich seyend — Welche visch minder oder mer schädlich seyend — Wie man die visch kochenen sölle, vnd wie sy zum gesundesten seyend — Von der speyß vnd narung der vischen — Nach diesem folgt von Seite 13 — 43 die Beschreibung eines jeden Fisches besonders, nach den Monaten des Jahres. Alles ist äußerst kurz, oft sehr verworren, und hie und da mit Aberglauben durchflochten; so daß die äußerste Seltenheit dieser Schrift ihren größten Werth ausmacht.

Im Jahre 1578 gab **Joh. Georg Schinbein** (Tibianus) Schullehrer in Ueberlingen, seinen Pane-

gyricon super laudibus Acronii Lacus in Allemannia et ejusdem civitatum heraus; ein Gedicht, das in keiner Rücksicht von Bedeutung ist, obschon es von Goldast (Script. rer. Alleman. ed. 1730 I, 101—103.) und Scheuchzer (Hydrograph. Helv. 23—28) nachgedruckt war.

Unter den Schriften des **Gabriel Bucelins** findet sich eine, von der man glauben sollte, daß sie wesentlich hieher gehöre, da ihr in Kupfer gestochenes Titelblatt wörtlich lautet: „Lacus Potamici olim Moesii & Acronii nec non confinium, sub nomine Constantiae sacrae & profanae Descriptio. Authore A. P. F. Gabriele Bucelino. Ord. S. P. Benedicti Theologo. MDCLXVIII." Diese Schrift enthält aber gar nichts den Bodensee besonders betreffend, nur eine magere Topographie des Bisthums Konstanz, nebst einer Kronik desselben, mit vielen Auswüchsen und Fabeln, endlich Stammtafeln adelicher Geschlechter, denen es sehr an Genauigkeit gebricht.

Georg Jakob Mellin, von Lindau gebürtig, hernach Antistes in Kempten, gab, als er in Jena studierte, 1693 daselbst heraus: „Antiquitates Lacus Bodamici, cum specimine historiae Lindauviensis." Der Titel dieser akademischen Probeschrift ist sehr unbestimmt, indem sie keine eigentlichen Alterthümer, sondern die älteste Geschichte der Anwohner am Bodensee, bis zur Zeit Kaiser Rudolphs von Habsburg,

beschreibt. Mellin ward dazu veranlaßt, weil ein Streit zwischen seiner Vaterstadt und dem in derselben gelegenen Damenstift noch zu seiner Zeit allen Bürgern in frischem Gedächtniß war, eine vorgebliche Urkunde vom Jahre 866 betreffend, kraft welcher ein Graf von Norbach die Stadt nebst ihrem Gebiete diesem Stifte geschenkt haben solle. Mellin wollte nun den Gegenstand aufs neue und genauer untersuchen, und fand, daß er zu diesem Ende hin die Geschichte der Gegend von den frühesten Zeiten an sorgfältig studieren müsse, was er auch gethan hat. Aber über die Beschaffenheit des Sees selbst ist er äußerst kurz, indem sich alles dieß auf das erste Capitel und §. 1. und 2. des zweyten Capitels seiner Schrift beschränkt, und außer der Wortforschung über die verschiedenen Namen des Sees und der Angabe seiner Größe sehr unbedeutend ist. Scheuchzer hat aus dieser Schrift einen Auszug, mit einigen Zusätzen, seiner Hydrographiae Helvet. S. 17 — 23. einverleibt, und **Wegelin** sie ganz in seinem Thesauro rerum Suevicar. I, 296 — 395. abdrucken lassen.

Im Jahre 1742 gab **Joh. Christoph Wegelin**, von Lindau, in Jena heraus: „Dissertatio inaug. de dominio Maris Suevici, vulgo Lacus Bodamici.“ Nur die Etymologie der verschiedenen Namen des Sees findet man hier ausführlicher, als bey Mellin, sonst ist alles, was zur Seekenntniß beyträgt,

noch kürzer verhandelt, bis er zu seinem eigentlichen Gegenstande, zu dem Herrschaftsrecht über diesen See, kömmt; welches er, bey all seiner Gelehrsamkeit doch vom Lokalgeiste beseelt, für Lindau allzuweit ausdehnt. Er hat hernach auch diese Schrift in seinem Thesaur. rer. Suev. IV, 378 — 421. aufgenommen.

Eine andere Inaugural-Dissertation kam von Matthias Seuter 1764 in Erlangen heraus: „De jure navali, nec non mercatoribus nec aliis civibus, sed nautis et opificibus (den gelernten und zünftigen Schiffleuten) lib. et imp. civitatis Lindaugiae in Mari Suevico seu lacu Bodamico juxta statuta privative et solitarie competente, cum connexis," die bey nicht minderer Gelehrsamkeit, als die vorige, auch nur wenig über die Beschaffenheit des Sees spricht, und das Schiffahrtsrecht für Lindau mit eben so viel Vorliebe ausdehnt, als Wegelin es bey den Hohheitsrechten that.

Im Jahre 1783 erschien bey Wohler in Ulm, auf 213 Seiten in 8. „Beschreibung des Bodensees nach seinem verschiednen Zustande in den ältern und neuern Zeiten." Der Verfasser, der sich zwar nicht nannte, war David Hünlin, von Lindau. Er hat nichts eigenes, sondern raffte nur fremde Darstellungen auf eine geschmacklose Weise zusammen, und wo er nichts vorgearbeitet fand, vergaß er nicht selten seinen See, und schmierte etwas

anders hin, das man wahrlich in keiner Beschreibung des Bodensees suchen würde. So z. B. lieset man Seite 68 bis 71 eine Beschreibung der Appenzeller Alpen, nur weil man von dem Bodensee aus nach diesen Alpen hinsieht! Beynahe das ganze vierte Capitel und ein großer Theil des fünften gehören eben so wenig zu seinem Gegenstande. Von den Fischen unsers Sees sagt er, außer ein paar Worten über die Gangfische, fast gar nichts, und doch sind in diesem Wenigen noch Irrthümer, die ihm jeder Fischer hätte berichtigen können. Abschreiben ist gemächlicher als nachforschen und beobachten, daher übergieng er unsere Fische und beschrieb, aus Eschers Zürichsee, den Lachs, deren, des Rheinfalls wegen, keiner jemals in den Bodensee kommen kann.

Dies waren bis zum Jahre 1795 alle Schriften, die in dieser oder jener Rücksicht von dem Bodensee handelten. Es ist leicht zu ersehen, daß er noch nicht aus allen, besonders aus physikalischem Gesichtspunkte, noch nicht genug betrachtet wurde. Damals wollte ich es versuchen, bey solchen Fächern, für die sich noch keine Vorarbeit fand, die Lücken in etwas auszufüllen, und stellte unter dem Titel: „Ueber den Bodensee. Ein Versuch von G. L. Hartmann." ein Gerippe dar, das nur so lange einen kleinen Werth behalten konnte, bis ein lebendiges Bild an seine Stelle treten würde. Das ge-

schah bisher nicht; wohl aber nagte ein hungriger Autor an diesen Knochen, um sie als sein Machwerk wieder öffentlich auszustellen. Ein gewisser Herr Lic. Eberle, in Konstanz, hatte im Jahre 1788 den „Versuch einer pragmatischen Geschichte der Stadt Konstanz“ so vortrefflich geschrieben, daß sie niemand kaufen wollte; da ließ er 1798 ein neues Titelblatt drucken: „Neue Kronik der K. K. V. Oestr. Stadt Konstanz“ mit dem Zusatze: „Zweite vermehrte Auflage;“ aber das Werk selbst blieb unverändert; vermuthlich dachte er, jeder gestohlne Anhang gebe seiner Schrift mehr Werth, als sie an sich selbst habe — kurz: er hängte meinen unreifen Versuch über den Bodensee der sogenannten zweiten vermehrten Auflage seiner Kronik an, ohne ein Wort Zusatz oder Verbesserung desselben, aber mit geflissentlicher Weglassung jedes Worts, welches hätte verrathen können, daß der Anhang nicht von dem Verfasser der Kronik herrühre.

Ein anderer „Versuch einer Beschreibung des Bodensees, im Jahre 1799“ von einem Ungenannten, ist abgedruckt im schwäbischen Journal zur Veredlung der Sitten und Bereicherung der Kenntnisse ꝛc. Heilbron 1801. Erstes Heft, S. 64 — 82. Diese gut geschriebene Abhandlung scheint mehr zur Unterhaltung als zur Belehrung verfaßt worden zu seyn; denn in wissenschaftli-

cher Hinsicht ist sie viel zu oberflächlich. In dem Verzeichniß der Fische kömmt bey der Forellengattung die immer gleiche Verwechslung und Vermischung mehrerer Arten untereinander vor; bey den übrigen Fischen werden theils Provinzialnamen angeführt, die wenigstens auf der Schweizerseite unbekannt sind, theils ist die Angabe der systematischen Benennungen unrichtig.

Dieser litterarischen Uebersicht zu folge läßt sich noch mancher interessanter Beytrag liefern, ohne Anmaßung, den Gegenstand in allen seinen Theilen bis auf den Grund erschöpfen zu wollen, und ich nehme daher den mir gemachten Antrag, meine ehemalige Schrift erweitert und verbessert aufs neue herauszugeben, um so eher ohne Bedenken an, da mein erster Versuch seiner Zeit weit günstiger aufgenommen wurde, als ich es je hätte erwarten dürfen *), und weil ich seither, besonders in naturhistorischer Rücksicht, manches vernommen und erfahren habe, das ich der öffentlichen Mittheilung nicht unwerth achte. Wer aber nur eine romantische Schilderung verlangt, dem kann ich nicht entsprechen; man wird sich vielleicht gar bequemen müssen, dem Schweizer einige kleine Sprachfehler zu übersehen. Ohne diese beschönigen zu wollen, sage ich mit Linné: „ich glaube

*) Göttingische Anzeigen von gel. Sachen, 1795. S. 760.

„daß die Sprache eine Wissenschaft eben so ziert, wie „ein Kleid den Körper; derjenige Körper, der sein „Kleid nicht ziert, muß seine Zierarth vom Kleide er„halten. Wenn bey andern Nationen nur die Lehrer „der Beredsamkeit Schriftsteller geworden wären, so „würde die Welt heutiges Tags viel weniger wissen.“

Zweiter Abschnitt.

Lage des Sees. — Karten.

Der Bodensee, nicht nur einer der größten Seen von Helvetien, sondern auch von Deutschland, macht in einer Länge von beynahe 16 Stunden die Gränzscheidung zwischen diesen beiden Ländern aus. Er wird in den Obern- und Untern-See eingetheilt, weil bey der Stadt Konstanz das weite Wasserbehältniß sich verliert und in ein Strombette einschränkt, und so das Gewässer, als Rheinfluß, sich aus dem größern Becken in ein kleineres ergießt. — Man hat verschiedene Karten von diesem See, davon aber die meisten der ältern sehr elend sind. Ihr Verzeichniß ist folgendes:

1. Der Bodensee, in Seb. Münsters Cosmographie. Ein kleiner äußerst schlechter Holzschnitt.

2. Bodensee von Joh. Georg Schinbain oder Tibianus 1578. Dav. Seltzel sculps.

3. Der Bodensee und das Thurgäu. David Selzlin describebat, 1572 in Abr. Ortelii Atlante.

4. Landkarte des Bodensees. In Merians Theatro Europaeo, V, 1274.

5. Der Bodensee durch Joh. Ernest von Altmannshausen. D. H. del. Wolf Kilian sculps. 1647.

6. Lacus potamici cum adjacentibus urbibus, oppidis, pagis, castris, villis, obiter adumbrata designatio 1667. In Bucelini obgedachter Constantia rhenana. Sehr schlecht.

7. Lacus Acronianus sive Bodamicus, der Bodensee. Auth. A. A. S. T. 1675. Nic. Hautt sculps. Die Abdrücke sind selten. Die nemliche Karte kam aber hernach unter folgendem Titel aufs neue heraus: Lacus Acroniani terraequae adjacentis tabula geographica jam olim regnante Leopoldo magno C. A. Dav. Nic. Hauttio Typogr. Const. aeri diligentissime incisa, nunc vero elapsum post saeculum denuo edita etc. — Josepho II. P. P. ex Gallia per Constantiam redeunti — consecrata ab — Ant. Labhart, Hauttii pronepote & Constantiens. Typogr. Anno 1777.

8. Der Bodensee. Im Rheinischen Antiquario. Klein und schlecht.

9. Der Bodensee. In Rothens Memorab. Europae. Ebenfalls klein und schlecht.

10. Lacus Acronianus. Isaac Som Lindav. del. Paul Küffner sculps. Norimb. Gehört zu Seuters obgedachter Dissertation, und ist sehr schlecht.

11. Lacus Bodamicus vel Acronius cum regionibus circumjacentibus recens delineatus a Matth. Seuttero, S. C. M. Geogr. Aug. Vindel.

12. Ruralis Capituli Augiae divitis Dioecesis Constantiensis delineatio geographica. J. B. Sauter del. Holzhalb sc. 1778. Im Catalogo personarum ecclesiast. & locorum dioecesis Constant. ad annum 1779 editus. Doch nur in dieser Edition. Ein vortreffliches Kärtchen von dem Untersee und der Insel Reichenau.

13. Der Bodensee. In F. J. J. von Reilly Schauplatz der fünf Theile der Welt. N. 196.

14. Der Untersee nebst der Ueberlinger Bucht; auf Meyers großer Schweizerkarte, N. 3.

15. Der obere Bodensee; ebendaselbst, N. 4.

16. Der obere Bodensee; auf Ammanns Karte von Schwaben, N. .

17. Der Untersee mit der Ueberlinger Bucht; ebendaselbst, N. 40.

Dritter Abschnitt.

Verschiedene Namen, welche diesem See gegeben wurden.

Obgleich der Name Bodensee heutzutage die gewöhnlichste Benennung ist, so ist kaum ein anderer See, dem so viele Namen gegeben wurden, wie ehedessen diesem. Bey mehreren römischen Schriftstellern, und unter ihnen auch bey Ammian Marcellin, heißt er Lacus Brigantinus, von der oben an dem See liegenden Stadt **Bregenz** (Brigantia); bey Pomponius Mela aber wird er Lacus Acronius genannt. Die Ausleger des Mela sind über die Etymologie dieses Namens gar nicht einig: Einige glauben, das Wort Acronius sey nicht ächt, es müsse Acromus gelesen werden, weil sie dafür halten, der See sey von seinen alten Anwohnern der verschiedenen Buchten und Krümmungen wegen a kroma See (ein krummer See) genannt worden, und die Römer, die bey ihren Eroberungen, den Ländern, Seen, Flüssen, Bergen, Städten und Völkerschaften selten neue Namen gegeben, haben auch hier die alte Landessprache, so gut es sich thun ließ, in ihr Latein gebogen. Diese Meinung scheint mir wenigstens wahrscheinlicher, als wenn diejenigen, welche das Wort Acronius vertheidigen, es von dem grie-

chischen Kronos (Saturn) herleiten wollen, den die Alten für kalt, Winter verursachend hielten, und daher Acronius (geringe Kälte) um so passender finden, da der Bodensee nie ganz überfrieren soll. Mela hat indessen eigene Namen für den obern und untern See, Lacus venetus & acronius, und es ist nicht einmal zuverlässig erwiesen, ob er nicht den untern See, der fast alle Winter überfriert, Acronius, und den obern Venetus geheißen habe. Gilg Tschudi, der schweizersche Geschichtschreiber, heißt den obersten Theil des Sees Lacus Brigantinus, in der Mitte bey Rommishorn nennt er ihn Acronius, und die große Bucht gegen Bodmann, Bodamicus. Von andern wurde er seiner Breite wegen der with See (weite See) genannt. Bodamicus wird nicht selten auch Podamicus und Podmicus geschrieben. Wie Walfried Strabo, Abt in der Reichenau, berichtet, käme auch dieser Name aus dem Griechischen, von Potamos (ein Fluß), indem sich eine große Menge Flüsse und Bäche in diesen See ergießen. Sollte es Witz oder Gelehrsamkeit seyn, was die Schriftsteller des mittlern Zeitalters mit solchen Etymologien zu Markte tragen wollten — welcher große See sammelt sich nicht aus einer Menge von Flüssen und Bächen! Abt Walfrieds Erklärung fand so wenig allgemeinen Beyfall, daß man hernach vielmehr die Mönche in den alten Stiftern am See beschuldigte, sie hätten ihre lateinischen Namen Podamicus

und Podmicus aus dem deutschen Worte Bodman gebildet, denn der See habe von dem alten Schlosse Bodman den Namen Bodmersee (Lacus Bodamicus) und endlich Bodensee erhalten; und dies kömmt mir so wahrscheinlich vor, daß ich mich nicht berufen finde, mit einigen andern Schriftstellern zu glauben, der letztere Name komme gar von der Tiefe her, unser See sey bodenlos! In der Gegend von Ueberlingen ward der See bisweilen der Ueberlingersee genannt; so wie um Konstanz herum — wo er nach Bucelin ehedessen Lacus Moesius soll geheißen haben — er jetzt Konstanzersee genennt wird. Mare suevicum ist eine Benennung, die noch bisweilen gebraucht wird; seltner hörte man Mare germanicum, helveticum. Lacus Rheni nannten ihn schon die Römer.

An diesem größern See hängt, vermittelst des Rheins, jener kleinere, der insgemein Untersee, oder von der Stadt Ratolfzell, die an demselben liegt, Zellersee genannt wird. Man hält meistens dafür, dieser sey eigentlich Lacus venetus des Mela. Später hieß er Lacus enetus, von der daran stoßenden Grafschaft Oeningen; Alenspachersee, in der Gegend von Alenspach. Zwischen der Insel Reichenau und dem Thurgäu wurde er in alten Urkunden Ussersee, hernach Bernangersee genannt.

Vierter Abschnitt.

Ueber die Größe unsers Sees.

Die beträchtliche Größe des Bodensees schien schon den Alten bemerkungswerth. Strabo berechnet den Umkreis zu 300 Stadien, und den Durchschnitt zu 200. Ammian Marcellin giebt der Länge 460 Stadien und der Breite nicht viel weniger. So verschieden diese beiden Schriftsteller sind, so sind die der folgenden Zeiten unter sich nicht viel übereinstimmender; am gewöhnlichsten wird er nun von Bregenz bis zum Schlosse Bodmen 16 Stunden, und von Bregenz bis Konstanz 12 Stunden lang geschätzt. Wenn gleich niemand da war, der die Größe mathematisch bestimmen konnte, so war die Begierde, dieselbe zu wissen, den Anwohnern doch eigen; vielleicht trug die Seltenheit der Jahre, in welchen der See überfrieren mag, mit dazu bey, daß er dann fast allemal von mehr als einem Orte an das gegenseitige Ufer gemessen wurde.

Im Jahre 1435 waren von Rorschach nach Langenargen 8057 gemeine Mannsschritte gezählet. — Hier muß im Aufzeichnen eine Irrung vorgegangen seyn, da dieß Maaß genau die Hälfte einer folgenden Angabe enthält.

Im Jahre 1560 ward die überfrorne Seefläche von Rommishorn nach Buchhorn 7275 Klafter breit gefunden.

Im Jahre 1573 zählten **Urban Hartmann**, Schullehrer, und sein Bruder **Johann**, Pfarrer zu St. Fiden, von Rorschach nach Langenargen 16114 Schritte, jeden zu 3 Schuh gerechnet. Sie begegneten auf dem Eise **Caspar Lendenmann**, einem Steinmetz von Rorschach, der mit einem Seile maß, und von dem Zollhause zu Rorschach bis an das Rathhaus zu Langenargen 7144 Klafter, jedes zu 7 Schuh, gefunden hatte. Bey diesen zweyen an dem gleichen Tage unternommenen Messungen zeigt sich eine Verschiedenheit von 238 Klafter oder 1666 Schuh, was auf die Richtigkeit beyder einigen Verdacht wirft; indessen ist das Schrittmaß wohl das unzuverlässigere, da auf eine solche Weite schwerlich der gleiche Schritt immer beybehalten werden kann. — Von Rorschach nach Lindau fand man damals 7688 Klafter. Der Stadtammann **Hölle** von Bregenz, nebst einem andern Rathsgliede von da, maßen von Bregenz bis an die Brücke zu Lindau 3125 Klafter. Von Lindau bis zu dem Dorfe Fußach zählte man 7109 Schritte.

Im Jahre 1695 ward der See von Arbon nach Langenargen gemessen, und 7425 Klafter breit gefunden.

Fünfter Abschnitt.

Veränderung des Ufers und Tiefe des Sees.

Die Form der Oberfläche unsers Sees kann man am besten auf der Karte ersehen. Aber seine jetzige Gestalt und Größe sind mit den in den ältesten Zeiten nicht mehr die nemlichen. Ohne mich in die fernen Jahrtausende zu verlieren, von deren ganz anderm Zustande der Gegend die Natur zwar noch Ueberreste aufbewahrt hat, in welche aber unsere Geschichtsbücher nicht hinreichen, daraus jenen Zustand mehr als wahrscheinlich schildern zu können, bemerke ich nur, daß selbst zur Zeit der Römer das jetzige Seeufer noch an den wenigsten Orten bewohnt war. Ungeheure Wälder umgaben den See rings herum, und die Flüsse, die sich uneingeschränkt über das flache Land ergossen, bildeten Sümpfe und kleinere Seen, so oft ihrem Laufe etwas entgegen stand; niemand war da, der das Wasser durch Gräben abführte und das überschwemmte Land zu trocknen suchte, so sah die Gegend weit herum einem Moraste ähnlich, und die Römer hielten unsern See nur für ein seichtes Wasser (Palus). Ammian Marcellin, der die grellste Schilderung von dieser Gegend macht, sagt, der Rhein führe seinen Strom reissend und

unvermengt durch das Seewasser; welcher Wahn sich noch bey einigen neuen Reisenden und Geographen erhalten hat. Als in der Folge die Seeufer mehr angebaut und bevölkert wurden, bemerkte man deutlich, daß sich das Wasser hie und da beträchtlich zurückzog, besonders ganz oben am See. **Vadian** schreibt: wo der Rhein, die Bregenz und die Aachen in den See fließen, habe sich der See von dem Kieß, Sand und Letten, den diese Flüsse mit sich führen, so ausgefüllt, daß eine Bucht, die man zu Ammiani Zeiten (gegen Rheineck) gesehen, sich hernach merklich verloren, und das Ufer eine geradere Richtung bekommen habe. Wahrscheinlich war diese Bucht das nunmehrige Ried **Buchsee**, zwischen den Dörfern Staad und Altenrhein, wo man jetzt noch viele grundlose Stellen findet, die nicht bloße Wassergallen, sondern wirklich ein Ueberrest der ehemaligen Seetiefe sind. Aehnliche Ueberreste sind jenseit des Rheins, zwischen Fußach und den Feldern von St. Johann Höchst, die beiden **Logseen**, der eine wenige Schritte von dem Ufer des Bodensees entfernt, der andere eine Achtelsstunde ob diesem gelegen; der erste mag beyläufig 1000 Schritte lang und 30 breit seyn, der obere ist kleiner. In jedem befindet sich eine schwimmende Insel. Sie sind durch ein Bächelchen unter sich und mit dem Bodensee verbunden, erhalten übrigens weder von dem Rheine noch irgend einer Aach

Zufluß, und ihre Wasserfläche hat mit der des Bodensees immer die nemliche Höhe. Im Winter haben sie nur 4 Schuh hoch Wasser, und unter demselben befindet sich ein unergründlicher Sumpf; doch ist der Bodensee in ihrer Nähe nicht tief, die Halde (der Anfang seiner Tiefe) hebt erst beyläufig 2000 Schritte vom Gestade an.

Auch unten am See, wo der Rhein ausfließt, müssen Wasser und Land noch späthin Veränderungen erlitten haben, denn im Jahre 1452 fand man zu Konstanz, bey Erbauung eines neuen Thurmes an dem Kreuzlinger Thore, tief in der Erde Ruinen von sehr massiven Schwibbogen einer großen Brücke. — Wahrscheinlich würde der Bodensee nun um ein Beträchtliches kleiner seyn, wenn sein Ausfluß von jeher ganz frey und unbehindert gelassen worden wäre. Aber die Rheinbrücke bey Konstanz, vornehmlich der Wuhr (Wehre), der wegen den Mühlen auf dieser Brücke in den Abzug des Sees gebaut ist, hemmt denselben nicht wenig, und erhält den Wasserstand oben am See immer über die natürliche Höhe. Es scheint, daß sich der See, seitdem wir einige Kunde von ihm haben, weder stark vergrößert noch verkleinert, nur in seiner Uferform umgewandelt habe; und um das, was er vielleicht seit Ammiani Zeiten obenher kleiner geworden ist, mag er sich in der Mitte desto mehr ausgebreitet haben. Arbon hat einen Theil der

Ueberreste seiner ehemaligen Ringmauern und Fundamente alter Thürme im Wasser zu stehen, und bey Wartegg sollen ehedessen bey kleinem Gewässer ebenfalls Merkmale von Fundamenten großer Gebäude auf dem Grunde des Sees gesehen worden seyn, daher dieser Platz noch das Heidenländlein genannt wird. Höchst wahrscheinlich ist es auch nur der Veränderung des Seeufers zuzuschreiben, daß man in den folgenden Zeiten keine Spur mehr von der römischen Landstraße aufgefunden hat, die dem See nach von Arbon nach Bregenz führte.

Aber wer die Veränderungen der Seeufer befriedigend beschreiben sollte, müßte nicht nur die spätern berühren, sondern mit den gehörigen Vorkenntnissen eigen darum Reisen anstellen, auch Fingerzeige von frühern, allgemeinen und örtlichen Erdrevolutionen zu erhalten; er müßte ungleich mehr Geolog seyn, als ich nicht werden konnte, und seine Abhandlung darüber würde dann weitläufiger herauskommen, als ich mein ganzes Büchelchen zu machen gedenke. Indessen steht mit diesem Gegenstande ein anderer in genauer Verbindung, den ich nicht ganz übergehen darf, obschon seine Darstellung in höchster Richtigkeit auch zu schwierig ist, als daß ich sie ausführen könnte. Es betrifft die Beschaffenheit des Seegrundes und seine Tiefe.

Die Tiefe einiger unserer Schweizerseen wird auf 200, 300, und bis auf 400 Klafter angegeben; Angaben, die ein neuer Naturforscher bey den Landseen für viel zu groß hält. Aber wo sich, wie in Helvetien, so mächtig hohe Gebirge erheben, können sich in den Seen wohl auch ungeheure Abgründe finden. Die größten Tiefen des Bodensees sind zwischen Mehrerau und Lindau; bey Mörsburg; zwischen Arbon und Steinach; und an einigen Orten in der Mitte des Sees. Noch ist keine Sondierung mit einer solchen Genauigkeit vorgenommen worden, auf die man sicher zählen könnte. **Vadian** bemerkt zuerst, daß sich die größte Tiefe bey Mörsburg finden und auf 300 Klafter erstrecken soll *). Dies haben fast alle folgenden Schriftsteller als zuverlässig nachgeschrie-

*) **Vadians** eigne Worte, in seiner Beschreibung der Städte ꝛc. am Bodensee, lauten bey Mörsburg also: „wunderbahr ists, daß mans Meersburg vnnd nit also „Seeburg gheißen, da findt man Leuth die sagen, daß „der See daselbst des Meeres Tieffe hab vnnd man ihn „an keinem Orth bald tieffer find, vnnd sagen von 300 „Klaffteren], welche Tieffe er an wenig Orthen hat.“ **Büsching**, in seiner allgemeinen Erdbeschreibung, meldet, daß hier ein steinernes Kreuz im See stehe, auf welchem sich angeschrieben finde, der See sey hier 2900 Klafter breit, und 108 Klafter tief; allein in Mörsburg selbst weißt niemand etwas von einem solchen Kreuze und seiner Inschrift.

ben. Nach einer Messung, die Schiffleute von Arbon vor etwa 30 Jahren vorgenommen haben, findet sich die größte Tiefe zwischen Lindau und Mehrerau, und enthält 368 Klafter. Einer dieser Schiffer sagte mir: unser See sey noch an einigen Orten um die 300 Klafter tief, seine Tiefe sey aber oft in sehr kleinen Distanzen äußerst verschieden, und nehme gar nicht gegen die Mitte stuffenweise zu, sondern werde oft, hier durch Felsenstücke und dort durch angehäuften Sand, sehr ungleich. So wahrscheinlich alles dies ist, so bedarf es zur zuverlässigen Kenntniß doch noch einer ganz andern Sondierung, als nur einer solchen, die blos von Schiffleuten aus Curiosität unternommen worden ist. —

Der **Untersee** soll nahe bey der Stadt Radolpszell am tiefsten, aber nirgends über 10 Klafter tief seyn. Zwischen Schopfeln und Wolmatingen verschwindet das Wasser fast alle Herbste so, daß man trocknen Fußes von der Insel Reichenau auf das gegenüberstehende Ufer kommen kann.

Eigentliche **Untiefen** findet man in dem obern See keine, doch zieht sich das Ufer an einigen Orten zwischen großen Tiefen ziemlich flach bis weit in den See hinein; eine solche Stelle heißen die hiesigen Schiffer ein **Horn**, welchen Namen auch jede Erdzunge am Bodensee hat. An andern Orten hebt die

Tiefe schon nahe am Ufer an, und wo sich dieses etwas steil nach der Tiefe senkt, wird der Abhang die Halde genannt. An einer Halde ist die Wassertiefe von 6 bis in die 60 Klafter; was noch tiefer geht, wird der blaue See genannt. Die höchste Oberfläche des Wassers, mitten im See, heißt: **auf dem Schweeb.**

Sechster Abschnitt.

Klima und Naturphänomene.

Von beiden Seeufern überhaupt hat das schwäbische ein beträchtlich milderes Klima als das schweizerische. Die Abwechslung der Temperatur ist besonders an letzterm groß und oft sehr schnell; aber milder als vor Jahrhunderten ist das Klima auch allerdings hier, und wenn gleich selten ein Winter so gelinde ist, daß der **Untersee** nicht überfriert, so ist noch weit seltener einer so hart, daß der größte Theil des Obersees überfrieren mag. In den Annalen der Seestädte wird zwar verschiedentlich gemeldet, daß unser See ganz überfroren sey; aber ob er dann allemal ganz überfroren war, ist darum nicht zuver-

lässig erwiesen. In sehr kalten Wintern überfrieren wohl verschiedene seiner Buchten, und da man in ältern Zeiten mit Nachfragen und Untersuchen nicht so genau war, so mag hie und da aufgezeichnet worden seyn: dies Jahr überfror unser See. Aber was von einigen Strecken und Winkeln wahr ist, darf darum noch nicht allgemein verstanden werden. In dem außerordentlich kalten Winter 1788-89 war die Bucht zwischen Lindau und Bregenz so stark überfroren, daß die Eisbrücke ein paar Wochen lang wie eine Landstraße gebraucht wurde; auch von Lindau nach Fußach, und an mehrern Orten, war das Eis wandelbar, doch blieb der weite See stets offen. In St. Gallen stand das Reaumürische Thermometer am 31. December 19 Grade unter dem Gefrierpunkt. Mein sel. Freund Kitt beobachtete in St. Margretha 32¼ Grade nach dem Brandischen Universal-Thermometer. Indessen ist zu bemerken, daß sich das Ueberfrieren einer so großen Wassermasse nicht blos nach dem zunehmenden Grade der Luftkälte richtet, sondern noch andere Ursachen haben muß, die, weil wir sie nicht kennen, uns bisweilen gegen alle Regeln zu wirken scheinen. Ein solches besonderes Ereigniß, wovon Augenzeugen noch leben, trug sich den 25. Mai im Jahre 1785 zu. Einige Rathsglieder von Arbon sollten an diesem Tage, in Angelegenheiten ihrer Stadt, in Mörsburg erscheinen, und begaben sich früh Morgens zu Schiffe. Die Luft war

zwar kühl und der See ganz still und helle, daß sie kein Hinderniß in ihrer Fahrt ahneten; als sie aber nahe an Rommishorn kamen und die Sonne emporstieg, da wurde der See vor ihren Augen auf einmal mit einer Eiskruste bedeckt, und sie dadurch genöthiget, bey Rommishorn mit Mühe anzulanden, und ein Vorschiff mit 6 Männern zu nehmen, die vor ihnen her das Eis brachen. Auf diese Weise gieng die Fahrt bis nahe an Mörsburg, wo endlich durch die kräftigern Stralen der höher gestiegenen Sonne das Eis schmolz und sie des Brechens überhoben wurden.

Was wir in den Kroniken am zuverläßigsten von Ueberfrierung des Bodensees finden, ist folgendes:

Im Jahre 1277 war die Kälte so groß, daß der Bodensee ganz überfror, nach dem Zeugnisse vieler Geschichtschreiber.

Im Jahre 1435 konnte man von Langenargen nach Arbon, und von Rorschach nach Lindau auf dem Eise gehen; also mitten über die größte Breite des Sees, wie dies von mehrern Kronikschreibern angegeben wird. **Vadian** hingegen bemerkt deutlich, daß man zwar von Lindau nach Fußach auf dem Eise geritten und gefahren sey; aber dann fährt er fort: „es unterstunden sich auch etliche muthwil-

„lige Gsellen, den nächsten Weg von Arbon gen „Buchhorn über das Eiß zu lauffen, wie sie aber „gar nach uf halben See kommen waren, funden sie „den See offen vnd mußten wider umbkehren, also „gedenket kein Mann daß der Bodensee ganz vnd gar „überfroren sey.“

Im Jahre 1560 war der See in seiner größten Breite überfroren, und von Rommishorn nach Buchhorn gemessen.

Im Jahre 1573 fing das Jahr mit heftiger Kälte und großem Schnee an. Vom 21. auf den 22. Jenner überfror der Bodensee, wie gemeiniglich angegeben wird, ganz, und blieb dann etliche Wochen lang geschlossen. Er ward, wie oben schon bemerkt worden, nach verschiedenen Orten hin gemessen, woraus erhellet, daß er wirklich über seine größte Breite fest zugefroren war. Von Buchhorn und Langenargen wurden Kornsäcke auf Leitern über das Eis nach Utweil gezogen, und es trug größere Lasten, als man insgemein glaubte; denn ein Fuhrmann, der mit einem sechsspännigen Gütterwagen von Fußach nach Lindau gefahren war, ward dort seiner Frechheit wegen gestraft. Viele Güterwaaren aber wurden zu Buchhorn aufgeladen und mit Pferden nach Hinterhausen ($1\frac{1}{2}$ Viertelstunden oberhalb Konstanz) geführt, von da aber zu Land über die Rheinbrücke in die

Stadt gebracht; denn der See und Rhein waren, nach dem Zeugnisse der glaubwürdigsten Zeitgenossen *), bis gegen Ermatingen herunter, und „wol „ain Armbrustschutz über sich gegen das Aichhorn, „gar nit gefroren," zu aller Leute Verwunderung, weil in jedem mäßig kalten Winter daselbst alles mit Eis bedeckt ist. Den 16. Hornung konnte man von Konstanz wieder nach Mörsburg schiffen; aber weiter den See auf blieb es gleich kalt. Noch am 23. dieses Monats fingen die Schiffleute und Fischer von Fußach an, einen Kanal durch das Eis nach Lindau aufzuhauen, und brachten drey und einen halben Tag zu, bis sie damit an das Inselhorn gelangten; dann fuhren sie bey günstigem Winde, mit hochgespanntem Segel durch diese Oeffnung wieder heim; aber in der folgenden Nacht gefror ihre Wasserstraße wieder so stark, daß man des Morgens ohne alle Gefahr auf dem neuen Eise wandeln konnte. Man ging und ritt nicht nur in Geschäften oder aus Seltenheit von einem Orte zum andern auf dem Eise, sondern stellte auch gesellschaftliche Lustbarkeiten darauf an. Bey Rorschach ward weit im See ein Platz ausersehen, um dort Steine zu stoßen, Merzenfunken anzuzünden und Faßnachtspiele abzuhalten. Zwischen Lin-

*) S. Christoph Schultheiß, von Konstanz, handschriftliche Kronik. Die Auszüge aus dieser Kronik wurden mir von Hrn. Armbruster mitgetheilt.

dau und Mehrerau hielten mehr als 200 Bürger von Bregenz zu Fuß und zu Pferde ihre Aeschermittwochen-Schlacht auf der gefrornen Seefläche. Indessen war das Eis nicht überall eben, nahe bey Wasserburg hatte es sich so auf einander gethürmt, daß man von der Höhe desselben die Stadt Lindau übersehen konnte. Als endlich gelindere Witterung eintrat und das Eis borst, hat sein gewaltiges Krachen Leute von mehrern Stunden weit herbeygelockt, diesem Schauspiele zuzusehen; aber die in der Nähe glaubten, der jüngste Tag wolle anbrechen, besonders zwischen Lindau und Wasserburg, wo man den See zwey Steine auswerfen sah, deren jeder 5 — 6 Centnrr wog. Den 17. Merz fuhr das erste Schiff von Lindau nach Konstanz, aber erst am Ostermontag (den 23. Merz) war der ganze See wieder von Eis entblößt.

Im Jahre 1695, am 5. Februar, war es das Letztemal, wo dieser See ganz überfror, daß man aller Orten darüber reiten und fahren konnte. Ein Schulmeister von Altnau, bey Konstanz, machte mit seinen Schülern einen Spaziergang über das Eis nach Langenargen, wo sie alle von dem Grafen von Oetingen traktirt wurden. Laut einer Tafel, die auf dem Rathhause zu Arbon aufgehängt ist, haben dortige Bürger, wie oben gemeldet, den See nach Langenargen gemessen, am 13. Februar ein Freyschießen auf dem Eise gehalten, und noch im Merz ging und

fuhr man nach Lindau darüber. Auch hat sich, wie es da ferner heißt, folgendes Wunder zugetragen: Es lag seit undenklichen Zeiten ein sehr großer Stein, die Sau genannt, nicht weit von der Stadtmauer in dem See. Den 14. Merz, Morgens zwischen 8 und 9 Uhr, erhob sich dieser von selbst, und wurde, samt dem ihn umgebenden Eise, 25 Schritte weit auf das Land geschleudert. Er war 5 Schuh hoch, 6 breit und 8 lang, und wurde 150 Centner schwer geschätzt *).

Die Kälte bedarf indessen bey weitem nicht so groß zu seyn, daß der ganze See überfriert, so können die Feldfrüchte, die Bäume, und besonders der Weinstock, schon Schaden leiden; aber so unglückliche Jahrgänge sind nichts minder als gewöhnlich, sind eigentliche Ausnahmen — wie etwa **allzuheiße oder trockne Sommer**, deren es bisweilen auch giebt, und unter denen sich die Jahre 1475, 1540, 1669 und 1719 besonders ausgezeichnet haben.

Ein sehr nasser oder sehr heißer und trockner Sommer kann, ungeachtet der Größe des Sees, die

---

*) Dies Phänomen, das dem Unkundigen so wunderbar vorkömmt, kennt nun der Physiker als eine Wirkung des Grundeises. Siehe Silberschlag in den Schriften der berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde, Band I. S. 45 u. f.

Wassermenge in demselben sichtbar vermehren oder mindern, aber es kömmt dabey mehr auf die Witterung in den Gebürgen, als auf die in der Seegegend selbst an. Die meisten Flüsse und Bäche, die sich in den Bodensee ergießen, sind Bergwasser, welche, so klein sie zu der einen Zeit sind, zu anderer heftig anlaufen, bisweilen große Ueberschwemmungen verursachen und unzähligen Schaden anrichten; doch betrifft dies nur die Oerter, die an diesen Flüssen liegen, und die Gegenden des Sees nächst ihren Mündungen. Auf das Steigen und Fallen des ganzen Sees hat, außer dem Rhein, keiner sichtbaren Einfluß. Der Rhein entspringt bekanntlich in Bünden, durchströmt das Rheinthal, und ist schon von beträchtlicher Größe wo er in den See fällt. Da dieser Fluß und so mancher andere, den er aufnimmt ehe er in den See fließt, ihre Wasser unmittelbar aus dem hohen Alpgebürge herhaben, so ist leicht zu erachten, welch eine Menge Wasser bey der Schmelzung des Schnees in den Gebürgen durch ihn in den See geführt wird. In den Algöwer Alpen, die als ein Nebenzweig der rhätischen angesehen werden können, sind zum Theil die Quellen der Bregenz, Argen ꝛc. ꝛc. je mehr der Rhein von dem Regenwetter im Gebirge wächst, desto mehr schwellen auch diese Flüsse an, und dann kann der See in Zeit von ein paar Tagen bey 8 Schuh hoch anwachsen, aber in eben so kurzer Zeit wieder zum vorigen Stand sin-

ken. Nach der jährlichen Veränderung ist er gemeiniglich im Brachmonat am größten, und im Wintermonat am kleinsten.

Außerordentlich groß war das Gewässer des Bodensees in den Jahren 1343, 1511 und 1770. Es stieg in letzterm Jahre 20 bis 24 Fuß über die gewöhnliche Höhe, drang tief in die Stadt Konstanz ein, und überschwemmte die Felder unterhalb dieser Stadt so sehr, daß geladene Schiffe darüber fahren konnten.

Ungewöhnlich klein war der See in den Jahren 1672, 1725, 1779 und 1784. Auch 1797 zu Anfang Aprils war das Wasser so klein, daß man zu Lindau ziemlich trocknen Fußes um die Stadt herum gehen konnte.

So klar oft der Himmel und so still und ruhig das Wetter ist, so kann man den See gleichwohl fast niemals in einer völligen Spiegelfläche sehen, immerhin giebt es Streife, wo ein kleiner Wellenzug zu seyn scheint. Sollte dies wohl von unterirdischen Strömen oder Winden herrühren? Bey stürmischem Wetter, besonders wenn der Föhn (Südwind) wüthet, wird das Gewelle aus der Tiefe, welches die Schiffer **Grund-Gwell** heißen, fürchterlich und höchst gefahrvoll. Ueberhaupt ist der Föhn hier einer

der gefährlichsten Winde, der immerhin einen ihm entgegen wehenden Wind hat, welcher letztere allemal Gefahr bringt, sobald ihm der Föhn, was öfter geschieht, plötzlich weichet. Nächst ihm ist der Nordwest- und oft auch der Ostwind gefährlich; aber der vorsichtige Schiffer hat gewisse Zeichen, an denen er den bevorstehenden Sturm erkennt. Rückt eine dicke, schwarze Wolke heran, welcher ein weißgrauer Nebel (eine Brähme in der Schiffersprache) vorhergeht, so ist ein heftiger Sturm nahe, und wer nicht schon früher ausgefahren ist, wagt sich dann nicht auf den See; daher hört man ziemlich selten, daß ein Schiff verunglückt sey. Wenn dies geschah, so waren meistentheils die Schiffleute entweder Waghälse, die überladen hatten, oder Säufer, die ihrer selbst nicht mehr bewußt waren; doch mag auch schon der Fall gewesen seyn, wo die Leute im Schiffe zur Zeit der Gefahr sich nicht ruhig verhalten und durch ihre Bewegungen dem Schiffe den Untergang zugezogen haben. Ein Verzeichniß der Schiffbrüche, das nahe an Vollständigkeit reichte, läßt sich kaum verfertigen; aus verschiedenen Schriften konnte ich bis jetzt folgendes zusammentragen:

Im Jahre 1295 den 12. September ist zwischen Mörsburg und Buchhorn durch einen Sturmwind ein Schiff mit 26 Personen untergegangen.

Im Jahre 1422 ertranken vor den Pfählen, nächst der Stadt Lindau, 52 Personen.

Im Jahre 1576 den 7. Merz sind durch ein unvorhergesehenes heftiges Gewitter 7 Schiffe auf dem Bodensee untergegangen.

Im gleichen Jahre, den 26 November, ward ein schwer beladenes Schiff, das von Schafhausen nach Konstanz fahren wollte, auf dem Untersee, zwischen Mammern und Kattenhorn, von einem Sturmwinde umgeworfen, wobey 12 Personen ihr Leben einbüßten.

Im Jahre 1585 den 5. Juli ist auf dem weiten See ein Schiff mit Korn und andern Waaren untergegangen, wodurch einige Bürger von St. Gallen einen Schaden von 4000 fl. erlitten.

Im Jahre 1644 den 19. April ward ein Schiff, das von Konstanz nach Hagenau heimfahren wollte, von einem plötzlichen Sturme überfallen, wobey über 30 Personen ertranken.

Im Jahre 1648 im September fuhren 9 Schiffe von der damaligen französischen Besatzung in Ueberlingen gegen Lindau, wurden aber von einem Sturme ergriffen, wodurch 3 Schiffe zu Grunde giengen und bey 20 Personen ertranken.

Im Jahre 1690 den 24. Juni gieng zwischen Buchhorn und Rommishorn ein Schiff mit 36 Personen in einem Sturmwinde zu Grunde; bey Ueberlingen ergriff der gleiche Sturm nahe am Gestade ein mit Frucht beladenes Schiff, und tauchte es unter. Die Schiffleute konnten sich noch kümmerlich retten.

Im Jahre 1692 den 24. Juny ward Nachmittags um 3 Uhr ein Schiff, das von Konstanz abfuhr, nicht weit von dieser Stadt von einem unversehenen Sturme überfallen. 29 Personen verloren dabey ihr Leben.

Im Jahre 1693 den 18. Merz miethete eine Gesellschaft in Horn ein Schiff, um nach Lindau zu fahren. Mitten im See überfiel sie ein Sturmwind, und da kein erfahrner Schiffmann darauf war, mußte es zwischen Fußach und Altenrhein zu Grunde gehen; 25 Personen kamen dabey in den Wellen um. Der gleiche Sturm ergriff nahe bey Utweil ein Schiff, wodurch 6 Personen ihr Leben verloren.

Im Jahre 1732 den 11. Mai ward ein Schiff mit 41 Personen, die in Arbon den Gottesdienst besuchten und wieder nach Horn heimfahren wollten, von einer Windsbraut ergriffen und umgeworfen, dabey 27 Personen ihr Leben verloren.

Im Jahre 1760 Ende Aprils, ging ein Schiff, nicht weit von Buchhorn, unter, das von da nach Rorschach segeln wollte. Es war, nebst andern Waaren, mit 154 Malter Korn beladen, und von 23 Personen, die sich darauf befanden, kam nicht eine mit dem Leben davon.

Im Jahre 1784 den 3. Mai ward zwischen Lindau und Hard ein Schiff von einem unvorhergesehenen Sturme überfallen; von 22 Personen konnten nur 6 mit größter Gefahr errettet werden.

Im Jahre 1799 den 22. September ist ein Schiff, das für die östreich. Armee (damals in der Schweiz) mit Mehlfässern beladen war, bey einem heftigen Föhn nicht weit von Bregenz untergegangen.

Im Jahre 1804 den 13. December ward ein Schiff, mit Früchten beladen, durch einen plötzlichen Sturm auf dem Untersee nahe bey Reichenau von den Wellen verschlungen. Der Schiffmeister mit einem seiner Kammeraden versanken mit dem Schiffe, 3 andere Schiffleute konnten noch gerettet werden.

In einem Ungewitter auf diesen Seen, besonders auf dem obern See, davon zu kommen, erfordert alle Vorsicht und Geistesgegenwart. Ein recht heftiger Sturm kann Wellen schlagen von der Höhe eines kleinen Hauses, und bewegt das Wasser über

3 Klafter in die Tiefe. — Der Wandrer am Ufer blickt ängstlich nach dem hülfslosen Schiffe; so manche Welle hat sich an ihm zerschlagen, aber nun — diese wird es gewiß in den Abgrund stürzen. Jetzt sieht er weder Mast noch Segel mehr — und doch kömmt es dort wieder hervor! Außer auf dem Weltmeere kann der Sturm nirgends freyer rasen als hier.

Die Gefahr auf unserm See kömmt indessen nur aus bewölktem Himmel; aber daß oft bey dem stillsten, angenehmsten Wetter der See auf einmal stürmisch und das plötzliche Toben seiner Wellen der Schiffahrt gefährlich werde, davon weißt man hier so wenig, als von dem Glauben einer Kommunikation des Bodensees mit dem **Wettersee** bey **Wattstena** in Ostgottland *).

---

*) **W. Radcliffe**, in seiner Reise durch Schweden, schreibt: „bey dem stillesten und angenehmsten Wetter wird er (der Wettersee) auf einmal stürmisch, und seine Wellen toben so sehr, daß die Schiffahrt auf ihm gefährlich wird. Die physische Ursache dieser Erscheinung ist lange ein Gegenstand der Untersuchung gewesen, und diejenige, die man angiebt, ist auch sehr besonders. Man hat nemlich bemerkt, daß dieser See nur dann stürmisch wird, wenn der Konstanzersee in Deutschland stürmisch wird, und daß der Konstanzersee ebenfalls stürmisch wird, wenn dieser See bey heftigem Winde tobt. Man nimmt als Ursache dieser Erscheinungen da-

Ein anderes Phänomen, das zwar der Schiffahrt nicht gefährlich ist, darf ich hier um so minder übergehen, weil es lange Zeit für eine Eigenheit des Genfersees gehalten wurde. Es geschieht nemlich zuweilen, daß, ohne Vergrößerung der Wassermasse, sich das Wasser des Sees auf einmal gegen das Ufer erhebt, dann eben so schnell wieder sinkt, und so abwechslender Weise eine Zeitlang fortfährt. Diese Naturerscheinung heißt am Genfersee Seiches, und an dem Bodensee — der Ruhß (wahrscheinlich vom Rauschen). Ueber die Ursachen dieses Phänomens sind von Zeit zu Zeit verschiedene Hypothesen aufgestellt worden; nach der neuesten Meynung von Sartorius *) ist es nichts weiter, als das Werk eines in Bewegung sich befindenden Wassers, deren vornehmste Ursache Strömungen auf dem Grunde des Sees seyn mögen. So stark und lange anhaltend, als die Seiches am Genfersee öfters, scheint der Ruhß am Bodensee nur selten zu seyn. Indessen hat uns doch Christoph Schultheiß, in seiner schon einmal

---

her eine Kommunikation zwischen den beiden Seen an; auch wachsen an beiden Seen einerley Pflanzen." S. Bibliothek d. neuesten Reisebeschreibungen, XVII. 137.

*) Voigt Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde, XII. 57 — 64.

angeführten handschriftlichen Kronik, einen Fall aufgezeichnet, wo sich die Wallungen des Wassers außerordentlich stark erzeigten. Im Jahre 1549 am 25. Februar, lauten seine Worte also:

„Uff diesen Tag, war St Mathys Abend, Mor-
„gens früh ist der See (in Konstanz) an- vnd ab-
„geloffen wol ainer Elen hoch, dergestalt, so der See
„angeloffen, so ist er in der Wette schier biß zu der
„Spitalsegke heruffgangen. So er abgeloffen, ist
„er schier by der Stegen an der Vischbrugke erwun-
„den, vnd so er klain worden, so ist er bald mit
„ainem Ruschen als ob das Gwell von dem Wind
„(welcher doch nit war) getrieben wurd wider an-
„geloffen, vnnd sölchs ist etwa in ainer Stund vier
„oder fünfmal geschehen (wie ich selbst gesehen hab)
„das hat also biß Nachmittag gewert. Aber je speter
„es worden, je minder er an vnnd abgeloffen ist. Deß
„hat menigklig ain groß Verwundrung gehabt. Denn
„niemant gwesen der je gehört, daß dergleichen vor-
„her hier geschehen syge.“

Endlich habe ich noch der jährlichen Erscheinung zu erwähnen, die unter dem Ausdruck: „der See blühet“ bekannt ist, und wohl an den meisten Landseen wahrgenommen wird. Es werden nemlich bey einem schönen Frühlinge zu Anfang des Mays, sonst aber erst in der Mitte dieses Monats, ganze Strecken

von der Oberfläche des Wassers mit einem gelben Staub bedeckt, der sich bald in ein schleimichtes Wesen an einander hängt, so einige Tage herumschwimmt und dann wieder verschwindet. Man glaubte ehedessen, ich weiß nicht warum, es sey das Produkt von einer Gährung auf dem Seegrunde. Andere hielten diese Erscheinung für den Blumenstaub der nahe am See liegenden Tannenwälder; am wahrscheinlichsten scheint mir die Meinung, diese Erscheinung rühre von der Blüthe eigentlicher Wasserpflanzen her. Indessen ist hierüber noch nichts Zuverlässiges bekannt.

Siebenter Abschnitt.

Ein Blick auf die Geschichte der Anwohner.

Wer die ersten Anwohner des Bodensees gewesen sind, weiß man nicht. Wahrscheinlich waren es Horden von Barbaren, deren immer eine die andere vertrieben, und „Barbaren, die nichts thun für die „Ausbildung des Menschen, durch neue Anwendung „der Natur und nöthige Verwahrung wider Mangel, „Furcht und Vorurtheile, haben und verdienen keine

„Geschichtsschreiber *).“ Ich übergehe daher alle die Völkerschaften, deren Namen das meiste ist, was wir von ihnen wissen, und wende mich gerade zu dem Zeitpunkte, wo die Gegend und ihre Bewohner durch die Römer etwas bekannter geworden sind, dann finden wir drey Nationen, die diese, an dem Bodensee wohnend, angetroffen haben:

I. Die Helvetier; sie gehörten in den ältesten Zeiten zu den Celtischen Galliern. Ein unbekannter Zufall hatte sie bewogen, aus Gallien über den Rhein und von den Ufern des Mainstroms das Land hinauf bis an den Genfersee zu ziehen. Weil nun der schwere Bau dieser Gegenden wenig Muße zu Kriegen ließ, so waren sie ein friedfertiges, aber durch Klima und Lebensmanier abgehärtet, nichts destoweniger ein tapferes Volk, welches reich genannt wurde, weil die Alpenwasser einiges Gold führen. In vier Gaue getheilt, aber durch Bünde vereinigt, genossen sie stiller Freyheit, bis ein fremdes Volk, die Cimbern, dadurch diese Eidgenossenschaft stürzte, daß es bey einigen die Begierde nach größerm Reichthum erweckte.

Einer dieser helvetischen Gauen, der Tigurinische, begriff das Zürichgäu und Thurgäu in sich,

---

*) Johann von Müller, Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, I. Band.

folglich den größten Theil von der schweizerischen Seite des Bodensees. Die Tiguriner waren die ersten, welche die gerechten Sitten ihrer Voreltern und Eidgenossen verließen, und zu andern Völkern traten, um mit ihnen Gallien zu plündern. Sie verwüsteten alles bis an die Gränzen der römischen Herrschaft, nicht weit von Massalia, und schlugen den Konsul **Silanus**. Um den Feind von Italien zu entfernen, zog **Lucius Cassius** über die Alpen, und trug den allerersten Krieg in das Land **Helvetien**. Die Tiguriner eilten aus der **römischen Provinz** in ihr Vaterland, wagten unter Anführung des **Diviko**, eines heldenmüthigen Jünglings, wider den Consul zu streiten, ohne die Cimbern, und erhielten einen vollkommenen Sieg. Indeß auch **Scaurus** und **Catulus** von den Cimbern geschlagen wurden, rüstete sich **Marius** wider diese Barbaren, der durch Kriegszucht und gute Uebung dem erschrocknen römischen Heere sein Selbstgefühl wiedergab und die Cimbern besiegte. Als **Diviko** dieses hörte, führte er seine Tiguriner in ihr Vaterland zurück, und sie blieben unangegriffen. Aber funfzig Jahre später unternahmen die **Helvetier** jenen berüchtigten, allgemeinen Auszug nach Gallien, bey welchem sie, um sich des Gedankens der Rückkehr desto leichter zu erwehren, alle ihre Städte, Dörfer und Wohnungen verbrannten. **Julius Cäsar** bekriegte sie auf diesem Zuge, überwand sie nach einer äußerst hartnäckigen

Schlacht, und befahl ihnen die Rückkehr in ihr Vaterland und die Wiedererbauung ihrer Städte und Wohnungen; zugleich aber erlaubte er ihnen, das Land nach ihren eignen Gesetzen zu regieren, und erklärte sie nicht für Unterthanen, sondern für Bundesgenossen der Römer. Bald nach Cäsars Tode ward Helvetien als eine **römische Provinz** angesehen und behandelt.

II. Ein anderes Volk, dessen Landschaft an den Bodensee und zwar an den obern Theil desselben gränzte, waren die Rhätier, vor Alters eine große und sehr kultivirte Nation in Italien, zwischen der Tiber und den Alpen. Sie wurden von den Griechen und Römern Thyrrhener, **Tusken** oder **Hetrusken** genannt. Bey einer Auswanderung der alten Gallier nach Italien flohen sie aus der Ebene in die apenninischen Berge, und viele von ihnen weit in die Alpen. Dies Volk in den Alpen verwilderte hernach ganz; es vergaß der tuskischen Kenntnisse und Künste, trieb Raub, und wurde allem Gehorsam, aller Furcht und Menschlichkeit fremd, ein Schrecken der benachbarten Völker. Nur aus Hungersnoth schonten sie einige in den nahen Ebenen, um von ihnen Früchte des Feldes gegen Käse, Honig und Harz einzutauschen. Die Gallier in ihrem alten und neuen Lande, die Tusken, und Völker, die sie niemals nennen gehört, fielen unter das Joch der Rö-

mer, indeß die Rhätier in ihren Alpen noch frey und wild blieben. Aber auch sie entgingen endlich dem Scepter Roms nicht. Als im Jahre Roms 738 zwey rhätische Stämme eine römische Landstadt geplündert hatten, überzog sie Kaiser August mit Kriege. Die Vindeliker waren damals Bundesgenossen der Rhätier.

III. Diese **Vindeliker** waren die dritte Nation, die an dem Bodensee wohnte; sie stammten aus Illyrien her und waren ein herumziehendes Volk, ehe sie sich, ungefähr 150 Jahre früher, als sie sich mit den Rhätiern verbunden, am Lechflusse und dem schwäbischen Ufer des Bodensees niedergelassen hatten. Ihre Sitten waren denen der Rhätier ähnlich, und sie rüsteten sich, als Bundesgenossen dieser, mit ihnen wider die Römer. Die Römer suchten ihre Feinde zu trennen; von den beiden Stiefsöhnen des Augusts, Drusus und Tiberius, zog der erste in das Tridentinische, schlug den ihn erwartenden Feind, und ließ zu weiterm Fortkommen durch die Gebirge Straßen bauen. Tiberius nahm seinen Zug durch Gallien. Ehe ihn die Rhätier gewahr wurden, besiegte er die Vindeliker auf dem Bodensee; so wurden beide Völker unterjochet, und ihre Länder erhielten eine ganz andere Eintheilung.

Das jetzt schweizerische Ufer des Sees wurde damals Rhaetia prima, und das schwäbische Rhaetia

secunda genannt. Die Römer schleppten überall ihre eignen Götter mit sich, und machten dadurch Religionsgebräuche bekannt, denen die zuvor üblichen dann nach und nach wichen; auch die Einführung einer sonst unbekannten Polizey trug mit dazu bey, daß sich die größte Rohheit bald sichtbar verlor. Es wurden Straßen gebaut, mehrere Castelle angelegt, und Gemeinschaft und Verkehr von einem Ende zum andern eröffnet; aber indem sie dadurch die alten Sitten und Gebräuche der ursprünglichen Bewohner austilgten und sie weichlicher machten, erschwerten sie sich die Behauptung dieser Provinzen gegen andere nördliche Völkerschaften, von denen sie im ruhigen Besitze derselben endlich gestört wurden. Die Sueven überzogen den größten Theil des alten Vindeliciens, und nannten es Suevia (Schwaben). Hernach machten sich die Alemannen durch ihre Streifereien bekannt. Wenn die Römer dieses rohe Volk jetzt und dann glaubten vertrieben zu haben, so kehrte es nach einiger Zeit und stets mit größerer Macht wieder ein. Die Alemannen waren längst Meister von Schwaben, als sich die Tiguriner endlich freywillig zu ihnen schlugen, und sodann Osthelvetien völlig eroberten, der römischen Herrschaft hier ein Ende machten, und das ganze Land, an beiden Ufern des Sees, mit dem Namen Alemannien belegten.

Im fünften Jahrhunderte, nach unserer Zeitrechnung, that sich ein noch mächtigeres Volk, die

Franken, hervor, die unter ihrem Könige Clovis die Alemannen bey Tolbiac am Rheine auf das Haupt schlugen, ihre Reiche vernichteten, und wie überall, so auch in den Ländereyen um den Bodensee herum, eine neue Verfassung einführten. Die alten Einwohner mußten sich als Leibeigene beherrschen lassen, und Clovis setzte über sie Herzoge, Grafen und Freie. Diese waren anfangs nur königliche Verwalter auf willkührlich bestimmte Zeit, hernach auf Lebenslang, und endlich wußten sie ihre Besitzungen durch allerley Kunstgriffe erblich zu machen. In der Folge entstanden daraus zahllose Fehden; bald ward die Oberherrschaft von unsern Seeufern nur unter Wenigen getheilt, bald schien die Anzahl der kleinen Regenten so groß zu seyn, daß man glauben sollte, sie dürfte die der Unterthanen wenig übertreffen. Und als hernach die Kreuzzüge eine Menge auch hiesiger Edelleute aufgerieben hatten, waren ihre Güter nicht selten von Klöstern bezogen. Indessen verlor aber auch ein Theil des Volks durch mancherley Umstände immer mehr die Bande der Leibeigenschaft. Es entstanden Städte, von denen mehrere unmittelbare Reichsstädte wurden und ihr eigenes Gebiet bekamen. Diese Reichsstädte und Reichsprälaturen bestanden, als solche, auf schwäbischer Seite zum Theil noch in unsern Tagen. Durch die neuesten Friedensschlüsse zwischen Frankreich und Oestreich gelangten sie an die Könige von Baiern und Wirtemberg und den

Großherzog von Baaden; welchen Fürsten, anstatt dem ehemaligen schwäbischen Kreise einerseits, so wie den helvetischen Kantonen St. Gallen und Thurgäu anderseits, die landesherrliche Hoheit über den Bodensee zuständig ist. Die Rechtsame der Deutschen und Schweizer erstrecken sich von ihren Ufern bis mitten in den See.

Achter Abschnitt.

Topographie des Seeufers.

An dem rechten Rheinufer stoßen oben an den See die vorarlbergischen Lande, zum Königreiche Baiern gehörig. Von hieraus wollen wir auf deutscher Seite das Seeufer herunterreisen, und dann auf schweizerischer Seite wieder aufwärts. Nächst am Rheine, auf deutscher Seite, dem schweizerischen Städtchen Rheineck gerade gegenüber, liegt

Gaißau, ein Dörfchen, dessen Gegend vielen Ueberschwemmungen ausgesetzt und daher sehr sumpfig ist. Näher gegen den See stehen noch einige

Häuser, Rohr genannt; von dem Rohrspitze, einer Erdzunge, die sich bey der Mündung des Rheins in den See zieht, und heutzutage gewöhnlicher das Rheinhorn genannt wird.

Fußach, ein Dorf, ward unter dem Namen Fossone erbaut. Es hat eine starke Spedition von Lindau nach der Schweiz, Bündten und Italien. Der Fluß Fußaach, der von einigen die Dorrenbirner-Aach genannt wird, fließt hier in den See.

Hard, ein großes Pfarrdorf, ist meistens von Fischern, Schiffleuten und Schiffbauleuten bewohnt. In dem Schweizer- und Schwabenkriege im Jahre 1499 haben auf dem Harderriede die östreichischen und schwäbischen Bundesvölker eine harte Niederlage von den Schweizern erlitten. Auch 1796 fiel hier ein Treffen zwischen den Franzosen und Oestreichern vor, in welchem Letztere den Kürzern zogen. Die Lauter-Aach fließt nahe bey diesem Dorfe in den See.

Mehrerau, eine ehemalige Benediktiner-Abtey, wurde für das älteste Kloster der ganzen Gegend gehalten, indem es schon in dem Jahre 611 soll gestiftet worden seyn; doch läßt sich nichts mit Gewißheit behaupten, weil das Kloster mehrmals geplündert und zerstört wurde, und dadurch alle alten Urkunden verloren hatte. Nachdem die vorarlbergischen

Lande durch den Friedensschluß zu Preßburg im Jahre 1805 an Baiern kamen, ward dies Kloster aufgehoben, und 1807 die Gebäude an Partikularen verkauft. So angenehm die Lage und so vortrefflich die Aussicht hier ist, so ist es des sumpfigen Bodens wegen doch ungesund. Ueberhaupt ist die Fläche zwischen hier und dem Rheine noch eine der unangebautesten Gegenden am See; stundenlange Strecken sind noch mit wildem Gesträuche bewachsen. Nahe bey Mehrerau fließt der Fluß **Bregenz** in den See, der wie die meisten Bäche, welche sich in den Bodensee ergießen, gemeiniglich nur die Aach genannt wird. Dieser Fluß entspringt in den Allgauer Gebirgen, und hat auf der Alp Eubele eine Schleuße, durch deren Aufschluß das Holz bis in den Bodensee geflößt, und seinen Ufern nach weit verhandelt wird.

Bregenz, die Hauptstadt einer Grafschaft gleichen Namens, ist einer der ältesten Oerter am See. Schon die Römer vergrößerten und befestigten das hier stehende Brigantia, nach welchem sie den See selbst benennten. Die römische Veste ward aber hernach von den Alemannen zerstört, und die Stadt in der Folge lange nicht mehr so groß gebaut, als sie zuvor war; ja die eigentliche (obere) Stadt, auf einem Hügel stehend, ist nun kleiner als ihre Vorstadt, die sich bis an den See zieht, und viele Hütten für

Holzarbeiter enthält, welche Rebstecken, Schindeln, Zuber ꝛc. verfertigen, und damit schon seit einigen Jahrhunderten fast alle Oerter am See versehen. Bregenz hat ein Stadtgericht in der Provinz Vorarlberg und den Sitz eines der beyden Rentämter für diese Provinz. Ganz nahe an dieser Stadt liegt auf einem Felsen das Schloß Pfannenberg, welches gemeiniglich die Vestung genannt wird; und zwischen dem See und der vom Schlosse fortlaufenden Felsenwand befindet sich die Bregenzer-Klause, ein aus drey über einander erhöhten Bollwerken befestigter Paß, durch welchen die Straße aus der Schweiz und Italien nach Lindau und weiter ins Schwäbische führt. Dieses Schlosses und der Klause wegen ward Bregenz vor ein paar Jahrhunderten fast für unüberwindlich gehalten, daher flüchteten in dem dreyßigjährigen Kriege die umliegenden Oerter ihre vornehmsten Habseligkeiten größtentheils hieher; aber der schwedische General Wrangel eroberte im Jahre 1646 diesen Paß, durch Besteigung der Berge, von oben herab, erschlug 4000 Bauern, die ihn besetzt hielten, und machte eine Beute von beynahe 4 Millionen Gulden. Im Jahre 1796 und 1805 kostete die Einnahme von Bregenz den Franzosen wenig Mühe, sie würden aber auch, wenn es zu Sturm und Plünderung hätte kommen müssen, keine solche Beute gefunden haben.

Bäumle, ein Dörfchen, liegt nächst außer der Bregenzer Klause. Hier findet sich eine Eisenschmelze, Kohlenbrennerey und sehr besuchte Schifflände, weil fast alle in dem Bregenzer Walde und dem benachbarten Allgeu verfertigten Rebstecken hier verkauft werden *), zu welchem Ende hin im Frühling wöchentlich zweymal Markt gehalten wird.

Leiblach oder Libeln, ein Flüßchen, welches die Grafschaft Bregenz von dem ehemaligen Gebiete der Stadt Lindau trennte.

Lindau (Lindaugia), eine Stadt, die ihren Namen daher haben soll, weil ehedessen die Insel, auf der sie nun steht, mit Lindenbäumen bewachsen war. Diese Insel, die mit dem festen Lande durch eine 300 Schritte lange Brücke in Verbindung gesetzt ist, wird von einem Arme des Sees durchschnitten, wodurch eigentlich zwey Inseln gebildet werden; die kleinere besteht nur aus Wein- und Küchengärten, ist aber dennoch mit einer Mauer umgeben, und gewissermaßen mit der Stadt verbunden. Lindau wird dieser Lage wegen, zwar nicht sehr passend, biswei-

*) Der Bregenzer Wald liefert alle Jahre ungefähr 400,000 Stücke Rebstecken (Stickel), die von Feldkirch bis nach Stein, dem Rhein und See nach verbraucht werden.

len das schwäbische Venedig genannt. Beide Inseln zusammen haben einen Umfang von 4450 Schritten. Hier war es, wo in dem Kriege mit den Rhätiern im Jahre Roms 739 die Römer mit einer Flotte anlangten, die Insel zu ihrem Waffenplatze wählten, und nicht weit davon die Vindeliker angriffen und besiegten. Tiberius soll damals den Thurm erbaut haben, der noch jetzt unter dem Namen Heidenmauer bekannt ist. Auch in den folgenden Zeiten hielten die Römer diese Insel besetzt, denn ein anderes Gebäude, die sogenannte Burg, ist ein Werk des Constantinus Chlorus wider die Anfälle der Alemannen. Diese Burg dient zur Verwahrung des vortrefflichen Seehafens, der hier, wie fast aller Orten am Bodensee, der Damm heißt. Auf dem Damme, so wie in den Gärten längst der Stadtmauer, genießt man, besonders bey Sonnenuntergang, eine vortreffliche Aussicht über den größten Theil des Sees. Die Bürger dieser Stadt treiben wenig eigentlichen Handel, mehr Speditionsgeschäfte, aber auch diese sind lange nicht mehr so blühend, als sie in vorigen Zeiten waren; andere Geschäfte sind die Schiffahrt, Handwerke und der Gartenbau. Die Stadt Lindau hatte innert ihren Mauern auch ein unmittelbares Reichsstift adelicher Damen, dessen Aebtissin seit Kaiser Friedrich III. sich eine gefürstete Aebtissin nannte, und bey dem schwäbischen Kreise auf der weltlichen Fürstenbank auch wirklich Sitz und Stimme hatte.

Mit diesem Stifte war die Stadt fast immer in Prozesse verwickelt, um so mehr, da auch die meisten Güter desselben in dem Gebiete der Stadt lagen. Sonst stand Lindau unter den Städten am Bodensee ehedessen in großem Ansehen, und war schon vor dem Jahre 1275 eine freye Reichsstadt. Bey der Aufhebung mehrerer Reichsstädte und Stifter im Jahre 1802 kamen die Stadt und das Stift Lindau an den Fürsten von Brentzenheim, der sie hernach an das Haus Oestreich austauschte, von welchem sie im Preßburger Frieden 1805 an Baiern überlassen wurden.

Wasserburg, oder wie es in ältern Zeiten geschrieben wurde, **Vuazzarbuc**, ein Pfarrdorf und Schloß auf einer kleinen Erdzunge. Es hat ein fruchtbares Gebiet von Korn, Wein und Obst.

Nonnenhorn und **Kreßbrunn**, zwey Dörfer, mit besuchten Schiffsländen.

Argen, ein Schloß, das im Jahre 1332 Graf Wilhelm von Montfort auf eine kleine Insel, das **Argenhorn**, erbauen ließ; nächst dabey liegt längst dem Seeufer der Marktflecken **Langenargen**. In der Nähe desselben gräbt man eine Mergelerde, die unter dem Namen **Langenarger Kreide** ausgeführt wird. Flecken und Schloß haben den Namen von

dem Flusse **Argen**, einem sehr wilden Waldwasser, das in den Algeueralpen entspringt und sich hier in den See ergießt, aber bisweilen große Ueberschwemmungen verursacht.

Eriskirch, ein Pfarrdorf in dem ehemaligen Gebiete der Stadt Buchhorn. Die **Schussen**, ein fischreicher Fluß, fällt hier in den See.

Buchhorn, eine alte, aber kleine Stadt, die ihren Namen von einem Buchenwald her haben soll, welcher sich ehedessen hier bis in den See gezogen hat. Sie war in ihren ältesten Zeiten ein Eigenthum und der Sitz der Grafen von Buchhorn, und nachdem diese ausgestorben, gelangte sie im XIII. Jahrhundert zur Reichsfreyheit. Aber im Jahre 1802 ward dieses Städtchen an Baiern übergeben, das zuvor schon eine Salzniederlage in demselben hatte.

Hofen, ein Priorat auf einer kleinen Erdzunge. Anfänglich war es ein Nonnenkloster, aber im Jahre 1420 mit Benediktiner-Mönchen besetzt und der Abtey Weingarten einverleibt, mit welcher es hernach sekularisirt wurde.

Mannzell, **Fischbach** und **Immenstaad** sind mittelmäßige Dörfer.

Kirchberg, ein Schloß auf einer weinreichen Anhöhe, mit einer vortrefflichen Aussicht.

Hagnau, ein Pfarrdorf und besuchte Schiffländе.

Mörsburg, allwo der fränkische König Dagobert zuerst eine Fähre gegen Konstanz angelegt haben soll; hernach ward ein Städtchen erbaut, das in der Folge an das Bisthum Konstanz kam, und seit dem XVI. Jahrhundert beständig die Residenz der Bischöfe war. Außer dem schön erbauten bischöfflichen Schlosse befand sich hier ein Priester-Seminarium. Mörsburg gehört nun dem Großherzog von Baden.

Unter-Uldingen, ein Dorf und Schiffländе. Hier ist ein starker Abstoß von Frucht- und Weinfuhren.

Seefelden, ein größeres, und Murach, ein kleineres Pfarrdorf.

Ueberlingen erhielt diesen Namen von der uralten Ueberfahrt oder Schiffländе. Die Stadt soll schon zur Zeit der fränkischen Könige erbaut worden seyn; hernach ward sie die Residenz der Herzoge von Schwaben, und im Jahre 1267 eine freye Reichsstadt, bis sie 1802 an Baaden ertheilt wurde. Die

Stadt steht an dem Abhange eines Berges, auf Felsengrund; es werden daher Bausteine in den Stadtgräben gebrochen, und diese dadurch immer mehr vertieft. In einem dieser Gräben ist auch eine sehr gute mineralische Quelle, die zum Baden gebraucht wird. Die öffentlichen Gebäude zeichnen sich mehr durch Alter als Schönheit aus. In dieser Stadt findet sich eine Niederlage von Waaren, die aus den Niederlanden nach Italien spedirt werden; sie treibt auch Handel mit Wein und Bausteinen, und hat einen der stärksten Fruchtmärkte am ganzen See. Die Schwaben diesseits, wie die Schweizer jenseits, reisen auf viele Meilen weit wöchentlich dazu her, diese um aufzukaufen, jene um zu verkaufen. Im Jahre 1790 den 29. May hat ein fürchterlicher Wolkenbruch an einem Theile dieser Stadt und in der umliegenden Gegend sehr großen Schaden gethan, indem nicht nur die Felder verwüstet, sondern auch einige Gebäude in den See geschwemmt worden sind *).

Goldbach, ein Dörfchen, an einem kleinen Flusse gleichen Namens, ist ganz von Felsen umgeben, auf welchen der Spargel wild wächst.

---

*) Siehe (Armbrusters) „Darstellung der verheerenden Ueberschwemmung, welche am Abend den 29. Mai 1790 die Reichsstadt Ueberlingen und die umliegende Gegend traf.“ 4. Konstanz. Ein Bogen.

Siplingen, ein Pfarrdorf mit zwey zerfallenen Schlössern, in einer felsigten Gegend; man sieht hier in der rohen Felsenmasse einige ausgehöhlte Wohnungen, ordentliche Treppeneingänge und Kammern mit Fensteröffnungen. Sie werden die Heidenlöcher genannt; ihre ursprüngliche Entstehung aber ist nicht bekannt.

Sernatingen, ein Dorf mit einer Schifflände und einem wöchentlichen Fruchtmarkt.

Bodmann oder **Bodmen**, ein Marktflecken und uraltes Schloß, von dem der Bodensee seinen Namen hat. Das Schloß steht auf einem hohen Berge, und war zur Zeit der Carolinger öfters ein Aufenthalt der Kaiser. Hernach wurde es das Stammhaus einer Familie dieses Namens, die in freyherrlichem Range noch existirt.

Von Bodmann an zieht sich das Seegestade wieder aufwärts, gegen Osten, und es liegen längst demselben **Langenrein**, **Altenburg**, **Wallhausen**, **Dingelsdorf**, **Egg**, **Almannsdorf** und Staad, lauter armselige Dörfer; Dingelsdorf und Staad sind die gewöhnlichen Ueberfahrts-Plätze nach Ueberlingen und Mörsburg. Nahe bey Egg liegt in dem See die kleine Insel

Meinau. Sie war in den ältern Zeiten ein Lehen der Aebte von Reichenau an die Edlen von Langenstein, die ein nach der damaligen Zeit festes Schloß hier hatten. Ritter Arnold von Langenstein ließ im Jahre 1282 zwey seiner Söhne in den deutschen Orden treten, und übergab, mit Bewilligung des Abts Albert, die Insel diesem Orden. Im vorigen Jahrhunderte ward hier ein Pallast nach neuem Geschmacke aufgeführt, aus welchem man eine der schönsten Aussichten über den See genießt. Die ganze Insel beträgt kaum eine halbe Stunde im Umfang, ist auf der einen Seite vermittelst einer Brücke mit dem festen Lande verbunden, und gehört nun dem Großherzog von Baden.

Bey Staad biegt sich das Seeufer, und läuft südwärts gegen die ehemalige Reichsabtey Petershausen, die vermittelst der Rheinbrücke mit der Stadt Konstanz zusammenhängt. Noch oberhalb Petershausen steht aber auf einer kleinen Landspitze das sogenannte Käntli, eine Schifflände und Wirthshaus, welches darum zu bemerken ist, weil bey heftigem Ostwinde hier alles anlanden muß, was den See herunter nach Konstanz fahren will.

Von hier an wird, gegen Süden und Südwest, das Ufer von dem Rheine und dem Untersee begränzt, so daß das Stück Land zwischen Bodmann und Ra-

dolphszell, als eine große Halbinsel, den Untersee von dem eigentlichen Bodensee scheidet, und beide Gewässer, von Konstanz bis nach Tribotingen, nur in der Einschränkung eines Strombettes, d. h. vermittelst des Rheins, zusammenhängen läßt. An dem südwestlichen Ufer dieser Halbinsel liegen die Dörfer **Wollmatingen**, **Hegnen** und der Marktflecken **Allenspach**, ehedessen **Almannsbach**, weil er von den Alemannen erbaut wurde, welche in dieser Gegend fast überall ihre Lager und Vorposten gegen die Römer hatten. Daher hat auch **Almannsdorf** ihnen den Namen zu verdanken; und die Insel Meinau hieß ursprünglich **Almannsow**, **Manauw**.

Radolphszell, oder wie es gemeiniglich genannt wird, **Zell**, ein Städtchen mit einem starken Fruchtmarkt. Die Entstehung und seinen Namen soll es haben von **Radolph**, Bischof zu Dietrichbern (Verona), der hier zuerst eine Zelle angelegt hatte, und im Jahre 875 gestorben ist. In dem Steinbruche nahe bey der Stadt findet man schöne Petrefakten.

Zwischen den Städten Zell und Stein am Rheine, erstreckt sich eine beträchtliche Landspitze aufwärts in den Untersee; zu äußerst auf derselben steht ein Dörfchen, **Horn**. Das Seeufer zwischen Zell und Horn wird **in der Höri** genannt; es stehen längst demselben die Dörfer **Moos**, **Weiler** und **Gundelzen**,

deren Einwohner sich durch Feldbau gut nähren, und besonders mit Zwiebeln und Rüben Handel treiben.

Der Höri gegenüber liegt in der Mitte des Untersees die Insel

Reichenau. Zur Zeit der fränkischen Könige hieß sie Sintlesow, von Sintles, einem Edlen, der Vogt auf Sandegg war. Unter dessen Verwaltung stiftete der H. Pirminius, Bischof von Meaux, hier ein Benekdiktinerkloster, und bekam von Karl Martell im Jahre 724 nicht nur die Insel, sondern auch einige gegenüber gelegene Dörfer geschenkt. Dies Kloster wurde hernach durch Vergabungen der Kaiser und der Herzoge von Schwaben eine der reichsten und vornehmsten Reichsabteyen. Der Abt hatte fürstliche Würde und Sitz und Stimme auf dem schwäbischen Kreistage. Aber durch die üble Oekonomie mehrerer Aebte und die Zwietracht der Mönche kam Reichenau in Verfall, und ward endlich mit all seinen Rechten und verschuldeten Gütern im Jahr 1538 dem Hochstifte Konstanz einverleibt, welchem alles, ungeachtet der Protestationen der Mönche, verblieben ist, bis im Jahre 1802 Reichenau, nebst andern Stiftsgütern, an Baden überlassen wurde. Das Kloster besaß in seiner Bibliothek eine kostbare Sammlung von Handschriften, die besonders für die

Geschichte des Mittelalters äußerst wichtig ist; ferner den allerdings merkwürdigen Glasfluß, der einige hundert Jahre lang für einen ächten Smaragd gehalten wurde, und von Kaiser Karl dem Grosien an dies Kloster geschenkt worden seyn soll, nebst andern Merkwürdigkeiten. Die Insel ist ohngefähr 1¼ Stunde lang und eine halbe Stunde breit. Sie hat 1500 Einwohner, welche in drey Pfarreyen, St. Johann, Oberzell und Niederzell, eingetheilt sind. An dem östlichen Ende der Insel stehen die Ruinen der Burg Schopflen. Der größte Theil des Bodens besteht aus Weingärten. Auf dem höchsten Hügel dieser Insel steht ein Kreuz, und man genießt hier eine vortreffliche Aussicht.

Auf der andern Seite vorhin genannter Landspitze, oder von Horn gegen Stein, liegen dem See nach herunter die Schlösser Geienhofen und Marbach, und das Dorf Kattenhorn; ferner das Dörfchen Wangen, bemerkenswerth wegen dem nahe dabey liegenden Oeninger-Steinbruch, in welchem merkwürdige Ueberbleibsel von Skeleten verschiedener inländischer Säugthiere und Vögel, Skelete, zum Theil noch mit dem Fleischabdruck, von Amphibien und Fischen des Bodensees, Abdrücke von verschiedenen Insekten, Land- und Wasserschnecken,

von Wurzeln, Blättern, Blüthen und Früchten, in Stinkschiefer gefunden werden *).

Oehningen, ein Dorf und ehemalige Probstey regulirter Chorherren, liegt in einem schönen Weingelände und war ein sehr reiches Stift, von Graf Cuno von Oehningen im Jahre 965 gestiftet, gelangte aber im XVI. Jahrhundert, unter gleichen Umständen wie Reichenau, an den Bischof von Konstanz, und im Jahre 1802 an das nunmehrige Großherzogthum Baden.

Stiegen, ein Dörfchen am Ausflusse des Untersees. Nicht gar weit darunter liegt die kleine schweizerische Stadt Stein am Rheine, wo wir auf einer Brücke über den Fluß gehen, und dem schweizerischen Seeufer nach wieder aufwärts wandeln wollen. Wir kommen dann in den Kanton Thurgäu, und zwar zuerst nach

---

*) Mit einer eben so gelehrten als vollständigen Beschreibung dieses merkwürdigen Steinbruchs und der darin aufgefundnen und bekannt gewordnen Petrefakten, hat mein verehrtester Freund, Herr Dr. Prof. Karg in Konstanz, den Naturforschern ein sehr schätzbares Geschenk gemacht. Siehe Denkschriften der vaterländischen Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher Schwabens. (8. Tübingen, 1805.) Erster Band, Seite 1 — 74.

Eschenz, einem Dorfe im Distrikte Steckborn, Stiegen gegenüber. In den ältern Zeiten gehörte es Edelleuten dieses Namens, die hier ein Schloß hatten, nun der Abtey Einsideln.

Mitten im Rheine sieht man hier das Inselchen **Werd**, welches ehedessen Stein genannt wurde. Für die Einen ist es merkwürdig, weil es eine Vorburg des alten Gaunoduri war, für Andre, als Patmos des heil. Othmars.

Mammern, ehedessen **Mannbüren**, ein Dorf und Schloß, gehörte anfänglich Edelleuten dieses Namens, und kam zuletzt an das Kloster Rheinau.

Feldbach, **Veldbach**, ein Kloster auf einer kleinen Erdzunge. In alten Zeiten stand hier eine Burg, welche Ritter Cuno von Veldbach im Jahr 1252 an Beginnen-Schwestern, oder an die sogenannten Schwestern auf der Bruck zu Konstanz, verkaufte, welche im folgenden Jahre ein Kloster erbaut und späterhin den Cistercienser-Orden angenommen hatten.

Steckborn, ehedessen **Stekbüren**, eine kleine Stadt, die ursprünglich einem Adel dieses Namens zugehörte; hernach kamen die niedern Gerichte an den Bischof von Konstanz, als Herrn von der Rei-

chenau; doch hatte das Städtchen auch in diesen Verhältnissen schon vor der Revolution manche Rechte und Freyheiten. Es ist nun der Hauptort des Distrikts gleichen Namens.

Berlingen, ein reformirtes Pfarrdorf, hieß ehemals Bernang, daher diese Gegend des Sees auch der Bernangersee genannt wurde. In den Steinbrüchen bey diesem Dorfe findet man merkwürdige Petrefakten.

Sandegg, ein uraltes Bergschloß, das nach verschiedenen Besitzern im Jahre 1693 an das Kloster Muri verkauft wurde.

Mannebach, ein Dörfchen vermischter Religion, mit einer Kapelle, die schon im Jahre 1155 eingeweiht ward.

Salenstein und Arennenberg, zwey Edelsitze auf der Anhöhe gelegen, mit vortrefflichen Aussichten.

Ermatingen, oder wie es ehedessen genannt wurde, Erfmutingen, ein ansehnlicher Flecken im Distrikt Gottlieben. Unter der fränkischen Herrschaft war er ein königliches Tafelgut (Curtis regia), welches aber Carl Martell dem Kloster Reichenau kurz nach dessen Stiftung geschenkt hatte.

Triboltingen, ein Dörfchen.

Gottlieben, der Hauptort des Distrikts dieses Namens, ein Flecken mit einem Schlosse, welches von den alten Bischöfen von Konstanz an dem Untersee, bey dem Einflusse des Rheins in denselben, erbaut ward, indem einige die Absicht hatten, hier eine Stadt anzulegen. Im Jahre 1692 den 5. Merz versank hier bey einem starken Winde und einer fast unmerklichen Erderschütterung, von Morgens 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr, das Ufer mit 4 Häusern in den See. Man glaubte, daß es von Karpfen und Forellen unterfressen worden sey.

Konstanz (Constantia), eine sehr alte Stadt, welche von ihrem Stifter, Kaiser **Constantius**, der sie gegen die Einfälle der Alemannen erbaute, den Namen führt. Schon längst zuvor hatten die Römer hier ein Castell, welches öfter zerstört und wieder hergestellt wurde. Auch die Stadt hatte frühe ähnliche Schicksale, und kam erst in ein dauerhaftes Emporkommen, nachdem unter Dagobert I., um das Jahr 630, das **Bisthum Windisch** hieher verlegt wurde. In der Folge ward Konstanz eine freye Reichsstadt und mit großen Vorrechten begabt. Aber als sie im XVI. Jahrhundert sich weigerte, das Interim anzunehmen, ward sie in die Acht und Oberacht erklärt

und gezwungen, im Jahre 1548 ihrer Freyheit zu entsagen und sich dem Hause Oestreich erb- und eigenthümlich zu unterwerfen. Gemeiniglich wird das Conzilium, welches von 1414 bis 1417 hier gehalten wurde, als Ursache des Verfalls der Handlung dieser so vortrefflich gelegnen und einst so blühenden Stadt angegeben; aber der Keim dazu lag in den weit frühern Revolutionen der Einwohner. Die mächtigen Patrizier neckten und unterdrückten unaufhörlich die gewerbtreibenden Bürger, diese empörten sich gegen jene, und das Ende war immer: daß die Bürger den Kürzern zogen. Nach und nach verließen die thätigsten Leute aus Mißmuth die Stadt, und brachten ihre Industrie, vornemlich den Leinwandgewerb, der äußerst bedeutend war, in die Schweiz hinüber. Das Conzilium trug zum Verfall der Handlung freylich auch bey, allein den Herzensstoß erhielt sie zur Zeit des Uebergangs der Stadt in die Hände Oestreichs. Einige Jahre früher hatte auch hier die Reformation Eingang gefunden. Gerade die industriösesten Familien bekannten sich zu derselben, und wurden nun mit unerbittlicher Strenge verfolgt. Die Wirkung war, daß man im Anfange des XVII. Jahrhunderts nur noch ganz unbedeutende Spuren von dem ehemaligen Commerz sah. Seither mißlangen alle Versuche, die Stadt wieder in einen beträchtlichen Flor zu erheben. Im Preßburger Frieden 1805 mußte Oestreich diese Stadt an Baden abtretten, worauf sie

den 12. Merz 1806 im Namen des Großherzogs feyerlich übernommen wurde.

Kreuzlingen, in der Gemeinde Egelshofen, ein Stift regulirter Chorherren, stand bis zum Jahre 1633 ganz nahe an der Stadt Konstanz, ward aber bey deren Belagerung durch die Schweden rein ausgeplündert und abgebrannt. In ältern Zeiten war es ein Reichsstift und Mitglied des schwäbischen Kreises, hernach kam es unter den Schutz der Eidgenossen. Seine erste Stiftung ist nicht bekannt, doch weißt man ziemlich zuverlässig, daß das Stift Crutzelin schon zu Anfange des X. Jahrhunderts gestanden hatte. Unter seine ehemalige Gerichtsbarkeit gehörte auch die stark besuchte Schifflände, das Hörnli genannt.

Münsterlingen, ein Frauenkloster, dessen ursprüngliche Stiftung in das X. Jahrhundert gesetzt wird. Die Vorsteherin ward aber erst im Jahre 1549 zu der Würde einer Aebtissin erhoben. Das Kloster stand bis zum Jahr 1711 dicht am Seeufer, damals aber ward es, um eine gesundere Lage zu erhalten, ganz neu auf die nahe gelegne Anhöhe erbaut, und das alte Gebäude zu einem Gasthof eingerichtet.

Landschlacht, ein Dorf in der Pfarrey Altnau, ist meistens von Fischern und Rebleuten bewohnt.

Güttingen, Dorf und Schloß, hatte ehedessen seinen eignen Adel, kam aber in der Mitte des XV. Jahrhunderts an das Bisthum Konstanz. Im Jahre 1805 ward das Schloß mit seinen Gütern an Partikularen verkauft.

Keßweil und Uttweil, zwey ansehnliche reformirte Dörfer, die, wie Güttingen, in einer wein- und obstreichen Gegend liegen.

Rommishorn, das lateinische Cornu Romanorum, obwohl es Andere altdeutsch krommes Horn heißen. Ein wohlgebautes Dorf auf einer Erdzunge, an deren äußerster erhabner Spitze ein Schloß steht, das schon im XII. Jahrhundert der Abtey St. Gallen zugehörte; aber bey der Klosterliquidation im Jahr 1807 an Partikularen verkauft wurde. Der Fischfang, besonders von den Blaufelchen, wird hier sehr stark betrieben, und die Aussicht über den See ist vortrefflich.

Salmsach, ein Dorf, erhielt diesen Namen, weil Salomo I., Bischof von Konstanz, im IX. Jahrhundert hier ein Stift regulirter Chorherren angelegt hatte, welches aber im X. Jahrhundert von Sa-

lomon III. aus Furcht vor einem Ueberfall der Hunnen in die Stadt Konstanz verlegt und in ein weltliches Chorherrenstift verwandelt wurde. Nicht weit von hier steht das Schloß Luxburg.

Arbon, Arbor felix, ein Städtchen auf einer etwas erhöhten Erdzunge, und der Hauptort des Distrikts dieses Namens. Wahrscheinlich ward hier unter dem Tiberius zuerst ein römisches Castell angelegt, und dann mit einer Cohorte pannonischer Hülfsvölker unter den Befehlen eines Tribuni besetzt, um den Paß aus Helvetien nach Rhätien und Vindelicien zu vertheidigen. In der Folge ward dieser Ort von den Alemannen zerstört, und da er hernach wieder erbaut wurde, litt er zu mehreren malen wieder neue Unfälle, wodurch er sich nicht mehr zu seinem ersten Ansehen und Umfang erheben mochte. Im Jahre 1282 kam Arbon an das Hochstift Konstanz, welchem es, unter Begünstigung eigner, schöner Freyheiten, bis zur Zeit der helvetischen Revolution verblieben ist.

Steinach, Niedersteinach, ein wohlgebautes Dorf im Kanton St. Gallen, Distrikts Rorschach, mit einer stark besuchten Schiffländе. Es gehörte ehedessen, nebst dem Schlosse Steinach (Staniburg), einem eignen Adel, kam aber nach verschiedenen Besitzern an die Abtey, und nach deren Aufhebung an den Kanton St. Gallen. Der kleine Fluß Stein-Aach fällt hier in den See.

Horn, ein Dorf und sehr besuchte Schiffläude, ist zwar durch Steinach vom Kanton Thurgeu getrennt, gehört aber gleichwohl noch zu demselben und zur Pfarrey Arbon. Außer dem Dorfe steht ein Schloß, und nicht weit von hier fällt die Goldach in den See.

Rorschach, ein großer, volkreicher Marktflecken und der Hauptort des Distrikts dieses Namens. Ehedessen gehörte es einem eignen Adel; die Ritter von Rorschach verkauften aber ihre Gerichtsbarkeit im Jahre 1449 an das Kloster St. Gallen, das hier zuvor schon Rechte und Güter an sich zu ziehen wußte. Der Wochenmarkt, der alle Donnerstage gehalten wird, ist einer der stärksten Fruchtmärkte in der Schweiz. Neben dem geräumigen Hafen steht das schöne Kornhaus; auch ist hier eine starke Güterniederlage, und mehrere ansehnliche Kaufleute haben prächtige Häuser in diesem Flecken.

Ob Rorschach gegen dem Rheinthale und Appenzellerland finden sich die sehr schönen, schon seit Jahrhunderten berühmten Sandstein-Brüche, in welchen Steinblatten, Schleifsteine, Massen zu großen Säulen und Statuen, auch nicht unbeträchtliche Brunnenbette aus einem Stück gebrochen werden.

Staad, ein Dorf und Schifflände auf den Gränzen der Distrikte Rorschach und Rheinthal. Einige

wollen seinen Namen von Statio herleiten, indem sie glauben, es habe hier schon zur Zeit der Römer ein Gränzort der Helvetier gegen Rhätien gestanden; wahrscheinlicher will aber dieser Name nichts anders sagen, als Schiffländе, denn in dieser Bedeutung wird das Wort Staad oder Städe (von Gestade, Ufer) an dem Bodensee noch häufig gebraucht. Nahe bey Staad liegt das alte Schloß Wartegg, der gräflichen Familie von Thurn gehörig.

Altenrhein, ein Dörfchen auf einer Erdzunge, das öfters den Ueberschwemmungen des Rheins ausgesetzt ist.

Neunter Abschnitt.

Von der Schiffahrt, der Fischerey und dem Handel.

Die erste Spur, die wir von Schiffen auf dem Bodensee finden, ist eine römische Flotte, welche Tiberius gegen die Vindeliker erbauen ließ. Wenn auch schon früher Menschen diesen See befahren haben, so

enthielt jene Flotte doch höchst wahrscheinlich die ersten soliden Fahrzeuge, die über sein Gewässer schwebten. Aber es scheint nicht, daß die Römer die Schiffahrt hernach auch zum Vortheil des Handels haben äufnen wollen, vielmehr mußten alle Waaren, welche damals aus Pannonien und Vindelicien nach Helvetien kamen, um den See herum, über **Bregenz** (Brigantia), **Arbon** (Arbor felix) nach **Pfyn** (ad fines), **Oberwinterthur** (Vitodurum) u. s. w. geführt werden, denn über diese Oerter zogen die Römer eine Heerstraße. Die Ueberfuhr über den Bodensee ward wahrscheinlich erst in viel spätern Zeiten eingeführt. Bey den kriegerischen Alemannen und Franken war der Handel unbedeutend. Die Regsamkeit auf einem schiffbaren Wasser steht mit der Kultur seines Ufers im Verhältnisse, und die Kultur dieser Gegenden erhob sich erst allmählich, nachdem im siebenten Jahrhundert **Columban** und **Gallus** die christliche Religion mit besserm Erfolge hier einführten, als die fränkischen Könige es nicht vermochten. Nicht nur unter den fränkischen Königen, sondern auch noch unter den deutschen Kaisern gehörte der Gebrauch aller schiffbaren Gewässer zu den Regalien der Krone, welches die freye Schiffahrt einschränkte; in der Folge aber wurden solche Flüsse und Seen als gemeine Reichsstraßen angesehen, und ihre Sicherheit für die Schiffahrt wurde jedem Grafen in seinem Gauw so nachdrücklich, als die der Landstraßen, zu

handhaben empfohlen. Indessen scheint es, daß in dem sogenannten Zwischenreich hier am Bodensee, von Schiffahrt und Fischerey sich ein Jeder so viel zugeeignet habe, als ihm beliebte; daß bey Aufnahme der Gewerbe in Schwaben und dem östlichen Helvetien auch die Vortheile des Schiffers angewachsen und sich mehrere auf diese einträgliche Handthierung gelegt, hernach allmählig vereiniget, und so die Innungen der Schiffleute und Fischer gestiftet haben.

Die thätigsten Seeleute waren wohl die Bürger von Lindau, daher auch diese Stadt, vor ihren Schwestern am See, so große Vortheile erhielt, und den Zunftzwang über die Fischerey an dem obern Theile des Sees, oder vom Rheinhorn bis an das Argerhorn, ausüben konnte. Sie schrieb allgemeine Fischertäge aus, und unter ihrem Direktorium und Namen ward vorgeschrieben und bemerkt: wie man in diesem Seebezirke zu verschiedener Zeit fischen soll; wann jeder Fisch laiche und man unschädlich auf seinen Fang ausfahren dürfe; wie die Netze, die Zuggarne und Körbe zu setzen und zu stellen seyen, und dergl. Solchen Verordnungen müssen die Fischer zu Fußach, Hard, Mehrerau, Bregenz, Nonnenhorn, Wasserburg und Argen einige hundert Jahre lang unterworfen gewesen seyn, welches sich alle um so eher gefallen ließen, da jeder Ort auf den Fischertagen selbst eingewilliget hatte; diesfalls sind noch Statuten

schon vom Jahre 1393 vorhanden. Diese lindauischen Vorrechte verloren sich aber in der Folge immer mehr, und die allgemeinen Fischertäge kamen, zum Nachtheil der Fischerey, außer Gewohnheit, und giengen endlich ganz ein. Auf schweizerischer Seite verstanden sich im Jahre 1544 zu einer gemeinschaftlichen Fischerordnung der Bischof Johann von Konstanz und Abt Diethelm von St. Gallen, mit den beyden Landvögten des Thurgeus und Rheinthals. Verdienstlich, obschon nicht folgenreich war es, daß in unsern Tagen die Stadt Konstanz sich viele Mühe gab, unter allen Antheilhabern an den Fischenzrechten im Bodensee eine Zusammenkunft zu veranstalten, um den Unordnungen in der Fischerey abzuhelfen und eine allgemeine Fischerordnung zu errichten. Im Jahre 1790 den 30. Juny und folgende Tage kam auf ihre Betriebsamkeit eine Conferenz zusammen, die einstweilen den Heuerlingsfang 10 Jahre lang zu verbieten für gut fand, und die Grundlage einer Fischerordnung entwarf, worin bestimmt wurde, zu welcher Jahres- und Tageszeit diese oder jene Art Fische gefangen werden dürfe, in welcher Größe oder Schwere, mit welchen Fangzeugen und wie diese beschaffen seyn sollen. Dieser Entwurf ward dem Hrn. Ober-Amtmann Felder zu Salmansweil zur weitern Ausarbeitung übergeben. Das Stift St. Gallen, das dem Beytritte zur Conferenz immer auszuweichen suchte, wurde von den Abschlüssen derselben berichtet, und

versprach, den Heuerlingsfang ebenfalls zu verbieten, was es aber nicht that; worauf die Stadt Lindau ihren Fischern den Fang wöchentlich ein paar Tage auch wieder erlaubte, da dann natürlich mehrere Oerter nachfolgten. Eine der schönsten, gemeinnützigsten Verordnungen blieb aus kleinichten Partikular-Ansichten unausgeführt, wie so vieles, wozu nicht nur Wenige zu sprechen haben. Die folgende Zusammenkunft zur endlichen Abschließung über alles unterblieb daher ganz. Möchte Hrn. Felders schöne Arbeit für einen in Zukunft günstigern Zeitpunkt nicht verloren gehen!

Es besteht also bisher durchaus kein allgemeiner Vertrag über die Fischerey unter den Antheilhabern an den Hohheitsrechten des Sees. Die Fischer eines jeden Orts richten sich nur nach den Verträgen, welche sie mit ortsobrigkeitlicher Bekräftigung in ihrem Seebezirke unter sich errichtet haben; aber nicht jeder Ort hat seine Gränzlinie im See ganz genau bestimmt, man ist diesfalls auch nicht mehr so bedenklich wie ehedessen, und jeder Fischer kann nun auch auf fremde Gründe fahren, wenn er da, wo er fischet, sich nur den lokalen Satzungen gemäß hält. In der Mitte des Sees (auf dem Schweeb) dürfen gar alle Fischer ihr Handwerk mit voller Freyheit treiben, unter dem einzigen Beding, daß sie in keines Andern Netze eingreifen.

Die vornehmsten Fischerwerkzeuge an unserm See sind, von Garnen:

1) Die Segin. Sie ist das größte Garn, welches unsere Fischer gebrauchen; jede Seite desselben besteht, ohne den Sack, aus 7 Stücken, deren jedes 15¼ Konstanzer Ellen enthält, so daß jede Wand 106¾ Ellen lang wird; die Höhe (Breite) enthält 32 Ellen, und der Sack 17 Ellen. Dieses Garn wird nur in der Tiefe des Sees gesetzt, und kann wegen seiner Schwere nie auf das Land gezogen werden. Man gebraucht es im Frühling und Herbst Tag und Nacht zum Fang der größten Fischarten. Racksegin und Lomsegin weichen von der vorigen wenig ab, und haben gleichen Gebrauch.

2) Gangfischsegin, unterscheidet sich von der vorigen vornemlich durch noch einmal so enge Maschen, und daß sie keinen Sack hat, die Breite des Garns untersetzt den Fisch, daß er sich im Garne und dessen Bauch selbst fängt. Diese Segin wird zwar vornehmlich gegen die Gangfische gesetzt, doch werden damit auch Hechte, Forellen, Felchen ꝛc. gefangen. Ungefähr um Sommer Johanni wird sie in den See gesetzt, und bis gegen den Winter, wo sich die Gangfische verlieren, Morgens bey anbrechendem Tage und Abends von 4 bis 6 Uhr gebraucht.

3) Trachten sind in der Bauart wie die Gangfischsegin, aber nach der Länge und Höhe der Wände kleiner. Man braucht sie nur gegen die Gangfische.

4) Laufergarn ist der Trachten ähnlich, wird in der Tiefe nach Hechten, Brachsmen rc. gebraucht, ist aber wegen Enge seiner Maschen für kleine Forellen, die sich auch in der Tiefe aufhalten, ein schädliches Fangzeug.

5) Schweeb- oder Klußgarn hat zwey Wände und einen Sack, wird auf dem offnen See, vornehmlich gegen die Felchen, so lange diese dauren, bey Tag und täglich gesetzt. Man fängt auch Hechte und Forellen damit.

Im obern Theile des Sees wird dies Garn in verengten Maschen gegen Stüben, Gangfische, Renken und Springer gesetzt; in noch kleinerm Maaße wird es auch gegen die Seelen gebraucht. Es ist auf diese Weise ein höchst schädliches Fangzeug, wird aber auch bey erweiterten Maschen nachtheilig, durch die Art, wie es die Obersee-Fischer gebrauchen. Zwey Schiffe setzen nemlich zusammen, und ziehen das Garn einander entgegengesetzt, wodurch es sich so sehr schließt, daß die Fischjugend nicht mehr durchkommen kann.

6) **Watten.** Dieses Garn hat zwey Wände und einen Sack, der mit einer Schnur festgebunden und rings herum an die Wände angeschläuft ist. Da es nicht nur zum Theil sehr eng gestrickt ist, sondern auch ein großes Stück Blahen (grobes Leintuch) enthält, an der Halden auf den Grund gesetzt und auf das Land gezogen wird, so ist es für die Fischbrut ein sehr schädliches Fangzeug und schon lange dafür gehalten worden. Wenigstens sollte die Verfertigung desselben abgeändert werden. Je nachdem es zu einer Fischart gebraucht wird, hat es einige Abänderung, und heißt dann **Kilchenwatt**, **Furnwatt** ꝛc.

7) **Streif- und Kleppergarn** ist das kleinste Garn, mit zwey Wänden, davon jede 7 Ellen lang und 6 bis 8 Schuh hoch ist, nebst einem Sack von gleicher Länge. Man fängt damit Grundeln, Groppen und Moserle, welche durch das Geklapper der eisernen Bleche unruhig gemacht und unter den Steinen hervor in das Garn gelockt werden. Es wird von Catharinatag (den 25. November) bis Ostern und nur des Nachts gebraucht.

8) **Steckgarn** hat 3 Wände, welche hinter einander nach Art der Netze, meistens in fließendem und nur zuweilen in stehendem Wasser, auch einzig den Sommer über gesetzt werden. Man fängt darin Rheinlanken, große Karpfen und Hechte. Jeder

Fisch, der kleiner als ein Pfund schwer ist, kann durchkommen.

9) Kleittergarn besteht aus einer einzigen 60 Ellen langen Wand, die 2 Ellen in die Höhe hält. Man braucht es gegen Karpfen und Brachsmen, zur Laichzeit auf die Fläche gesetzt.

10) Blahen, ein Garn in der Länge von 72, und in der Höhe von 4 Ellen. Es wird nur zur Umstellung der Land- und Karpfenreiser *) gebraucht, wenn das Reis ausgehoben wird.

Die Netze weichen ebenfalls je nach den Fischarten, die man damit fängt, in ihrer Länge und der

---

*) Reiser oder Gwellstätte sind Plätze im See von 250 bis 300 Quadratfuß, die mit Pfählen eingefaßt und mit Reisern ausgefüllt sind, welche wieder mit Pfählen befestiget oder zuweilen mit Steinen beschwert werden. Die Hechte, Eglin, Furn und Hasel, und im Herbst die Alet und Karpfen, auch zuweilen andere Fischarten, wählen diese Stellen gern zu ihrem Aufenthalte, und haben hier besonders eine Ruhestätte bey stürmischer Witterung. Diese Stellen werden von Zeit zu Zeit mit Hecht- und Furnnetzen oder obgenanntem Garne umsetzt, und durch Aushebung der Reiser die Fische in das Garn gejagt. Nach ihrer Stellung und Bau heissen sie: Landreiser, Karpfenreiser, Tiefenreiser, auch Fach-Huttenhufen oder Stößel.

Weite der Maschen unter sich mehr oder minder ab. Man gebraucht Zechtnetze, Brachsmennetze, Schweebnetze zum Felchenfang, Barben- oder Zwirnnetze, Karpfennetze, Furnnetze, Hasel- und Gangfischnetze. Diese letztern werden im Frühlinge höchst nachtheilig auch gegen junge Hechte und Forellen gesetzt; das Haselnetz heißt in einiger Abänderung auch Lupf- oder Gupfelnetz.

Die übrigen Fangzeuge sind die Reuschen, Behren und der Angel, letzterer in verschiedener Größe und Gebrauch.

Der stärkste Schiffbau ist oben am See bey Hard und Bregenz. Die Schiffe des Bodensees sind alle sehr einfach gebaut, und beynahe durch nichts als durch die Größe von einander verschieden. Die größte Art derselben sind die Lädinen. Sie werden nur in Lindau und Bregenz geladen, und man fährt damit den See herunter nach Konstanz, Stein am Rheine, und bis nach Schafhausen; nach andern Orten hin braucht man sie nicht, denn da sie 4 bis 5 Fuß tief im Wasser gehen, könnte man mit ihnen nicht überall landen. Eine Lädi ist 110 Schuh lang und auf dem Boden 14 Schuh breit; sie führt Ruder, Segel und Anker *), hat aber nur einen einzi-

*) Die Lädinen waren hier lange die einzigen Schiffe,

gen Segelbaum von 82 Schuh Höhe. Die Länge des Segels enthält 28¾ Ellen, und seine Breite oben 24 und unten 16¼ Ellen. Man ladet in ein solches Schiff, nebst 400 Salzfässern, noch einige hundert Centner andere Waaren, so daß die ganze Ladung wenigstens 2500 Centner ausmacht. Nicht jeder Schiffer hat das Recht, mit einer Lädin zu fahren; in der Lindauer Schifferordnung von 1683 §. 1. heißt es: „Eß solle ein jeder seine besizende Lödifahrt selbst „anführen, und dazu tüchtig seyn, da aber einer hierzu „untüchtig und ungeschiklich wäre, solle es zu Obrig„keitlicher Disposition stehen, solche Fahrt einem an„dern tüchtigen käuflich zu übergeben.“ Und Schifferordnung von 1750. §. 1: „Wird geordnet und fest„gesetzt, daß gleichwie von Altershero also auch ins „künftige niemand mehr zu einiger LädinGerechtigkeit „gelassen werden sölle, der nicht exprese darzu erzo„gen und von denen andern Lädin-Schiffleuten für „tüchtig, seine Fahrt als Meister selber zu versehen, „erkannt, auch von E. E. Rath dazu bestätiget wor„den.“ Die Lädin-Gerechtigkeit kann daher auch nur an solche vererbt werden, die zur Schiffahrt erzogen sind. Zur Führung eines solchen Schiffes be-

---

die einen Anker führten, nun aber führen ihn auch viele Segner.

darf der Meister noch immer 6 oder 7 Schiffsknechte. Die zweyt-größten Schiffe waren ehedessen die Halbladinen, seitdem aber der Transito abgenommen, sind es die Segner. Ein Segner muß 68 Schuh lang, und auf dem Grunde 8½ Schuh breit seyn, übrigens proportionirt, daß man 100 Fässer Salz oder 200 Malter Korn darin laden kann. Eine solche Ladung heißt das Gefährt, und daher der Segner-Schiffer, G'fährtler. Man hat außer diesen Schiffen auch noch Halbsegner und Fischerschiffe.

An dem ganzen Bodensee aber ist kein Schiff mit einem Verdeck, und das Steuerruder haben sie alle zur Seite, nicht in der Mitte des Hintertheils, und dies wohl mehr aus alter Gewohnheit, als aus einem wesentlichen Grunde; denn die angebliche Ursache, daß oft ein und ebendieselbe Person das Steuer regieren und sich mit dem Segel beschäftigen müsse, findet bey den großen Schiffen nicht statt, da schon zur Leitung eines Segners gewöhnlich 4 bis 5 Männer gebraucht werden *). Bey all' der Einfachheit

*) Doch fuhr Hans Ulrich Uhler, ein Schiffer von Utweil, im Jahre 1775 den 4. August, mit einem Segner ganz allein, ohne ein lebendiges Wesen als seinen Hund bey sich zu haben, bey einem sehr starken aber günstigem Winde, Mittags um 11 Uhr von seinem Dorfe weg, nach Lindau, wo er um 2 Uhr glücklich anlangte.

unsrer Schiffe drang der Ruf von der Geschicklichkeit der Schiffbaumeister am Bodensee wenigstens ehedessen doch bis nach andern Seegestaden hin. Als die Züricher im Jahre 1445 mit denen von Schwytz im Kriege begriffen waren, ließen sie „durch einen berühmten Meister zu Bregenz am Bodensee zwey große Jagdschiffe machen, deren jedes auf die 400 bewaffneter Männer getragen.“

Es ist wirklich besonders, daß die Art des Schiffbaues an diesem See sich seit Jahrhunderten in nichts geändert hat, und einige Versuche mit dem Gebrauche von Schiffen andrer Art immer mißlungen sind. Vadian in seiner Kronik meldet: „Anno 1454 hat Herzog „Sigmund von Oestreich ein großes Meerschiff zu „Bregenz machen lassen vnnd 3 Jagdschiffe daneben, „warumb er so vergebner Kosten (denn das größer „Schiff das Wasser nit ertragen möcht) gebrucht vnnd

---

Sonst beträgt diese Fahrt gewöhnlich 9 Stunden. Es war eben Erndte, und daher ihm nicht leicht, Hülfsmänner für sein Schiff zu bekommen. Alles, was er nun thun konnte, war, das Steuerruder mit Stricken zu bevestigen, und sich überall doppelter Seile zu bedienen. Ein großes Unternehmen! bey dem es schwer zu entscheiden ist, ob die Ausführung blos des Muthes oder der Tollkühnheit bedurfte.

„sölche Rüstung gemacht, mag man nit wüssen, wie„wohl man insgemain sagt, daß er sich uff der Eidt„genossen vnnd ihrer Verwandschafft rüste.“ Und Christoph Schultheiß berichtet: „Anno 1523 ließ „Marx von Kirchen zu Lindow ain Galere machen, „wie man dieselbigen uf dem Meer hat, mit aller „Bereitschaft, vermaint darmit vil Guts zu schaffen „vnd aber sy mogt niedet zu Land kummen. Sy kam „drejmal gen Costenz, aber sy mogt nit gen Schaff„husen kummen, von wegen Dünne des Wassers. „Allso ward sy zu Lindow in einen Graben gestellt, „da ist sy erfulet. Kostete 540 Gulden ungefar *), „hat 2 Anker, der große hielt 3 Centner Isen, der „klainer 2 Centner Isen.“ Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ließ Lord **Baltimore**, bey seinem Aufenthalte in Lindau, ein prächtiges Lustschiff nach englischer Art erbauen, das auch nur gewisser Maßen als brauchbar erklärt und in nichts nachgeahmt wurde.

In unsern Zeiten wird man selten den See sehen, ohne daß nach diesem oder jenem Orte hin Schiffe segeln; doch ist die Schiffahrt auf dem Bo-

*) Dies war damals für ein Schiff eine unerhörte Summe Geldes. Heutzutage kostet ein neues Lädischiff nur an Holzwerk 2600 fl.; aber mit allem Eisenbeschlag, Segel, Tauen und Anker kömmt es beynahe auf 6000 fl. zu stehen.

densee, durch einen ganz andern Gang des ostindischen Handels ꝛc. seit ein paar hundert Jahren merklich gesunken. Die hiesige Schiffahrt war im XV. und XVI. Jahrhundert in ihrem höchsten Flore, erhob sich aber schon recht sehr, wol hundert Jahre früher. Zwar waren damals, der Rohheit der Zeiten gemäß, auch in diesen Gegenden die Güterfuhren ohne hinlängliches Geleite weder zu Wasser noch zu Lande vor der Raubsucht des Adels sicher, daher gaben schon um das Jahr 1267 der Bischof Eberhard von Konstanz und Abt Berchtold von St. Gallen Geleit über den Bodensee, und im Jahre 1362 verbanden sich mehrere Seestädte, als Lindau, Buchhorn, Ueberlingen ꝛc. zur Beschützung der freyen Schiffahrt, welches Bündniß sehr gute Folgen hatte, und hernach mit Genehmigung des schwäbischen Kreisdirektoriums mehrmalen erneuert wurde.

Der Handel besteht heutiges Tages meistens nur aus den Produkten des angränzenden Landes, als Holz, Vieh, Getraide, Wein, Obst, Gemüse ꝛc. welche sich die am See liegenden Oerter wechselseitig zuführen; ferner Salz und einige italienische Produkte. Kaiser Joseph II. ließ im Jahre 1787 mit großen Unkosten eine Straße über den Adlerberg erbauen, um einige Zweige des Triester Handels bis in diese Gegenden zu verbreiten. Da aber die östreichischen Mauthgrundsätze dem Schwunge des Han-

dels nicht günstig waren, so hat diese aus dem Tyrol nach Schwaben angelegte Straße dem Handel hier äußerst wenig empor geholfen. Nur das Tyroler Salz ist vermittelst derselben leichter zu bekommen.

Zehnter Abschnitt.

Landeskultur.

Die vielen Ortschaften, die ich längst den Ufern des Sees hin beschrieben, nebst der Schiffahrt und Fischerey, die ihn täglich beleben, lassen auch den auf eine sehr kultivirte und fruchtbare Gegend schließen, der sie weiter nicht kennt. Wie erstaunlich groß muß der Kontrast dieser schönen Landschaft gegen jenen Zustand seyn, in welchem die Römer sie antrafen, wo nur ein sumpfigtes Ufer von den abscheulichsten Wäldern eingeschlossen war. — Nun aber, auf der einen Seite die kornreichen Ebenen von Schwaben, auf der andern die Obstwälder des Thurgeus, die schönen Wiesen und Weiden auf den Hügeln und Bergen Helvetiens; und rings herum Weinberge, Küchengärten und alles, was zur ländlichen Abwechslung ge-

hört. Die Kornfelder in Schwaben ernähren auch einen großen Theil der Bewohner Helvetiens. Der Seewein ist zwar von ungleichem Werthe, und wird überhaupt weit geringer als der benachbarte Rheinthaler geachtet, weil er neu meistens sehr sauer ist, aber er hat den Vorzug vor dem Rheinthaler, daß er lagerhaft ist, mit den Jahren seine Herbe ganz verliert, und alsdann selbst dem Rheinweine gleichgeschätzt wird. Der beste Wein unsers Seegeländes ist der sogenannte Schleitheimer auf der Insel Reichenau. Eine Strecke Boden von ungefähr 2½ Juchart ward vor etwa vierhundert Jahren mit Reben aus den untern Rheingegenden bepflanzt. Der schlechteste wächst bey Sipplingen, und dieser wird wohl gemeint seyn, wenn es in einem fremden Zusatze zu Claudius Rheinwein-Lied heißt:

„Wer wollte mit dem Rheine wohl vertauschen
den Wein am Bodensee;
mit seinem dünnen Krätzer sich berauschen —
da trinkt man lieber Thee!“

Unter Carl dem Großen ward der Weinbau zuerst in der Gegend bey Konstanz versucht, aber auch lange hernach wollten die Versuche nicht gänzlich gelingen. Man trank den Wein damals nur als Arzney, die gewöhnlichen Getränke waren Meth und Bier; doch scheint der Gebrauch des Birnen- und Aepfelmostes im Thurgeu auch schon sehr alt zu seyn. Der

Gartenbau der Paradieser zu Konstanz ist aller Aufmerksamkeit werth. Das sogenannte Paradies kann man als eine Vorstadt von Konstanz betrachten; es enthält 105 Juchart Feldes, auf welchem hin und wieder die Wohnungen der Gärtner stehen. Sie bearbeiten aber außer diesem Boden noch ungefähr 20 Juchart, die jenseit des Rheins liegen, und dringen diesem Erdstriche durch ihre außerordentliche Arbeitsamkeit gegenwärtig einen jährlichen Ertrag von mehr als 50,000 Gulden ab. Die Gartengewächse, vornehmlich das Kappiskraut, werden bis Arbon, Rorschach, Bregenz, und den Rhein herunter bis nach Schaffhausen geführt, und an diesen Plätzen noch weiter verhandelt. Ueber die Wirthschaft und den Charakter dieser von den eigentlichen Stadtbürgern ganz verschiedenen Menschenklasse, hat Sander *) lesenswerthe Bemerkungen gemacht. Der Flachsbau, der im Thurgeu schon frühe sehr stark betrieben wurde, welche Industrie erweckte er nicht in der östlichen Schweiz? wie sehr beförderte diese Industrie den Handel, und welche Wirkung hatte wiederum der Handel auf die Kultur der Gegenden!

---

*) S. dessen Reisen, Thl. II. S. 273 — 275.

Eilfter Abschnitt.

Vortreffliche Aussichten an den Gestaden des Sees, und Abbildungen von solchen.

Ein See von dieser beträchtlichen Größe, und mit so vortrefflich angebauten Ufern, hat immerhin auch seine eigenthümlichen Schönheiten. Hier findet das Auge überall die herrlichsten Aussichten; doch kenne ich weder Oelgemälde noch eigentliche Kupferstiche, in welchen dieser oder jener Standpunkt würdig dargestellt wäre. Merian und andere haben zwar schon in ältern Zeiten die Prospekte einzelner Städte und Flecken geliefert, und in unsern Tagen hat man angefangen, diese mit den umliegenden Gegenden zu zeichnen, was interessanter ist; aber die Manier dieser neuen Prospekte ist die sogenannte Aberlische, ein unseliges Mittelding zwischen dem Gemälde und Kupferstich. Da sie nun einmal Mode sind, so muß ich wohl die in dieser Art mir bekannten Prospekte anführen.

I. Bey Matthias Pfenninger, in Zürich:

1. Aussicht von der Stadt Konstanz, 1 fl. 30 kr.
1. Rorschach, 40 kr.

1. Horn, 40 kr.

II. Bey Monty, in Genf:

1. Aussicht von Buchhorn und dem Kloster Hofen, 1 fl. 45 kr. Gezeichnet von J Kuster, 1793.

III. Bey J. Peter Fehr, in St. Gallen:

2. Aussichten von der Stadt Lindau, in größerm Format, zusammen 5 fl. 30 kr.
3. Aussichten von Lindau, kleineres Format, à 1 fl. 45 kr.
3. Aussichten von Bregenz, à 1 fl. 45 kr.

Alle sind von J. C. Mayr in Lindau gezeichnet und geätzt.

IV. Bey Niklaus Matt, in Konstanz:

2. Die Stadt Konstanz.
2. Die Insel Reichenau.
2. Die Insel Meinau.
1. Lehnerhof, Landgut, am Rhein.
1. Das Hörnli, Lusthaus am Obersee, dem Stifte Kreuzlingen gehörig.
1. Agerstenbach, am Untersee, ehemals den Jesuiten in Konstanz zugehörig.
1. Die Kirche zu Ermatingen.
1. Die Kirche zu Oberzell, auf Reichenau.

Die 6 letztern Stücke sind in kleinerm Format, alle von F. Späth, in Konstanz, gezeichnet,

und von Hauer, in Augsburg, geätzt. Sie kosten zusammen 16 fl. 30 kr.

V. Bey Felix Späth, in Konstanz:

1. Die Stadt Ueberlingen.
1. Die Stadt Konstanz.
1. Der Flecken Langenargen.
1. Das Dorf Wasserburg.

Alle vom Herausgeber gezeichnet und von Savin geätzt. Jedes Stück kostet 2 fl.

VI. Bey Heinrich Bleuler, im Schloß Laufen, bey Schafhausen:

2. Aussichten von der Insel Reichenau.
1. Aussicht von der Insel Meinau.
1. Aussicht der Stadt Mörsburg.

Jedes dieser Stücke kostet 5 fl. 30 kr.

VII. Bey J. C. Reinermann, in Basel:

1. Die Insel Meinau, 8 fl. 30 kr.

VIII. Bey Gabriel Lory, in Neuchatel:

1. Aussicht der Stadt Lindau, 22 fl.

Dem Verzeichnisse dieser Prospekte füge ich nun noch ein paar Fragmente bey, in welchen die Schönheiten unsrer Gegenden mit Worten gemahlt sind.

Wo die letzten Traubenhügel des Rheinthales sich nach dem Bodensee senken, und an ihrem Fuße der Rhein sich in denselben ergießt, folgte **Bodmers** Blick dem schlängelnden Laufe dieses Flusses, und er sang:

„Fleuß, o günstiger Strom, an Rheinecks gräßenden Ufern
Ewig den nächsten Weg zu Bodans Gründen hinunter,
Welche, dich einzunehmen, ein tiefes Bette gegraben.
Oftmals folg' ich dir mit dem Aug' an der Ecke des Buchbergs;
Jeglicher Tritt, den ich steig', und jede Wendung des Leibes
Stellt vor mein Haupt das Land und die Luft in neuen Gestalten.
Dort umzäunen, mit stumpfen Pfeilern, die Durchsicht in Südosten
Algöws Gebirge; da sind Berg' an Berge gethürmet!
Hinter den vordersten ragt, doch ferne von ihnen getrennet,
Thürmend ein neuer hervor, und schaut auf jene herunter,
Nach und nach werden sie kürzer, die östliche Seite herüber,
Bis sie, in Schwabens Pläne, zu niedern Hügeln sich senken.
Hier hat nordwärts die alte Natur ein Becken gegraben,
Weit und tief, den Reichthum des Vater Rheins zu empfangen;
Einen Pokal in der Hand der Natur, in menschlichen Augen
Ist es ein Abgrund, mit Kammern und tiefen Höhlen versehen,

Meere von Wassern, die da der Rhein vergeußt, zu behalten.
Ueber die wallende Pläne der See, von Ufer zu Ufer,
Werf' ich mit ebenem Strahl den Blick die Quer' und die Länge,
Einen zirkelnden Raum im Morgenglanze verbreitet,
An den bekränzenden Ufern mit hochgedacheten Häusern
Prächtig geschmückt; ich sah im weißen Schimmer sie stehen;
Sehe vor andern die Seestadt Lindau, im Wasser gebauet,
Durch den engesten Hals mit Schwabens Vesten verknüpfet."

Anmuthsvoll mahlte Sander die Aussicht auf der Brücke und auf dem Damme zu Konstanz. Der Graf von Stollberg giebt eine reizende Schilderung seiner Ueberfahrt von Mörsburg nach Konstanz. Die Insel Meinau bedarf, wie Mercy (im Jahre 1793) unter der Maske einer französischen Emigrantin sagte: „nur noch des Aufenthalts eines Un„glücklichen oder Gelehrten, um mit der bekannten „St. Petersinsel bey Biel eine Celebrität zu gewin„nen. Für das Auge des Reisenden selbst hat sie „ohnehin weit größere Reize als diese. Ich kann es „nicht fassen, warum die meisten Reisebeschreibungen „nichts, gar nichts von diesem glücklichen Eilande er„wähnen. Der philosophische Pilger aus Göttingen „war meines Wissens der Allererste, der hier seinen

„Stab aufhängte, und den Beweis des Pyrrho, „daß das Zeugniß der Empfindung trüglich sey, von „neuem umstieß. Coxe und meine Vorgängerin *) „halten sich nur bey der Hecke und bey den Grünlich„keiten im Garten auf, und ärgern sich, daß jene „das Auge unverzeihlich beleidige, indem sie ihm die „schönste Aussicht verschließe. Ich ruhte in ihrem „Schatten zufrieden aus, nachdem mich das Wonne„gefühl der Aussicht auf dem Balkon des Schlosses zu „sehr erschöpft hatte. Warum erzählen sie nichts von „diesem unbeschreiblich schönen Standpunkt, wo das „ganze Füllhorn der Natur ausgegossen daliegt? — „Einen See, den selbst Neptun, ohne zu erröthen, als „Wittwensitz seiner Gemahlin schenken dürfte. — „Weinberge, die Bacchus auf seinem bekannten Zuge „nach Indien kaum besser mag zurückgelassen haben. „Unabsehbare Obstgärten, in deren Schatten gesunde „Kinder spielen, und den entnervten Fremdling an „die altdeutsche Liebe und Treue ihrer Aeltern erin„nern; — zur Rechten die Aussicht nach Bregenz, „wo die Wiege der Angelika Kaufmann auf Sil„berfluthen schwebt, und am Gängelbande des Rheins „Deutschlands Ehre verkündet. — Seitwärts unter „Bregenz die auf Inseln erbaute Stadt Lindau, wo-

*) Voyage d'une Françoise en Suisse et en Franche-Comté depuis la Revolution. Londres 1790.

„hin einst, wie an den Quell der Pierinnen, eine
„Frau von la Roche kam, bey ihrem ersten Aus-
„tritte aus dem väterlichen Hause das Land zu über-
„schauen, dessen Perle sie künftig werden sollte. —
„Gerade mir gegenüber **Mörsburg**, die Residenz
„des Fürstbischofs von Konstanz, eine künstliche Krippe
„auf Felsen erbaut, wo ein Dalberg dem verlangen-
„den Seefahrer den Leuchtthurm der Aufklärung er-
„richten wird. — Die Reichsstadt **Ueberlingen**,
„dieser ehemalige Sitz der Herzoge von Schwaben.
„Die zahlreichen, schwer beladenen Schiffe, die wö-
„chentlich von dem Getraidemarkt daher mit vollen
„Segeln nach allen Ufern des Sees zurückgehen. —
„Wie ist es möglich, daß diese durchaus schöne Ge-
„gend noch keinen Dichter erzeugt hat, der ihre Reize
„besang? Aus dem Schaume dieses kleinen Meeres
„ist doch gewiß, an einem schönen Frühlingsmorgen,
„eine Venus hervorgetreten, deren treues Gemählde
„ein einheimischer Dichter hätte bewahren sollen.
„Der Genfer- und Bielersee begeisterte einen Rous-
„seau, Zürich einen Geßner, aber Konstanz? —
„Oder hat **Wieland** seinen Pinsel in diesen Ocean
„getaucht? oder die schwäbischen **Minnesänger**?
„Oder liegen hier auch die Hindernisse im Wege, wel-
„che ich in der vortrefflichen Rede: über die Fort-
„schritte der schönen Künste und Wissenschaften in
„dem katholischen Deutschlande, von Professor Schnei-

„der in Bonn, rügen hörte? Wenn das ist, so hat „diese Gegend ihren Theokrit später zu erwarten.“

Die feierlichen und anmuthigen Schönheiten der abwechslenden Witterung auf unserm Bodensee, hat ein deutscher Dichter geschildert, als er in einem Frühlingsgedichte sang:

„Der gewaltige Bodan reißt itzt mein Aug' zu sich nieder.
Unüberschaulich und heiter glänzt er, ein herrlicher Spiegel!
In der Fläche sehen sich die lachenden Ufer mit Wäldern,
Bergen, Schlössern, und Thürmen und Städten; der heiterste Himmel
Strahlt aus ihr anmuthiger zurück, und dünket sich schöner.
Aber itzt deckt das Haupt der Alpen ein dunkles Gewölke.
Fernher brauset die Stimme des Südwinds, und kündet sein Kommen
Fürchterlich an. — Ein gelinderer Wind, des folgenden Bote,
Streift schon über die Fläche, und säet zitternde Wellen
In den See; und itzt stürmt der Südwind herab von den Alpen.
Dunkle schäumende Wellen verheeren die Bilder des Ufers
Und des glänzenden Himmels. So flieht oft die Freundschaft der Menschen
Wenn das Unglück sich gegen uns thürmt. Erst, da noch der Himmel

Günstig uns lachte, war unser Wunsch auch der ihrige, jedes
Starke Gefühl der Liebe schien auch ihr Busen zu nähren;
Doch der trübe Sturm vertilgt leicht die schwebenden Bilder,
Und wir suchen bekümmert den Freund, und finden ihn nirgends.
Mächtig kämpfen die Wind' itzt gegen einander; es wälzen
Wellen sich gegen Wellen; es zagt der verwegenste Schiffer
Unter dem Streit. Itzt aber gewinnen des bessern Ostwinds
Kräfte den Sieg, und treiben den Sturm zurück in die Alpen.
Grünliche Wellen durchtanzen den See, vom Odem des Ostwinds
Fröhlich belebet. Er schwellet günstig die Segel, und muthig
Steurt der Schiffer hinan zum lange gewünschten Ufer.
Und ihm folgt, umflatternd das Schiff, der gesellige Al'nbock,
Und er fürchtet sich nicht; der Schiffer siehet ihn gerne,
Locket und wirft ihm Brot in die Wellen: mit richtigem Fluge
Nimmt er's heraus, und dankt mit freudig schlagenden Flügeln.
Und nun eilet der Tag zum Abend hinunter; die Sonne
Uebergoldet im Abzug' die Fläche des mächtigen Sees.
Nur der Himmel gethürmte M e ß m e r noch sendet die letzten

Stralen zurück, und Hesperus winket die Dämmerung herüber.
Dunklere Schatten entsinken dem Berg'; die Ferne verlieret
Sich dem forschenden Blick. Hier will ich die Nacht und des Mondes
Ankunft erwarten, ein Schauspiel, das immer mein Auge vorzüglich
Liebet und sucht. — Ein schauerndes Dunkel und feyrende Stille
Staunt um mich her: nur plätschernde Wellen und schimmernde Würmchen,
Die das nahe Gebüsch beleuchten, und blinkende Sterne
Reden noch Leben. — Doch itzt erhellt sich des schwärzenden Berges
Rücken. Itzt tritt er hervor, der Mond, mit langsamen Schritten,
Und mit glühendem Antlitz; so gleicht die keuschere Wange
Der verschämten Braut, die, das Hochzeitbette verlassend,
Selbst der vertrautesten Freundin ins Aug' zu sehen nicht waget.
O wie liegt die ganze Natur in stiller Entzückung!
Und wie erhebt sie dich, Gott! in all' deinen Geschöpfen!
Du bist groß in dem Licht des Himmels, in leuchtenden Welten,
Groß und herrlich im Wurm, der im Gebüsche dort schimmert."

Diesen Gemählden, die an dem größern Becken des Bodensees aufgenommen worden sind, füge ich

nun auch eines bey, das Meiners an dem kleinern oder Untersee entworfen hat, als er nach Konstanz reiste, und werde dann endlich die Gallerie mit einem Stücke schließen, das einige Parallele zwischen dem Genfer- und Bodensee zieht. Meiners sagt: „Was „wir, von Stein an, an den Ufern des Rheins und „nachher am Gestade des Sees mehrere Stunden hin„ter einander sahen, gieng über alles, was unsere „Augen bisher gesehen, und unsere Phantasie zusam„mengesetzt hatte. Wenn wir nicht in den fast zu„sammenhängenden Städten, Flecken und Dörfern „fuhren, so fanden wir uns immer unter prächtigen „Alleen von Obstbäumen, die das Ufer des Sees nicht „nur verschönern, sondern auch befestigen. Diese „Bäume sind eben so sehr, als der allenthalben sicht„bare Wohlstand, ein Beweiß der höchsten Kultur „des Landes und der ländlichen Industrie seiner Ein„wohner. Viele von ihnen senkten ihre Aeste in den „hellen See hinab, und wurden bisweilen von Stützen „getragen, die man im Grunde des Sees befestiget „hat. Unter und neben diesen Bäumen sieht man „entweder kleine niedliche Wiesen, oder Weingärten „oder Fruchtfelder, die bis an den äußersten aufge„mauerten Rand des Ufers laufen. Die Aussicht „wird durch die Bäume im geringsten nicht einge„schränkt. Man sieht vielmehr, so weit das Auge „reicht, dem majestätischen Laufe des Rheins und den

„noch prächtigern Gewässern des Bodensees nach, die „in der Nähe mit blaulichen, in der Ferne aber mit „weißlichen Streifen durchschnitten, und von einem „frischen Winde mit einem angenehmen Geräusche an „unsere Füße geworfen wurden. Wir sahen auf dem „Rheine nur wenige, aber auf dem See desto mehr „Schiffe, die sich mit großer Geschwindigkeit nach „allen Richtungen hinbewegten. Die entgegengesetz-„ten Ufer waren gleich denen, an welchen wir her-„fuhren, mit blühenden Städtchen, Flecken und Dör-„fern, mit Kapellen und Klöstern, mit Landhäusern „und Schlössern bekränzt. Zu unserer Rechten hat-„ten wir meistens Weinberge oder Fruchtfelder, die „sich in abwechselnden Höhen bis an den Fuß oder „die Seiten von Bergen hinzogen, welche entweder „mit Waldung bedeckt oder auch mit schönen Kapellen „und Landhäusern besetzt waren. Mitten in diesen „Wundern der Natur war es uns nicht möglich im „Wagen zu bleiben. Unsere Freude war nicht ruhig „und still, dergleichen eine gewöhnlich schöne Natur „zu gewähren pflegt, sondern vielmehr ein unruhiges „Entzücken, das unser Herz und Blut merklich schnel-„ler bewegte, und sich hervordrängen und mittheilen „wollte. Gewiß also würde ich die Herrlichkeiten der „Schöpfung noch inniger genossen haben, wenn ich „sie mit meinen übrigen Freunden und Freundinnen „genossen hätte, denn es war mir immer, als wenn „ich nicht alles mit meinen Sinnen fassen könnte, oder

„als wenn ich vor allen meinen übrigen Freunden „nicht werth wäre, solche Herrlichkeiten allein zu em„pfinden, als ich wirklich empfand.“ So weit Meiners.

Madame Brun, geb. Münter, da sie mit ihrer Familie von Meinau zu Land nach Mörsburg fuhr, schrieb: „Wir haben die Anhöhe von Bodmann „erreicht, alles verläßt den Wagen, um stehend und „gehend ungehindert der entzückenden Aussicht zu ge„nießen. Mein Auge irrte erst rechts in dem Reich„thume des weit aufgethanen Schwabens umher, wo „nahe das Schloß Bodman in dunkler Waldhöhe „stand; dann versank es in die wallende Schönheit „des nun zur größesten Breite und Tiefe ausgedehn„ten meerähnlichen Sees; schweifte den perspektivisch „dahin fliehenden Vorländern nach, die mit dunkeln „Wäldern gekrönt, oder mit Klöstern und Städtchen „bezeichnet sind. Die zierlichen Dorfkirchen ziehen „überall den Blick in die schönsten Baumgruppen „der friedlichen Dörfchen hinein. — Das Paralle„lisiren mit dem Genfersee ist so unwillkührlich als „unaufhörlich, und wir haben Mühe unparteyisch zu „bleiben, und dem mächtigen Reize der Gegenwart „zu widerstehen; wo ich immer gegen Karl als per„sonificirte Erinnerung auftrete: „Sieh, Mutter, „ „diese prächtigen Eichenwälder und ihre dunkelblaue „ „Ferne tief ins Land! Sieh, wie der glänzende

„ „See stolz die vielen Schiffe trägt, und alles lebt
„ „und webt an seinem Ufer! das hat doch der Gen-
„ „fersee nicht!““

„Aber, lieber Karl, die Ferne der savoyschen
„Gebirge über Genf, und den Mont blanc, und
„den majestätischen Jura, der das Waatland begränzt,
„hat die der Bodensee?“

„ „Und, Mutter, sieh' mal das Thurgau, ein
„ „großer Garten, und alle seine Städtchen und lieb-
„ „lichen Vorländer, und die glänzenden Bleichen,
„ „was ist dagegen das finstere öde savoysche Ge-
„ „stade?““

„Die Parallele blieb, wie der Streit, unvollen-
„det, weil wir in Mörsburg einfuhren.“

Den unvollendet gelassenen Streit möchte ich nicht erneuern und bis zu einem unwidersprechlichen Entscheid fortsetzen wollen. Dies hindert mich aber nicht, dennoch mit dem neuesten Sänger unsers Sees, dem Freyherrn von **Wessenberg**, von ganzem Herzen dahin einzustimmen:

„Geneva's See, so prächtig
Ein Matthison dich mahlt;

So mild, so segenträchtig
Dein freyer Himmel strahlt;
So gern auf dich hinüber
Ich von den Alpen seh';
Ich weile doch weit lieber —
Am stillern Bodensee!"

Zwölfter Abschnitt.

Thiere, die sich in dem See und an seinen Ufern aufhalten.

Je angebauter eine Gegend ist, desto weniger ist sie ein beständiger Aufenthalt vieler Thiere; daher finden wir an dem Bodensee nicht mehr alle Arten derselben, die vermuthlich ehedessen da gewohnt haben, und auch diejenigen, die sich noch vorfinden, sind ganz gewiß nur in geringerer Anzahl da. Ich werde bey ihrer Aufzählung mich nur auf die gegenwärtige Zeit und solche Klassen und Arten beschränken, die entweder ganz oder wenigstens zum Theil Wasserbewohner sind, und nichts hinzudichten, was nicht zuverlässig hieher gehört. Ob ich aber in Aufzeich-

nung dessen, was wirklich da lebt, vollständig seyn werde, ist eine andere Frage, die ich nicht mit Ja beantworten darf, da alle Faunen, von welchem Land oder Distrikt solche immer erschienen sind, zum Beweiß dienen, daß Vollständigkeit im strengsten Sinne diesfalls unmöglich sey. Es bedarf einer Reihe von Jahren, ehe man Gelegenheit bekömmt, die meisten Thiere zur eignen Ansicht zu bekommen, und bloße Nachfragen nach dem, was sich beständig oder zu gewissen Zeiten in einer bestimmten Gegend finde, sind entweder fruchtlos oder wenigstens sehr unzuverlässig. Unsere Jäger und Fischer haben die Sprache nicht, einen Vogel oder Fisch charakterisiren zu können; anstatt eine Beschreibung des Thiers zu erwarten, muß man sich mit einer schwankenden Provinzial-Benennung begnügen, unter welcher sehr oft solche Vögel und Fische als gleichartig vorkommen, die speciell verschieden sind, oder es werden anderseits bey Alter- und Geschlechtsverschiedenheiten für ein und ebendieselbe Art mancherley Namen gebraucht; überhaupt aber achten sie auf alles das wenig, was nicht für die Küche gut bezahlt wird. Hätte die **vaterländische Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte Schwabens** ihre **Verzeichnisse** der Naturprodukte, welche um den Ursprung der Donau und des Neckars, dann um den untern Theil des Bodensees vorkommen, fortgesetzt, so würde ich eine schätzbare Vorarbeit gehabt haben, aber da es bey de-

nen der Pflanzen und Insekten, leider, verblieben ist, muß ich mich hauptsächlich auf meine eignen Bemerkungen beschränken, die jedoch durch die freundschaftlichen Mittheilungen des Hrn. Dr. und Prof. Karg in Konstanz sehr vermehrt und berichtiget wurden, welches hier dankbar zu erwähnen mir eine angenehme Pflicht ist.

Aus der Klasse der Säugthiere bemerke ich nur zwey Arten:

1. **Der Fischotter**, Mustela Lutra L. Er ist zwar kein eigentlicher Seebewohner, hält sich aber an mehrern Flüssen auf, die sich in unsern See ergießen. Außer dem, was ihm absichtlich nachgestellt wird, wurde er bisweilen an den Mündungen dieser Flüsse auch schon in Fischreußen gefangen.

Caroli a Linné Systema naturae. Edit. XIII, cura J. F. Gmelin, Tom. I. P. I. pag. 93. sp. 2.

J. A. Donndorff zoologische Beyträge zur XIII. Ausgabe des Linneischen Natursystems, I. Band, S. 280.

2. **Die Wasserspitzmaus**, Sorex fodiens L. Dies Thierchen ist an unsern Seeufern so wenig selten, daß es mir fast nicht begreiflich ist, wie es den Naturforschern so lange unbekannt bleiben konnte. Es hält sich in morschen Dämmen und unterhöhlten

Ufern auf, und nistet nicht selten auch auf den Weidenbäumen. Die kleinen Wasserschnecken sind ihm eine vorzüglich angenehme Speise, es taucht bis 3 Fuß tief nach ihnen, und spielt dann im Sonnenscheine durch das Wasser im vortrefflichsten Silberglanze; es schwimmt überhaupt sehr fertig und bringt seinen Balg, wie der Fischotter, so trocken aus dem Wasser, als wenn es nie in demselben gewesen wäre.

Linné, l. c. p. 113. sp. 7.
Donndorff, a. a. O. S. 373.

Aus der Klasse der **Vögel** theilen sich die **Wasservögel** in zwey Ordnungen:

I. Sumpfvögel (Grallae) mit langen Füßen; walzen- oder köcherförmigem Schnabel, von ungleicher Länge und Zuspitzung, und meistens langem Halse.

II. Schwimmvögel (Anseres) mit Ruderfüßen; bey vielen ist der Schnabel stumpf, mit einer Oberhaut bedeckt und am Rande gezähnelt, bey andern aber ungezähnt und spizzig.

I. Sumpfvögel, Grallae.

A. **Reiher**, Ardea. Ein gerader, spitziger, langer, etwas zusammengedrückter Schnabel, auf

welchem von den Nasenlöchern bis zur Spitze eine Furche geht; die Nasenlöcher länglicht; die Zunge zugespitzt; die Füße vierzehig.

a. Kraniche, mit kahlem Kopfe.

1. Der gemeine Kranich, Ardea Grus. Er hat einen nackten, warzigen Hinterkopf; der Körper ist oben aschgrau; die Schwungfedern und die Füße sind schwarz.

Man findet ihn im Frühling und Herbst in einem Zeitraume von ein paar Wochen als Zugvogel, aber mehr auf der schwäbischen als schweizerschen Seite des Sees, und nicht immer in den gleichen Revieren.

Linné Syst. nat. Tom. 1. P. 2. p. 620. sp. 4.
Donndorff zool. Beytr. Bd. II. 1. S. 952.

b. Störche, mit einem kahlen Augenkreise.

2. Der gemeine Storch, Ardea Ciconia. Der Körper weiß, die Schwungfedern schwarz, Schnabel und Füße roth.

Er wird, außer wo ihm etwa auf einer Dorfkirche ein Nest erbaut ist, an dem Bodensee selten angetroffen.

Linné, l. c. p. 622. sp. 7.

Donndorff, a. a. O. S. 958.

3. Der schwarze Storch, Ardea Nigra. Die Hauptfarbe schwarz, ins olivenfarbige spielend, Brust und Bauch weiß.

Noch weit seltner als die vorige Art. Einer, der nicht weit von Rheineck geschossen ward, befindet sich im Steinmüllerschen Kabinet daselbst.

Linné, l. c. p. 623. sp. 8.

Donndorff, a. a. O. S. 962.

c. Reiher, mit gezähneltem Mittelzehe.

4. Der Nachtreiher, Ardea Nycticorax. Oben bläulichschwarz, am Bauche gelblichweiß, an dem Hinterkopfe drey lange weiße Federn.

Er kömmt selten und nur einzeln am Bodensee.

Linné, l. c. p. 624. sp. 9.

Donndorff, a. a. O. S. 965.

5. Der Purpurreiher, Ardea Purpurea. Der Scheitel ist schwarz mit einem Federbusche, der beym Männchen zwey herabhängende lange Federn hat, der Oberleib aschgrau olivenfärbig überloffen, am Unterleibe rothbraun, ins purpurfarbne spielend.

Hier so selten als die vorige Art.

Linné, l. c. p. 626. sp. 10.
Donndorff, a. a. O. S. 968.

6. Der gemeine Reiher, Ardea Major. Auf dem Kopfe ein herabhängender schwarzer Federbusch, der Rücken aschgrau, der Unterleib weiß, am Vorderhalse und auf der Brust schwarze Streifen.

Er hält sich an dem Bodensee des Sommers fast überall auf, besonders häufig an dem obern Theile desselben, und wird dort Fischreiger, im Thurgeu aber Ragel genannt.

Linné, l. c. p. 627. sp. 12.
Donndorff, a. a. O. S. 969.

7. Die Rohrdommel, Ardea Stellaris. Auf dem Rücken rostgelb mit schwarzen Querstreifen; am Bauche blässer und schwarzbraun geflammt.

In einigen Seegegenden nicht selten; wird auch Lorrind genannt.

Linné, l. c. p. 635. sp. 21.
Donndorff, a. a. O. S. 983.

8. Die kleine Rohrdommel, Ardea Minuta, mit glattem Kopfe, gelblichen Zügeln, oben schwarzbraunem und unten röthlichem Leibe, der Schwanz schwarzgrün.

Obgleich ihn Büffon Blongios de Suisse nennt, so kömmt er in unsrer Gegend doch nicht häufig vor. Die Jäger nennen ihn Rohrreiger.

Linné, l. c. p. 646. sp. 26.
Donndorff, a. a. O. S. 997.

B. Nimmersatt, Tantalus. Ein langer, pfriemenförmig, etwas gebogener Schnabel; das Gesicht bis hinter die Augen kahl; die Zunge kurz und breit; die Nasenlöcher eyförmig; die vierzehigen Füße am Grunde mit einer Schwimmhaut verwachsen.

9. Der Sichelschnabel, Tantalus Falcinellus. Das Gesicht schwarz, die Füße blau, Flügel und Schwanz violett, der Körper kastanienbraun.

Auf den sumpfigten Eilanden des Untersees; äusserst selten.

Linné, l. c. p. 648. sp. 2.
Donndorff, a. a. O. S. 1003.

C. Schnepfen, Scolopax. Der Schnabel ist fast rund, stumpf, und länger als der Kopf; die Nasenlöcher länglicht; das Gesicht befiedert; die Füße vierzehig, wovon die hintere Zehe mehrere Gelenke hat.

10. Die Lerchenschnepfe, Scolopax Pygmea. Der gekrümmte Schnabel und die Füße schwarz; der

Körper auf rostfarbnem Grunde braun und weiß gefleckt, unten weiß.

Im August am Untersee häufig. Herbstschnepflein.

Linné, l. c. p. 655. sp. 20.
Donndorff, a. a. O. S. 1016.

11. Die Doppelschnepfe, Scolopax Arquata. Der Schnabel gekrümmt; die Füße graublau; die Flügel schwarzbraun und weiß gefleckt.

Sie ist auf ihren Durchzügen im Frühling und Herbst nicht selten, man nennt sie Grüser, Grüel.

Linné, l. c. p. 655. sp. 3.
Donndorff, a. a. O. S. 1017.

12. Der Regenvogel, Scolopax Phaeopus, mit sichelförmigem Schnabel, graubläulichten Füßen, und auf dem Rücken stehen der Länge nach zugespitzte dunkelbraune Flecken.

Im Herbst und Frühling nicht selten, und unter dem Namen Wirhelen bekannt.

Linné, l. c. p. 657. sp. 4.
Donndorff, a. a. O. S. 1021.

13. Die Waldschnepfe, Scolopax Rusticola, mit einem geraden, an der Wurzel röthlichten Schna-

kel, grauen Füßen, bedeckten Schenkeln, und über dem Hinterkopf eine schwarzbraune Querbinde.

Auf dem Durchzuge, doch nicht in großer Menge.

Linné, l. c. p. 660. sp. 6.
Donndorff, a. a. O. S. 1026.

14. Die Heerschnepfe, Scolopax Gallinago, einen geraden mit Knötchen besetzten Schnabel, olivenfarbnen Füßen, von dem Grunde des Schnabels längst dem Kopf hin schwärzliche und rostgelbe Streifen.

Findet sich ziemlich gemein, und brütet in der Gegend.

Linné, l. c. p. 662. sp. 7.
Donndorff, a. a. O. S. 1030.

15. Die Haarschnepfe, Scolopax Gallinula. Der gerade Schnabel an der Spitze etwas höckerig, die Füße grünlicht, über den Augen läuft ein gelber Streif.

Nicht seltner als die vorige Art, und unter dem Namen Wasserschnepflein bekannt.

Linné, l. c. p. 662. sp. 8.
Donndorff, a. a. O. S. 1034.

16. Die Regenschnepfe, Scolopax Glottis. Der Schnabel gerade, unten an der Wurzel roth; der Unterleib schneeweiß; die Füße grünlicht.

Sie brütet in den Niedern oben am See, hält sich auch den Sommer über in der Gegend auf, und wird **Viertelsgrüel** genannt.

Linnè, l. c. p. 664. sp. 10.
Donndorff, a. a. O. S. 1037.

17. Die **rothfüßige Schnepfe**, Scolopax Calidris, hat einen geraden Schnabel; die Füße orangenfarbig; die Schwungfedern der zweyten Ordnung weiß.

Unter dem Namen **Rothbeinlein** oder auch **Gelbfüßler** ebenfalls nicht selten.

Linné, l. c. p. 664 sp. 11.
Donndorff, a. a. O. S. 1038.

18. Die **Strandschnepfe**, Scolopax Totanus. Der Schnabel an der Spitze etwas gebogen; die Füße roth; an den Augenbraunen, dem Unterleibe und den Deckfedern des Schwanzes weiß.

Wird **Rothfüßler** genannt, und ist als solcher ziemlich gemein.

Linné, l. c. p. 665. sp. 12.
Donndorff, a. a. O. S. 1039.

19. Die **Geiskopfschnepfe**, Scolopax Aegocephala. Der Schnabel ein wenig aufwärts gebogen; die Füße grünlicht; am Kopf, Hals und Rücken roth.

Nach Ritt findet sie sich im Herbste nicht selten; es ist aber zu vermuthen, daß er sie mit einer andern Art verwechselt habe.

Linné, l. c. p. 667. sp. 16.
Donndorff, a. a. O. S. 1045.

20. Die Teichschnepfe, Scolopax Stagnalis. Der schwarze Schnabel in der Mitte etwas aufwärts gebogen; das Gesicht weiß; der Oberleib dunkelbraun mit hellen Federkanten; der Unterleib weiß, die Füße grüngrau.

An dem Untersee, wo sie Sandschnepflein genannt wird, nicht selten.

Bechstein ornithol. Taschenb. S. 292. Teichwasserläufer.

D. **Strandläufer**, Tringa. Der Schnabel fast rund und dünne, mit dem Kopfe von ziemlich gleicher Länge; die Nasenlöcher schmal; die Zunge schmächtig; die Füße vierzehig, davon die Hinterzehe nur ein Gelenk hat, und nicht auf der Erde aufruht.

21. Der **Kampfhahn**, Tringa Pugnax, von rothem Schnabel und Füßen; die drey Seitenschwanzfedern ungefleckt; das Gesicht mit fleischfarbnen Wärzchen besetzt.

Am Ober- und Untersee nicht häufig.

Linné, l. c. p. 669. sp. 1.
Donndorff, a. a. O. S. 1050.

22. Der Kybitz, Tringa Vanellus. Die Füße roth; ein herabhängender Federbusch und schwarze Brust.

Er findet sich auf feuchten Wiesen dem ganzen See nach, und an einigen Orten sehr häufig, da seine Eyer nicht, wie in Deutschland, als Leckerbissen nachgesucht werden.

Linné, l. c. p. 670. sp. 2.
Donndorff, a. a. O. S. 1052.

23. Die Gambette, Tringa Gambetta. Schnabel und Füße roth; der Oberleib aschgrau und gelb vermischt; der Unterleib weiß.

Zeigt sich am Ende des Sommers im Strich, und wird **Rothbeinlein** und **Viertelsgrüel** genannt.

Linné, l. c. p. 671. sp. 3.
Donndorff, a. a. O. S. 1056.

24. Der Alpenstrandläufer, Tringa Alpina. Er ist oben schwärzlichrostfarbig und weiß gefleckt; die äußern Schwanzfedern grau; Schnabel und Füße dunkelbraun.

Im Herbst an dem Untersee häufig, wo er Halbschnepflein genannt wird.

Linné, l. c. p. 676. sp. 11.
Donndorff, a. a. O. S. 1066.

25. Der grüne Strandläufer, Tringa Ochropus. Der Schnabel an der Wurzel grünlicht, an der Spitze schwarz; die Füße graugrünlicht; auf dem Rücken braungrün, mit weißen und schwärzlichen Punkten; der Bauch, Steiß, und die obere Hälfte der Schwanzfedern weiß.

Bey uns den Sommer über und nicht häufig. Er heißt hier Schwarzflügel.

Linné, l. c. p. 676. sp. 13.
Donndorff, a. a. O. S. 1068.

26. Der Sandpfeiffer, Tringa Hypoleucos. Der Schnabel dunkelbraun und glatt; die Füße blaugrün; der Oberleib braun, mit schwarzen und rostgelben Wellenlinien, der Unterleib weiß.

Unter dem Namen Knellesli; gemein.

Linné, l. c. p. 678. sp. 14.
Donndorff, a. a. O. S. 1073.

27. Der Sandläufer, Tringa Arenaria. Der Schnabel und die Füße schwarz; der Körper grau,

unten weiß; vom Schnabel bis zu den Augen eine graue Linie.

Er ist überall gemein und heißt Sandläuferlein.

Linné, l. c. p. 680. sp. 16.
Donndorff, a. a. O. S. 1075.

28. Die Meerlerche, Tringa Cinclus, mit schwärzlichem Schnabel und Füßen; über den Augen eine weiße Linie, und durch dieselbe eine dunkelbraune; die Brust weiß und dunkelbraun gestreift.

Unter dem Namen Herbstschnepflein sehr gemein.

Linné, l. c. p. 680. sp. 18.
Donndorff, a. a. O. S. 1076.

E. Regenpfeiffer, Charadrius. Der Schnabel fast rund, dünne und stumpf; die Nasenlöcher länglicht; dreyzehige Lauffüße.

29. Die Seelerche, Charadrius Hiaticula. Die Brust schwarz; die Stirne weiß, mit einer schwarzen Binde und schwarzem Augenstreif; die Füße gelblicht.

Sehr gemein; wird das Krägle genannt.

Linné, l. c. p. 683. sp. 1.
Donndorff, a. a. O. S. 1083.

30. Der Goldregenpfeiffer, Charadrius Pluvialis. Der Körper oben schwärzlich, mit gelbgrünen Flekken, unten weißlich; die Füße aschgrau.

Er zieht bisweilen in großen Haufen durch.

Linné, l. c. p. 688. sp. 7.
Donndorff, a. a. O. S. 1094.

31. Der große Regenpfeiffer, Charadrius Oedicnemus. Blaßgrau; die zwey ersten schwarzen Schwungfedern sind in der Mitte weiß; die Füße gelblich.

Kömmt nicht häufig vor.

Linné, l. c. p. 689. sp. 10.
Donndorff, a. a. O. S. 1097.

F. Wasserhühner, Fulica. Der Schnabel erhaben rund; der Rand des Oberkiefers gewölbt, und über den untern herabschlagend, der untere hinter der Spitze höckericht; die Nasenlöcher länglicht; die Stirne kahl und schwüllig; die Füße vierzehig, an den Seiten der Zehen bey einigen eine Haut, die in kleine runde Lappen getheilt ist.

a. Mit gespaltenen Füßen.

32. Das grünfüßige Meerhuhn, Fulica Chloropus. Die Stirnhaut röthlichgelb; die Flügelrän-

der und untern Deckfedern des Schwanzes weiß; der Körper schwärzlicht.

An mehrern Orten, besonders auf dem Untersee gemein; es wird Rohrhenne genannt, und unter dem gleichen Namen kommen auch F. Fusca und Maculata vor, die wahrscheinlich keine verschiedene Arten sind.

Linné, l. c. p. 698. sp. 4.
Donndorff, a. a. O. S. 1117.

b. Mit gelappten Füßen.

33. Das gemeine Wasserhuhn, Fulica Atra. Die Stirnhaut röthlichweiß; die Kniebänder gelb; der Körper schwärzlich.

Nur selten nistet ein Paar an unserm See; sie kommen aber gegen den Winter in sehr großer Anzahl auf den Untersee, und ziehen meistens erst dann, wenn dieser überfriert, heerdenweise in den Obersee. An gewissen Tagen werden sie bey Ermatingen ꝛc. in großer Menge geschossen, und marinirt nach Baiern versandt. Man heißt diese Art (zu welcher auch F. Aterrima gehört) hier Belch oder Möre; daher ist die Rostweyhe, Falco Aeruginosus, die ihnen besonders nachstellt, nur unter dem Namen Mörenteufel bekannt.

Linné, l. c. p. 702. sp. 2.
Donndorff, a. a. O. S. 1124.

G. **Rallen**, Rallus. Der Schnabel an der Wurzel dicker, zusammengedrückt, auf dem Rücken gegen die Spitze dünn zulaufend und spitzig; die Nasenlöcher oval; die Füße vierzehig, getrennt; der Körper an den Seiten etwas zusammengedrückt.

34. Der **Wachtelkönig**, Rallus Crex, mit braunrothen Flügeln.

Man findet ihn auf Wiesen und Aeckern um den ganzen See herum.

Linné, l. c. p. 711. sp. 1.
Donndorff, a. a. O. S. 1138.

35. Die **große Wasserralle**, Rallus Aquaticus. Die Flügel grau und braun gefleckt; die Weichen schwarz mit weißen Querstrichen; die Schnabelwurzel roth.

Unter dem Namen **Rohrhühnli** oder **Rohrhenneli** gemein.

Linné, l. c. p. 712. sp. 2.
Donndorff, a. a. O. S. 1142.

36. Die **kleine Wasserralle**, Rallus Porzana. Die zwey mittlern Schwanzfedern weiß gerandet; Schnabel und Füße olivenfarbig.

Sie ist das ganze Jahr durch nicht selten.

Linné, l. c. p. 712. sp. 3.
Donndorff, a. a. O. S. 1144.

37. Die taurische Ralle, Rallus Pusillus. Der Unterleib aschgrau; der Oberleib rostfarbig, mit schwarzen und einzeln weißen Flecken.

Kömmt im Herbst ziemlich selten vor.

Linné, l. c. p. 719. sp. 30.
Donndorff, a. a. O. S. 1153.

II. Schwimmvögel, Anseres.

A. Enten, Anas. Der Schnabel ist stumpf, erhaben, mit einer dünnen Haut überzogen, unten an der Wurzel etwas höckerigt, an der Spitze verdickt und inwendig gezähnelt; die Zunge fleischigt; die Füße mit ganzer Schwimmhaut.

a. Der Schnabel an der Wurzel höckerigt.

38. Der stumme Schwan, Anas Olor. Er hat einen schwarzen, halbwalzenförmigen Schnabel, eine schwarze Wachshaut und einen weißen Körper.

Die wilden Schwanen kommen nur in sehr kalten Wintern auf unsern See, wo dann mehrere

beysammen keine Seltenheit sind; bisweilen aber, besonders in neblichter Witterung, verfliegen sich welche, die auf herrschaftlichen Teichen gehegt werden, allein weil sogleich Jagd auf sie gemacht wird, so siehet man keine beständig auf dem See.

Linné, l. c. p. 501. sp. 47.
Donndorff, a. a. O. S. 701.

b. Der Schnabel glatt, ohne Höcker an der Wurzel.

39. Die **wilde Gans**, Anas Anser (ferus). Der Schnabel halbwalzenförmig, orangengelb mit weißlichem Nagel; die Augenlieder nackt.

Sie ist die Stammmutter der Hausgans, und wird unter dem Namen Schneegans mit der folgenden Art verwechselt.

Linné, l. c. p. 510. sp. 9.
Donndorff, a. a. O. S. 718.

40. Die **Bohnengans**, Anas Segetum. Der Schnabel unten an den Seiten der Wurzel stark, und am Oberkiefer in der Mitte etwas zusammengedrückt, der Nagel schwarz; die Augenlieder besiedert.

Sie scheint gemeiner als die vorige Art vorzukommen; beide Arten siehet man im Frühling und

Herbst bey uns meistens nur in der hohen Luft fliegen, und es muß sehr stürmische Witterung seyn, ehe sie ihren Zug über den See hin nur wenige Schuh hoch über dem Wasser halten und in kleinern Truppen fortfliegen. In sehr harter Winterzeit, wenn alle Teiche und Flüsse überfroren sind, suchen sie Nahrung auf unserm See, jedoch zeigen sie sich selten in großer Anzahl. Schneegans.

Linné, l. c. p. 512. sp. 68.
Donndorff, a. a. O. S. 729.

41. Die weißköpfige Ente, Anas Leucocephala. Der Schnabel stark und breit; die Schwanzfedern steif und zugespitzt, die mittelsten länger als die übrigen.

Sie kömmt des Winters auf unserm See bisweilen vor.

Linné, l. c. p. 516. sp. 72.
Donndorff, a. a. O. S. 741.

42. Die Löffelente, Anas Clypeata. Der Schnabel an der Spitze breit und bauchig, mit einem krummen Nagel.

Sie zeigt sich im Herbste, jedoch nicht häufig.

Linné, l. c. p. 518. sp. 19.
Donndorff, a. a. O. S. 745.

43. Die Schnatterente, Anas Strepera. Auf den Flügeln ein glänzender, schwarzer Fleck, der oben roth und unten weiß eingefaßt ist.

Sie kömmt im Herbste, und ist den Winter über, besonders auf dem Untersee, ziemlich gemein.

Linné, l. c. p. 520. sp. 20.
Donndorff, a. a. O. S. 749.

44. Die Quaakente, Anas Clangula. Die Hauptfarbe schwarz und weiß, der sehr dicke Kopf ins grüne und violette spielend (beym Weibchen kaffeebraun); vor den Augen ein weißer Fleck.

Sie wird Schellente oder Backelmann genannt, und ist im Frühling und Herbst auf unserm See sehr gemein.

Linné, l. c. p. 523. sp. 23.
Donndorff, a. a. O. S. 754.

45. Die Spatelente, Anas Glaucion. Der Körper schwärzlich, um den Hals herum ein weißes, und unter demselben ein graues Band. Der Spiegel weiß.

Sie zeigt sich vom Frühling bis in den Herbst zwischen dem Ober- und Untersee paarweise auf dem tiefen Rheine, und wird daher Rheinmoor, aber auch Schellente genannt.

Linné, l. c. p. 525. sp. 26.
Donndorff, a. a. O. S. 757.

46. Die Pfeiffente, Anas Penelope. Der Schwanz zugespitzt; der After schwarz; der Kopf rothbraun mit weißer Stirne.

Sie zeigt sich Anfangs Winters und im Frühjahre, jedoch nicht häufig, und wird Rothmoor und Rothkopf genannt.

Linné, l. c. p. 527. sp. 27.
Donndorff, a. a. O. S. 759.

47. Der Pfeilschwanz, Anas Acuta, mit einem langen zugespitzten Schwanze; am Hinterkopfe auf beiden Seiten zwey weiße Linien; die Hauptfarbe lerchengrau.

Kömmt des Winters, jedoch nicht sehr häufig, unter dem Namen Schwalbenente vor.

Linné, l. c. p. 528. sp. 28.
Donndorff, a. a. O. S. 761.

48. Die Tafelente, Anas Ferina. Sie ist aschgrau gewässert; der Kopf rothbraun; Brust, Steiß und After schwarz.

Im Herbst und Winter gar nicht selten; wird, wie die Pfeiffente, Rothkopf und Rothmoor genannt.

Linné, l. c. p. 530. sp. 31.
Donndorff, a. a. O. S. 767.

49. Die Knäckente, Anas Querquedula. Der Spiegel grün; über den Augen eine weiße Linie; der Schnabel schwärzlicht.

Sie zeigt sich an unserm See nicht häufig.

Linné, l. c. p. 531. sp. 33.
Donndorff, a. a. O. S. 769.

50. Die Kriekente, Anas Crecca. Der Spiegel grün, in Purpur schielend; über und unter den Augen eine weiße Linie; der Kopf rostbraun.

Im Herbst und Frühling sehr gemein unter dem Namen Krützele.

Linné, l. c. p. 532. sp. 33.
Donndorff, a. a. O. S. 771.

51. Die Sommerhalbente, Anas Circia. Der Spiegel schwarzgrün, über den Augen eine weiße Linie; Schnabel und Füße aschgrau.

Bey uns ebenfalls gemein, und wird Krautentle genannt.

Linné, l. c. p. 533. sp. 34.
Donndorff, a. a. O. S. 774.

52. Die **Kragenente**, Anas Histrionica. Das Männchen braun, blau und weißbunt; das Weibchen fast ganz dunkelbraun.

Die Zwergente, Anas Minuta, ist das Weibchen. Man findet sie im Herbst und Winter auf dem Untersee nicht selten; sie wird Låttentlein genannt.

Linné, l. c. p. 534. sp. 35. et 36.
Donndorff, a. a. O. S. 775 und 776.

53. **Die gemeine wilde Ente**, Anas Boschas (fera). Der Schnabel fast gerade; der Spiegel violett, ins grüne und blaue schielend; bey dem Männchen die drey mittlern Schwanzfedern zurückgeschlagen.

Es giebt einige Varietäten. Ueberhaupt ist sie diejenige Art, die man das ganze Jahr durch überall und am häufigsten findet unter den Namen: **Spiegelente**, **Moosente**, **Stockente** und **Blasente**.

Linné, l. c. p. 538. sp. 40.
Donndorff, a. a. O. S. 785.

54. Die **Kolbenente**, Anas Rufina. Oben braungrau, unten schwarz; der Spiegel weiß; Kopf und Hals ziegelroth, das Männchen mit einem kolbichten Federbusche.

Diese schöne Ente, die noch vor ungefähr funfzehn Jahren in unsern Gegenden nie wahrgenommen wurde, ist seither des Winters, besonders auf dem Untersee, nicht selten.

Linné, l. c. p. 541. sp. 118.

Donndorff, a. a. O. S. 793.

55. Die Nyraca, Anas Nyraca. Kopf, Hals und Brust kastanienbraun; der Rücken dunkelolivenfarbig; Augenstern, Spiegel und ein kleiner Fleck an der Kehle weiß.

Des Winters nicht selten, und wird Gropper oder auch Schellente genannt.

Linné, l. c. p. 542. sp. 119.

Donndorff, a. a. O. S. 794.

56. Die europäische Haubenente, Anas Fuligula. Sie hat einen herabhängenden Federbusch; ist oben schwärzlich und unten weiß; ein weißer Spiegel.

Vom Herbst bis in den Frühling ziemlich gemein, und unter dem Namen Strausentle oder Strausmoor bekannt.

Linné, l. c. p. 543. sp. 45.

Donndorff, a. a. O. S. 795.

B. **Sägetaucher**, Mergus. Der Schnabel gezähnt, pfriemen- und walzenförmig, an der Spitze ein Haken.

Diese Gattung überhaupt heißt hier Seekatzen.

57. Die **Tauchergans**, Mergus Merganser. Ein großer Federbusch nach der Länge des Kopfs liegend; der Kopf entenhalsig; der Bauch blaßgelb. Beym Weibchen Kopf und Federbusch rostbraun.

Sie ist des Winters ziemlich gemein, und wird Seekatz, Seegeis, Aeschente, große Eisente genannt. Der Name Rheinschaar oder Fluder wird nur von Unkundigen hier gebraucht, indem unsere Seeleute eigentlich die Taucher damit bezeichnen.

Linné, l. c. p. 544. sp. 2.
Donndorff, a. a. O. S. 802.

58. Der **Meerrachen**, Mergus Serrator, mit herabhängendem Federbusche; die Brust röthlichbunt; ein weißer Halsring; die Schwanzfedern braun gefleckt.

Des Winters nicht selten und immer in Gesellschaft; wird Sägente und Seekatz genannt.

Linné, l. c. p. 546. sp. 3.
Donndorff, a. a. O. S. 805.

59. Der weiße Sägetaucher, Mergus Albellus, mit herabhängendem Federbusche; schwarzem Hinterkopfe, Schläfen und Rücken; weißem Unterleibe und schwarz und weißbunten Flügeln.

Auf dem Untersee des Winters ebenfalls nicht selten, und unter dem Namen Seegänslein bekannt.

Linné, l. c. p. 547. sp. 5.
Donndorff, a. a. O. S. 809.

C. Pelekanen, Pelecanus. Der gerade Schnabel ist gegen der Spitze zu gebogen, und hat dort einen nagelförmigen Ansatz; die Nasenlöcher stehen zur Seite in einer kaum merklichen Furke; alle vier Zehen sind durch eine Schwimmhaut verbunden.

60. Die Kropfgans, Pelecanus Onocrotalus. Der Schnabel ungezähnt; an dem Unterkiefer hängt eine beutelförmige Haut; der Körper weißlich.

Sie ist auf dem Bodensee eine Erscheinung von großer Seltenheit. Das erstemal, da sie bemerkt wurde, war im Jahre 1768 den 8. Heumonat, wo eine Schaar von mehr als hunderten in hohem Fluge über die Schweizergebirge von Süden her kamen, und sich nahe bey Lindau auf dem See

niederließen um zu fischen. Es ist anbey merkwürdig, daß an andern Orten weder zuvor noch hernach etwas von diesem Zuge bemerkt wurde. Hier ward nach ihnen geschossen, und eine, die in den Flügel verwundet wurde, lebendig gefangen, zahm gemacht und zur Schau herumgeführt, auch solche in Kupferstich, zwar ohne allen Kunstwerth, doch der Natur ziemlich getreu dargestellt *). Den 26. May 1806 erschien wieder eine, einzeln, bey Fußach, die auch nur lahm geschossen und hernach zur Schau herumgeführt wurde.

Linné, l. c. p. 596. sp. 1.
Donndorff, a. a. O. S. 844.

61. Der **Kormoran**, Pelecanus Carbo, mit ungezähntem Schnabel; klein gehaubtem Kopfe; schwarzem Körper und zugerundetem Schwanze.

Er war ehedessen weit weniger selten als heutzutage. In sehr kalten Wintern sieht man ihn noch einzeln in den Seerevieren, wo es an der Halde heißt,

*) Abbildung einer Kropfgans. J. G. Ostertag ad vivum delin. J. M. Will excudit, Aug. Vindel. Zwey Folioblätter, das eine in die Höhe, das andere in die Breite! schlecht in Schwarzkunst gearbeitet, mit einer auf beiden Blättern fortlaufenden Beschreibung.

daher ihn einige Schiffleute Zaldenente nennen. Hier taucht er bis 6 Klafter tief nach den Fischen; sonst ist er gewöhnlich unter dem Namen Scharb bekannt.

Linné, l. c. p. 573. sp. 3.
Donndorff, a. a. O. S. 756.

D. Taucher, Colymbus. Der Schnabel ungezähnt, pfriemenförmig, gerade und scharf zugespitzt; der Schlund gezähnt; die Nasenlöcher schmal, am Grunde des Schnabels; die Füße liegen am Ende des Körpers und haben flache Schenkel.

Die ganze Gattung wird überhaupt Ruch- oder Spitzente genannt.

a. Taucher, mit vierzehigen Schwimmfüßen.

62. Der gesprenkelte Taucher, Colymbus Stellatus. Der Körper oben schwarzbraun, mit kleinen weißen Flecken, unten weiß; Kopf oben grau, und um den Hals ein mehr oder minder graues Band.

Alle Winter gemein, und bisweilen häufig; er wird Gann und Seefluder genannt, und unter diesen Namen mit andern Tauchern verwechselt.

Linné, l. c. p. 587. sp. 17.
Donndorff, a. a. O. S. 880.

63. Der Imber, Colymbus Immer, oben schwärzlich, weiß gewässert, unten ganz weiß.

Dieser wird hier eigentlich Fluder, auch Ganner, und an einigen Orten Rheinschaar oder Seefluder genannt, und zeigt sich fast alle Winter gemein.

Linné, l. c. p. 588. sp. 6.
Donndorff, a. a. O. S. 882.

b. Steißfüße, die Füße vierzehig, gelappt.

64. Der Haubentaucher, Colymbus Cristatus. Auf dem Kopfe ein großer getheilter dunkelbrauner Federbusch; an der Kehle und den Wangen nach dem Hinterkopfe zu ein hellbrauner Kragen; die hintern Schwungfedern weiß; der Unterleib silberweiß.

In kalten Wintern nicht selten, und ehedessen gemein; er verminderte sich sehr, da die Müffe in der Mode waren, zu welchen seine Bauchhaut gebraucht wurde, weil man der guten Bezahlung wegen ihm sehr nachstellte. Bey Veränderung des Wetters ist er ein fürchterlicher Schreier, und hat daher den Namen Ruch erhalten. Unter allen seinen Gattungsgenossen ist er der geschickteste Taucher, und holt die Fische an der Angelschnur 5

Klafter tief herauf, aber bisweilen fängt er sich auf diese Art an der Angel selbst. Der Colymbus Urinator L. ist ein unausgewachsener Vogel der nemlichen Art; ganz erwachsen heißt er bey uns am gewöhnlichsten Ganner.

Linné, l. c. p. 589. sp. 7. et 593. sp. 9.

Donndorff, a. a. O. S. 883 u. 892.

65. Der graukehlige Haubentaucher, Colymbus Subcristatus. Ein auf beiden Seiten des Kopfs über die Ohren herabhängender abgestutzter schwarzer Federbusch; die Kehle grau.

Er zeigt sich im Herbst und Winter auf dem Untersee nicht selten.

Linné, l. c. p. 590. sp. 18.

Donndorff, a. a. O. S. 886.

66. Der Ohrentaucher, Colymbus Auritus. Der Kopf schwarz; hinter jedem Ohre ein Büschel rostfarbiger Federn.

Des Winters ziemlich gemein.

Linné, l. c. p. 580. sp. 19.

Donndorff, a. a. O. S. 886.

67. Der kleine Taucher, Colymbus Minor. Am Kopfe glatt; oben dunkel braungrau, unten von der nemlichen Farbe viel heller.

Das ganze Jahr fast überall sehr gemein; er wird Grundruch und an einigen Orten Pömpeli genannt.

Linné, l. c. p. 591. sp. 20.
Donndorff, a. a. O. S. 889.

E. Möven, Larus. Der Schnabel ungezähnt, gerade, messerförmig, an der Spitze etwas hakenförmig, die untere Kinnlade hinter der Spitze eine Erhabenheit; die Nasenlöcher liegen in der Mitte des Schnabels, sind schmal und nach vorn etwas breiter; die drey Vorderzehen mit einer Schwimmhaut verbunden.

Die ganze Gattung wird an unserm See mit dem Namen Allenböcke bezeichnet.

68. Die Wintermöve, Larus Tridactylus. Die Hauptfarbe weiß, der Rücken und die Flügel hell aschgrau; sie hat keine Hinterzehe.

Sie macht mit Larus Risa L. nur eine Art aus, und kömmt bey uns im Winter, aber nicht sehr häufig vor, zieht auch frühe wieder weg.

Linné, l. c. p. 594. sp. 1. et p. 595. sp. 2.
Donndorff, a. a. O. S. 896 u. 897.

69. Die große aschgraue Möve, Larus Cinerarius. Die Hauptfarbe weiß, der Rücken aschgrau; am Halse und auf den Flügeln mehr oder minder mit braunen Federn vermischt; der Schnabel sehr stark, hornfarbig mit schwarzer Spitze, bisweilen gelblich; die Füße gelblichgrau.

Sehr gemein, und den Winter über die allergemeinste Möve auf unserm See. Sie ist mit andern Arten bisher immer verwechselt worden, daher die Synonymen, die bey dieser und Larus Canus und Fuscus angeführt werden, noch sehr zu prüfen sind.

Linné, l. c. p. 597. sp. 4.
Donndorff, a. a. O. S. 903.

70. Die braune Möve, Larus Fuscus. Der Unterleib weiß, in der Jugend mit braunen Querstreifen; der Rücken und die Deckfedern der Flügel graubraun; die Schwungfedern schwarzbraun.

Sie zeigt sich des Winters, aber nicht häufig.

Linné, l. c. p. 599. sp. 7.
Donndorff, a. a. O. S. 908.

71. Die rothfüßige Lachmöve, Larus Ridibundus. Der Schnabel sehr stark und die Füße roth, vom

blaßröthlichen bis ins schwarzrothe varirend; der Oberleib hell aschgrau, der Unterleib weiß; bey den ganz ausgewachsenen Vögeln der Kopf schwarzbraun.

Bey uns gemein, besonders im Frühling. Auch diese Art ward immer mit andern vermengt; von Larus Erythropus L. ist sie gar nicht verschieden, auch Larus Canus L. gehört, mit den meisten dabey angeführten Synonymen, hieher. Ob Bechsteins gräuliche Möve (ornithol. Taschenbuch S. 370. n. 4.) wirklich eine eigne Art und nicht blos eine junge Lachmöve sey, bezweifle ich sehr; will aber nicht absprechen, da ich diesen letzten Vogel nur einmal im November erhalten habe.

Linné, l. c. p. 691. sp. 9. p. 596. sp. 3. et p. 597. sp. 15.

Donndorff, a. a. O. S. 912. zu vergl. mit S. 901. und 904.

F. **Meerschwalben**, Sterna. Ein ungezähnter, pfriemenförmiger, ziemlich gerader, spitziger, etwas zusammengedrückter Schnabel; die Nasenlöcher sind schmal und liegen an der Wurzel desselben; die Füße sehr kurz, vierzehig, die drey vordern mit einer Schwimmhaut verbunden.

Diese Gattung wird bey uns **Wassertaube** genannt.

72. Die Seeschwalbe, Sterna Hirundo, mit einem sehr gabelförmigen Schwanze, dessen zwey äußerste Federn halb weiß und halb schwarz sind; oben bläulichgrau, unten weiß; auf dem Kopfe schwarz. Schnabel und Füße blutroth.

Den Sommer über, zu oberst am Bodensee und auch auf dem Untersee.

Linné, l. c. p. 606. sp. 2.
Donndorff, a. a. O. S. 921.

73. Der Brandvogel, Sterna Fissipes. Die Hauptfarbe schwarzbraun; der Rücken aschgrau; der Schnabel schwarz; die Füße braunroth.

Zeigt sich im July und August, und wird Schwålmli genannt.

Linné, l. c. p. 610. sp. 7.
Donndorff, a. a. O. S. 929.

Ganz sicher besuchen außer diesen bereits angeführten noch mehrere Arten von Wasservögeln unsern See; aber viele, besonders von den Schwimmvögeln, die nicht gar aus dem Norden kommen, leben die meiste Zeit des Jahres auf Teichen, deren Schwaben eine große Menge hat, und kommen erst, wenn diese gefrieren, zuerst auf den Untersee, und so wie auch dieser überfriert, rücken sie immer weiter den Obersee hinauf. Je kälter daher der Winter ist, je mehr

die kleinen Gewässer überfroren sind, desto mehr Geflügel haben wir. Wenn man den Konstanzer Kroniken glauben darf, so waren in dem äußerst kalten Winter des Jahres 1435 oft an dem gleichen Tage bey 4000 wilden Enten (Schwimmvögel) das Stück um 2 bis 4 Pfennig in Konstanz verkauft; daß aber, wie Bucelin berichtet, einst gar 60000 Enten zu Markte gebracht worden seyen, wollen wir zu seinen übrigen Fabeln zählen. Heutzutage kommen vielleicht den ganzen Winter über nicht so viele auf den See.

Aus der Klasse der Amphibien kommen hier keine andere als allenthalben gewöhnliche Arten vor, die sämmtlich unschädlich sind. Der heilige Pirminius verbannte einst alle giftige Thiere von der Insel Reichenau, was sie solchermaßen erschreckte, daß diese seither unsere Seeufer überall meiden.

Unter allen Thierklassen gehört die der Fische am eigentlichsten hieher. Aber bey der Größe des Sees finden sich die verschiedenen Fischarten nicht in allen Gegenden desselben gleich zahlreich; auch ist, nach Verhältniß der Größe, der Untersee weit fischreicher als der Obersee, und am meisten Fische giebt es da, wo der Rhein zwischen beiden Seen fließt.

Eine eigentliche Naturgeschichte dieser Fische zu liefern, würde zu weit führen und hier nicht passend seyn; aber ihr Verzeichniß darf vollständig gefordert werden, da ihr beständiger Aufenthalt sich innert den Gränzen des Sees befindet. Ich hoffe auch, daß in folgendem Verzeichnisse keine Art unsrer Seefische fehlen werde, und jede nach dem System richtig bestimmt sey.

I. Kahlbäuche, Apodes.

Fische, die gar keine Bauchflossen haben.

A. Aale, Muraena. Der Kopf glatt; die Nasenlöcher röhrenförmig; die Kiemenhaut hat 10 Strahlen; die Augen mit der gemeinschaftlichen Kopfhaut bedeckt; die Schwanzflosse mit der Rücken- und Afterflosse zusammengewachsen; hinter dem Kopfe oder der Brustflosse sind Luftlöcher.

1. Der gemeine Aal, Muraena Anguilla. Die untere Kinnlade ist länger als die obere, und sein Körper einfarbig, schlangenförmig.

Der Aal findet sich mehr in Flüssen, als in dem See selbst, besonders ist er im obern See selten, in dem Untersee findet man ihn am meisten um Gottlieben und Ermatingen herum; des Sommers

an flachen Orten; er wird daselbst nicht nur mit der Angel und in Reusen gefangen, sondern auch geschossen, der einzige Fisch, der an unserm See geschossen wird. Er erwächst gewöhnlich nur zu der Schwere von 4 bis 5 Pfund.

Linné, Syst. nat. Tom. I. P. 3. p. 1133. sp. 4.
Donndorff zool. Beytr. Bd. III. S. 229.

II. Halsflosser, Jugulares.

Fische, deren Bauchflossen vor den Brustflossen sitzen.

A. Weichfische, Gadus. Der Kopf glatt; die Kiemenhaut mit sieben runden Strahlen; der Körper länglicht, mit kleinen leicht abfallenden Schuppen bedeckt; alle Flossen mit der gemeinschaftlichen Haut des Körpers bekleidet.

2. Die Quappe, Gadus Lota. Sie hat zwey Rükkenflossen; beide Kinnladen sind gleich lang, an der untern stehen Bartfasern; der Körper schwarzbraun und gelblich gefleckt.

Man findet sie an unserm See überall; schon Plinius *) gedenkt dieses Fisches von hier unter

*) Histor. nat. Lib. IX. c. 29.

dem Namen Mustela, und seiner Leber als eines Leckerbissens. Erwachsen halten sie sich meistens in der Tiefe auf, in der Jugend an flachen, moosigten Orten, daher sie dann, um Konstanz herum, Mooserle genannt werden. Diejenigen, die sich in fließendem Wasser aufhalten, sind lebhafter gefleckt und heißen Schnecktrischen, sonst gemeiniglich Trischen. Sie thun an dem Felchen- und Forellenrogen großen Schaden.

Linné, l. c. p. 1172. sp. 14.

Donndorff, a. a. O. S. 292.

III. Brustflosser, Thoracici.

Fische, deren Bauchflossen gerade unter den Brustflossen sitzen.

A. **Groppfische**, Cottus. Der Kopf breiter als der Körper, gedornt; die Augen auf dem Scheitel und mit einer innern Augendecke versehen; die Kiemenhaut 6 Strahlen; der Körper rund und gegen den Schwanz verdünnt; mehr als eine Rückenflosse.

3. Der **Kaulkopf**, Cottus Gobio. Der Körper glatt, an den Kiemendeckeln zwey kleine gekrümmte Dornen.

An moosigten und steinigten Orten dem ganzen See nach, wo sie im April laichen. Er wird wenig geachtet, und meistens nur als Lockspeise an der Angel gebraucht. Die Raubfische stellen ihm sehr nach, hingegen schadet auch er, besonders an dem Felchenrogen. Er wird Gropp genannt.

Linné, l. c. p. 1211. sp. 6.
Donndorff, a. a. O. S. 347.

B. **Barschen**, Perca. Die Kinnladen mit spitzigen, zurückgebogenen Zähnen versehen; die Kiemendeckel dreyblätterig geschuppt; das Oberblatt etwas sägenartig ausgeschnitten; die Kiemenhaut hat sieben Strahlen; die Seitenlinie mit dem Rücken parallel gebogen; die Schuppen hart und rauh; die meisten Flossen stachlicht.

4. Der gemeine Barsch, Perca Fluviatilis. Zwey Rückenflossen, die Strahlen der vordern stachlicht, die der hintern, bis an zwey, in weiche Aeste ausgehend.

Wenn unser Fisch nicht eine bloße Varietät von Blochs Flußbarsch (Taf. 52.) ist, so siehet man wohl, daß er dann dieselbe Art nicht seyn kann. Er bewohnt den Bodensee in großer Menge, und ist einer seiner vorzüglichsten Fische. Im ersten Jahre wird er Heurling, im zweyten Fernder-

ling oder auch Kretzer, hernach Stichling und Schaubfisch oder Rauegel, und endlich Egli genannt, welchen Namen er bey uns behält. Er erwächst gewöhnlich zu einer Schwere von 1½ ℔. Als eine äußerste Seltenheit ward etwa einer von 5 Pfunden gefangen. Er laicht an der Halden, von Anfang Aprils bis Mitte Maimonats.

Linné, l. c. p. 1306. sp. 1.

Donndorff, a. a. O. S. 492.

IV. Bauchflosser, Abdominales.

Fische, deren Bauchflossen hinter den Brustflossen sitzen.

A. Hochschauer, Cobitis. Der Kopf klein, länglicht und ungeschuppt; die Augen liegen sehr hoch am Kopfe, um immer aufwärts sehen zu können; die Kiemendeckel einblätterig, unten verschlossen; der Mund mit Bartfäden versehen; der Körper länglicht, nach hinten wenig verdünnt, mit zarten Schuppen bedeckt; auf dem Rücken nur eine Flosse; die Seitenlinie kaum merkbar.

5. Die gemeine Schmerle, Cobitis Barbatula. Der Kopf an den Seiten zusammengedrückt, ohne Stacheln; mit sechs Bartfäden.

Sie hält sich an den Ufern des Sees unter Steinen und an bemoosten Plätzen auf, und findet sich, wegen den vielen Nachstellungen der Raubfische, nicht häufig. Wird höchstens drey Zoll lang und Grundel geheißen.

Linné, l. c. p. 1348. sp. 2.
Donndorff, a. a. O. S. 575.

B. **Welsen**, Silurus. Der Kopf groß, platt, zusammengedrückt, an dem Munde Bartfäden; der Körper länglicht, zusammengedrückt und schlüpfrig; die Seitenlinie nahe am Rücken; der erste Strahl in der Rücken- oder Bauchflosse stachlicht und hinterwärts gezähnt.

6. **Der gemeine Wels**, Silurus Glanis. Er hat eine stachellose Rückenflosse und sechs Bartfäden, wovon die beiden am Oberkiefer vorzüglich lang sind.

Er mag sich wohl vor uralten Zeiten, weil der Bodensee noch sumpfiger war, in demselben häufiger als nun aufgehalten haben; aber daß im Jahre 1498 drey Welse nahe bey Rheineck gefangen wurden (wovon der kleinste länger als ein großer Mann war) hielt man damals schon für eine ganz besondere Seltenheit. Heutzutage wohnen keine be-

ständig in dem Bodensee, wohl aber in einigen kleinen Seen in Schwaben, von woher bey Ueberschwemmungen bisweilen einer in unsern See getrieben, und gemeiniglich an dem schwäbischen Ufer bald gefangen wird. Er wird in der Gegend **Weller** genannt.

Linné, l. c. p. 1353. sp. 2.
Donndorff, a. a. O. S. 585.

C. **Salmen**, Salmo. Der Kopf glatt, an den Seiten zusammengedrückt; die Mundöffnung groß; Kinnlade und Zunge mit Zähnen besetzt; der Körper gestreckt und mit runden, feingestreiften Schuppen besetzt; die hintere Rückenflosse ist nur eine kleine Fettflosse, ohne Strahlen.

a. **Forellen**, mit geflecktem Körper.

7. Der **Lachs**, Salmo Salar. Er unterscheidet sich durch die etwas hervorstehende Oberkinnlade.

Der eigentliche Lachs kömmt nicht in den Bodensee, weil keiner den Rheinfall bey Schafhausen zu überspringen vermag; aber eine Abart desselben, der Rheinlanke, gehört hingegen unserm See eigenthümlich zu. Er ist obenher blau, das auf dem Rücken ins Dunkelgrau fällt, und an den Seiten sich ins Weiße verliert. Den Winter über lebt

er in der Tiefe des Bodensees, gegen den Sommer aber zieht er sich in den Rhein und hernach weiter in die Ill, in welchen Flüssen er im Oktober laichet, und dann alsobald in den See zurückkehrt. Die großen Rheinlanken wägen immer über zwanzig Pfunde; einer von sechs und dreyßig Pfunden ist eine Seltenheit, auf die man nicht alle Jahre trifft, und als im Jahre 1796 bey Mainingen einer von 48 Pfunden gefangen ward, wurde dies für etwas unerhörtes gehalten.

Linné, l. c. p. 1364. sp. 1. β
Donndorff, a. a. O. S. 603.

8. Die Lachsforelle, Salmo Trutta. Die Kinnladen von gleicher Länge; schwarzblaue oder rothe Punkte in hellern Kreisen.

Sie findet sich häufig im See, und wird in der Jugend Brachtelen, hernach Förne oder Forelle genannt. Die Fischer unterscheiden die Schweeb- und Grundforellen; erstere sind kleiner, schlanker, und mit schwarzblauen Punkten besetzt, letztere zusammengestoßener, mit rothen Punkten größer, fetter und schmackhafter. Sie halten oft ein Gewicht von 15 bis 20 Pfunden; wer aber von mehr als 30 Pfunden spricht, verwechselt sie, was überhaupt fast immer der Fall ist, mit den Rheinlanken.

In dem Gasthofe zur goldenen Gans in Lindau hängt auf dem Speisesaale ein altes Gemälde von einer Forelle, welche im Jahre 1571 gefangen wurde und 32 Pfund gewogen hatte. Man sieht hieraus, daß 32pfündige Forellen schon damals eine große Seltenheit waren.

Linné, l. c. p. 1366. sp. 3.
Donndorff, a. a. O. S. 610.

9. Die Rothforelle, Salmo Salvelinus. Der erste Strahl in der rothen oder röthlichen Bauch- und Afterflosse ist weiß.

Sie ist in unserm See ein ziemlich seltner Fisch, hält sich auch nicht überall, und meistens nur in der Tiefe auf. Die gewöhnliche Größe ist ein halb Pfund; von der eines Pfundes sind sie schon sehr selten, und über drey Pfund schwer sind auch einzelne hier noch nie gefangen worden. Sie wird Rötheli genannt.

Linné, l. c. p. 1370. sp. 8. 9. et p. 1371. sp. 10.
Donndorff, a. a. O. S. 619 und 621.
Alpina, I. Bd. S. 91. u. f.

b. Aeschen, mit kaum merklichen Zähnen.

10. Der Schnäpel, Salmo Lavaretus, mit einem länger hervorstehenden Oberkiefer; die Schuppen

haben in der Mitte des Randes einen kleinen Ausschnitt.

Dieser Fisch hält sich nur an der schwäbischen Seite in großen Tiefen auf, und geht nicht über Langenargen hinauf; ist überhaupt in unserm See einer der seltnern Fische, der zur Größe eines halben Pfundes anwächst und Kilchen genannt wird. Seine Laichzeit fällt in den September. Er wurde bisher von allen Schriftstellern über die Schweiz mit beyden Maränen und dem Blaufelchen verwechselt, und irriger Weise für diese angegeben.

Linné, l. c. p. 1376. sp. 15.
Donndorff, a. a. O. S. 628.

11. Die gemeine Aesche, Salmo Thymallus. Die obere Kinnlade ist etwas länger als die untere; die Rückenflosse größer als bey den übrigen Fischen dieser Gattung.

Hält sich mehr im Rheine und andern Flüssen, die sich in den Bodensee ergießen, als in dem See selbst auf. Sie laicht im Merz, und erwächst zu einer Schwere von anderthalb bis zwey Pfunden. Im ersten Jahre wird dieser Fisch Kreßling, im zweyten Knäbli oder Iser, und endlich Aesch genannt.

Linné, l. c. p. 1379. sp. 17.
Donndorff, a. a. O. S. 632.

12. Die große Maräne, Salmo Maraena. Der abgestumpfte, vorn breite Oberkiefer ist ihr vorzüglichstes Unterscheidungskennzeichen.

Ist im Bodensee sehr gemein, aber noch weit häufiger in dem Untersee anzutreffen. In der Jugend heißt er Adelsperle, hernach Sandgangfisch oder schlechtweg Gangfisch, und endlich Adelfisch, Weißfelchen, Sandfelchen, und diejenigen, die sich an moosigten Orten aufhalten, Miesadlerfelchen. Ihre Verschiedenheit von erstern ist nur, daß sie grüner von Farbe und etwas unschmackhafter im Genuß, kurz Schweebfische sind, da hingegen die ersten sich meistens in der Tiefe aufhalten und ihr Rücken mehr graublau ist. Die gewöhnliche Größe des Sandfelchens ist drey Pfund, sehr selten erwächst er hier über fünf Pfund schwer. Sein Laich, den er Anfangs November etwa 1½ Klafter tief um Steine herum ablegt, wird Felchenblätterli genannt.

Linné, l. c. p. 1381. sp. 43.
Donndorff, a. a. O. S. 634.

13. Die kleine Maräne, Salmo Maraenula. Sie hat einen hervorstehenden Unterkiefer.

Außer diesem angegebenen Unterscheidungskennzeichen und der Größe, welche nie ½ Pfund übersteigt, hat sie viel Aehnlichkeit mit der grossen Ma-

räne, und ist daher mit den Jungen derselben, unter den Namen Stüben und Gangfisch, sehr oft verwechselt worden, auch sogar mit der gleich folgenden Art. Dieser Gangfisch oder Weißgangfisch hält sich einzig in der Gegend um Konstanz herum auf, laicht im December, und wird dann oft in sehr großer Anzahl gefangen. Es ist, wie Mangold es deutlich bemerkt, diese Art, von der im Jahre 1534 über 46000 Stück in einem Zuge bey Konstanz gefangen wurden.

Linné, l. c. p. 1381. sp. 44.

Donndorff, a. a. O. S. 636. Aber das Citat β muß zur folgenden Art gesetzt werden.

14. Der Blaufelchen *), Salmo Wartmanni. Der Kopf klein und kielförmig, mit etwas abgestumpftem Oberkiefer und kleiner Mundöffnung.

Dieser vortreffliche Fisch macht den bedeutendsten Theil der Fischerey im Bodensee aus, indem er in seiner vollkommenen Größe den ganzen Sommer über, besonders um Rommishorn herum, und in

*) Nicht das Blaufelchen, wie die Deutschen zu schreiben angefangen haben; diese Endsilbe bezeichnet bey uns kein Diminutiv.

jüngerm Alter, als Gangfisch, von Lichtmeß bis in den April, meistens in der Bucht zwischen Lindau und Bregenz, in sehr großer Anzahl gefangen wird. Die Farbe des Oberleibes ist blau, auf dem Rücken dunkel, ins graugrünliche fallend, der Bauch weiß. Die Größe des erwachsenen Fisches ist 14 bis höchstens 16 Zoll, und seine Schwere 1 bis 1¼ Pfund. Im ersten Jahre seines Alters heißt er Heuerling oder Maidel, am gewöhnlichsten aber Seelen; in der Folge von einem Jahre zum andern, Stüben, Gangfisch, Renken, Halbfelchen oder Springer, Dreyer, und endlich Felchen oder Blaufelchen, welchen Namen er hernach immer behält. Seine Laichzeit fällt auf Ende Novembers.

Linné, l. c. p. 1382. sp. 45.

Donndorff, a. a. O. S. 637.

D. Hechte, Esox. Der Kopf ist oben platt gedrückt; die Mundöffnung sehr groß; die Kinnladen von ungleicher Länge und stark gezähnt; die Nasenlöcher gedoppelt und nahe an den Augen; der Körper schlank, mit harten Schuppen bedeckt, und einer kaum merklichen Seitenlinie, die dem Rücken näher als dem Bauche steht; die kurze Rückenflosse steht der Afterflosse gegen über, nahe am Schwanze.

15. Der gemeine Hecht, Esox Lucius. Der oben zusammengedrückte breite Mund hat mit der untern Kinnlade fast gleiche Länge.

Dieser gefräßige Raubfisch ist an unserm See überall gemein; in der Jugend heißt er Schnäbele. Er wird sehr oft zu 6 bis 10 Pfund, und bisweilen über 20 Pfund schwer gefangen. In dem Schlosse Hellebrunn bey Salzburg befindet sich das Gemählde eines sehr großen Hechtes, „welcher „1616 zu Constanz am Bodensee, im Rheine unter „der Rheinbrück gefangen worden ist, und 64 Gang„fische im Leibe gehabt hat.“ Im Jahre 1777 zeigte sich von Anfang Augusts bis zu Ende Septembers in dem Untersee eine Seuche unter den Hechten, daß sehr viele todt auf der Oberfläche des Wassers lagen; der Unterkiefer war von Fäulniß ergriffen, die Zähne ausgefallen, und an den Kiefern selbst fand man schwarze Flecken. So viel Aufsehen dieser Vorfall erregte, gieng er doch ohne Nachtheil für die Menschen oder andere Fische vorüber. Die Konstanzer Stadt-Physici glaubten, daß die lang daurende Sommerhitze das Seewasser zu matt gemacht, und dadurch bey den Hechten diese Krankheit bewirkt habe.

Linné, l. c. p. 1390. sp. 5.

Donndorff, a. a. O. S. 657.

E. Karpfen, Cyprinus. Der Mund ist zahnlos; das Nasenbein hat zwey Furchen; die Kiemenhaut drey Strahlen; der Körper ist meistens eyförmig, länglicht, und mit verhältnißmäßig großen, weißlichten Schuppen besetzt.

a. Mit Bartfäden am Munde.

16. Der Barbe, Cyprinus Barbus. Er hat einen weit hervorstehenden Oberkiefer, mit zwey kürzern Bartfäden, zwey längere stehen noch an den Mundwinkeln, alle vier hängen wie ein Knebelbart herab.

Er hält sich weniger in dem See auf, als vielmehr im Rhein und in den Flüssen, die sich in den See ergießen; in diesen Flüssen laicht er auch meistens, zu Ende des Maimonats, und erwächst zu einer Größe von 5 und mehr Pfunden. Der Barbe wird als ein mittelmäßiger Fisch geachtet.

Linné, l. c. p. 1409. sp. 1.

Donndorff, a. a. O. S. 697.

17. Der gemeine Karpfe, Cyprinus Carpio. Der dritte Strahl in der After- und Rückenflosse ist nach hinten zu sägenförmig; der Kopf groß; die Kinnladen von gleicher Länge; die Seitenlinie neigt sich nach dem Bauche zu, und ist mit schwarzen Punkten besetzt.

Er ist an unserm See überall und an den meisten Orten zahlreich anzutreffen; diejenigen, die sich in der Schussen aufhalten, wurden schon vor Jahrhunderten als die besten gepriesen. Im ersten Jahre nennt man ihn Setzling, hernach Sproll, und endlich **Karpfen**. Er laicht im Brachmonat an moosigten Stellen, und erreicht eine Größe von 8 bis 10 Pfund, hier selten viel mehr. Vom Spiegelkarpfen werden zwar in dem See auch, doch nur wenige gefangen; und die Abbildung eines monströsen Karpfens, der im Jahre 1554 im Bodensee gefangen wurde, lieferte **Geßner** in seinem Fischbuch, fol. 165.

Linné, l. c. p. 1411. sp. 2.

Donndorff, a. a. O. S. 700.

18. Der **Gründling**, Cyprinus Gobio. Er hat einen runden gefleckten Körper und zwey Bartfäden am Munde.

Er hält sich meistens in den Flüssen, doch nirgends sehr häufig auf, wird selten über 6 Zoll lang und hier **Mannfresser** genennt, aber auch unter dem Namen **Grundel** oft mit Cobitis Barbatula verwechselt.

Linné, l. c. p. 1412. sp. 3.

Donndorff, a. a. O. S. 706.

19. Die Schleihe, Cyprinus Tinca. Die sehr kleinen flachen Schuppen, so wie die dicken undurchsichtigen Flossen, sind mit einem dicken Schleim überzogen; an jedem Mundwinkel eine kurze und sehr dünne Bartfaser.

Sie wird im Bodensee in geringer Menge gefangen; laicht im Heumonat an bemoosten Stellen nahe am Ufer, und erreicht ein Gewicht von 2 bis höchstens 3 Pfunden.

Linné, l. c. p. 1413. sp. 4.
Donndorff, a. a. O. S. 709.

b. Mit ungetheilter Schwanzflosse.

20. Die Elte, Cyprinus Cephalus. Der Kopf dick; der Oberkiefer ein wenig über den untern hervorragend; der Körper eher rundlich als breit, oben schwärzlich olivenfarbig, unten gelblichweiß; die Seitenlinie in der Mitte, etwas gegen den Bauch gebogen.

Geßner *) versagt zwar diesem Fische sein Bürgerrecht im Bodensee, das geschah aber nur durch eine Irrung, indem er diesfalls von der Nase sprechen wollte. Die Elte findet sich in dem Bo-

*) S. dessen Fischbuch, fol. 169.

densee fast überall sehr gemein, laicht zu Ende des Heumonats an steinichten Orten, besonders gerne in fließendem Wasser, und heißt in der Jugend Landalet, hernach Alet oder Alat, und wird an Unkundige unter dem Namen Seekarpfen bisweilen für den gemeinen Karpfen verkauft. Er erreicht gewöhnlich ein Gewicht von zwey Pfunden; höchst selten wird einer von 5 Pfunden gefangen.

Linné, l. c. p. 1417. sp. 6.
Donndorff, a. a. O. S. 715.

c. Mit Gabelschwänzen.

21. Die Ellritze, Cyprinus Phoxinus. Der Kopf kielförmig; der Körper länglichrund und einigermaßen durchsichtig.

Dieses Fischchen erwächst zu der Länge von vier Zoll, oder einem Gewichte von drey Quintchen; es findet sich den Ufern nach, jedoch nicht überall, aber wo es sich zeigt immer in Haufen von 20 bis 40 und mehrere beysammen; es varirt in der Farbe, ist aber immer etwas bunt, und wird Butt überhaupt, oder Binzbutt, wo es in Binsen, und Bachbutt, wenn es sich in Bächen aufhält, genannt.

Linné, l. c. p. 1422. sp. 10.
Donndorff, a. a. O. S. 721.

22. Der Lauben, Cyprinus Leuciscus. Der Körper lang und wenig breit; der Rücken kaum merklich gebogen; die Seitenlinie wölbt sich von dem Kopf an sehr stark gegen den Bauch; der Kopf ziemlich spitzig; der Rücken olivengrün, ins blaue schielend, die Seiten blau, gegen den Bauch weiß.

Er findet sich an dem Bodensee überall, und war ehedessen noch viel häufiger als nun, da eine Menge seines Rogens, den er an die Reusen anlegt, mit diesen immer aufs Land geschleppt wird, und so verdirbt. Er laicht im Juny, heißt in der Jugend Furnickel, hernach Furn, Förm, oder auch Schneiderfisch; in der Jugend wird er, wie mehrere Fischarten, mit andern verwechselt, und die Fischerweiber verkaufen ihn an Unkundige auch für den Gangfisch *). Er wird bey uns nicht über ¾ Pfund schwer.

Linné, l. c. p. 1424. sp. 12.

Donndorff, a. a. O. S. 725.

23. Der Häßling, Cyprinus Dobula. Der Körper lang und schmal; der Kopf nicht groß und stumpf; die Kinnladen, wovon die obere über die untere hervorragt, mit zwey Reihen Zähnen besetzt.

*) „Wenn die Fische stumm sind, so sind dafür ihre Verkäuferinnen desto beredter.“ Lichtenberg.

Er hält sich an untiefen Orten überall auf, laicht im Merz, und heißt in der Jugend Nefel, dann Landhasele, und endlich Hasel. Gemeiniglich wird er ein viertel Pfund schwer.

Linné, l. c. p. 1424. sp. 13.

Donndorff, a. a. O. S. 726.

24. Der Rothflosser, Cyprinus Rutilus. Der gestreckte Körper ziemlich breit, mit großen Schuppen bedeckt; die Augenringe und die Flossen roth.

Er findet sich an bewachsenen Stellen fast überall, aber nirgends sehr häufig; seine Laichzeit fällt in den Juny. Die jungen Fische werden unter dem Namen Blick oft mit den Jungen des Brachsmen verwechselt. Er erreicht ein Gewicht von höchstens einem Pfunde, und wird Rotte, Rottel oder Rothäugle, auch Schneiderfisch genannt.

Linné, l. c. p. 1426. sp. 16.

Donndorff, a. a. O. S. 730.

25. Der Uckeley, Cyprinus Alburnus. Der Kopf klein und ziemlich zugespitzt; die Augen groß; die Schuppen zart, leicht abgehend und überall silberglänzend, auf dem Rücken jedoch in's olivengrüne, an den Seiten in's blaue und an dem Bauch ins rein weiße schielend.

Er hält sich an den Ufern fast überall Schaarenweiß auf, laicht im Juny, und erwächst nur zu der Größe von 4 Zoll. Er heißt hier Agòne, Lagune, und wird unter den Namen Seelen, Gräßling und Zienfisch mit der Brut anderer Fische verwechselt; aber an sich sehr gering gehalten.

Linné, l. c. p. 1434. ſp. 24.

Donndorff, a. a. O. S. 743.

26. Der Bley, Cyprinus Brama. Ein äußerst breiter und an den Seiten platter Körper; der Rücken stark gebogen, schneideförmig und dunkelolivenfarbig.

Dieser Fisch wird des Sommers, besonders bey Arbon und Steinach, dann in der Kluß bey Bregenz, in ungeheurer Menge gefangen. Er laicht Anfangs Juny an bebuschten Flächen, heißt in seiner Jugend Blick und Scheiteln, hernach Brachsmen, und wird bey vier Pfunden schwer.

Linné, l. c. p. 1436. ſp. 27.

Donndorff, a. a. O. S. 746.

Zu weitläufig und für manche Leser zu ermüdend wäre das Verzeichniß von Insekten und Würmern; doch glaube ich unter letztern die Schalthiere (Conchylien) um so minder weglassen zu dürfen, da die inländischen Muscheln und Schnecken eben noch nicht zu den bekanntesten Naturprodukten gehören, indessen will ich mich auch hier nur auf die Wasserthiere beschränken.

I. Zweyschalige Conchylien, Bivalvia.

A. Muscheln, Musculi, solche die breit, aber kurz sind.

Sie werden an dem Bodensee sehr einfältiger Weise Krötenschüsseln genannt, und theilen sich in solche,

a) deren Schalen durch eingreifende Zähne zusammengefügt sind, als:

1. Die Mahlermuschel, Mya Pictorum. Eyförmig, länglich, dickschalig, von außen braun, inwendig mattperlenmutterfarbig; das Schloß nahe an der Seite der Schale.

Sie findet sich an dem Bodensee meistens bey der Mündung der Flüsse, 1½ Zoll breit.

Linné Syst. nat. Tom. I. P. 6. p. 3218. sp. 3.
Alpina, II. 208. n. 1.

b) Die Schale ohne eingreifende Zähne, mit einem lederartigen Bande verbunden.

2. Die Entenmießmuschel, Mytilus Anatinus. Die Schale sehr dünne, eyförmig, etwas flach, von außen grünlichbraun und glänzend, inwendig perlmutterfarbig; das Schloß steht nahe auf der einen Seite der Schale.

Ich fand sie an dem Bodensee bisher nur 2 Zoll breit; und etwas über einen Zoll lang.

Linné, l. c. p. 3355. sp. 16.
Alpina, a. a. O. S. 208.

B. **Runde Muscheln**, Chamae.

3. **Die hornfarbige Tellmuschel**, Tellina Cornea. Die Schale beynahe kugelförmig, von aussen hornfarbig, inwendig blaulich; das Schloß steht im Mittelpunkt. Die Breite der Schale einen halben Zoll.

In Wassergräben an dem See, zwischen Wurzeln und Wasserpflanzen.

Linné, l. c. p. 3241. ſp. 76.

Alpina, a. a. O. S. 229. n. 3.

4. Die gefurchte Flußtelline, Tellina Amnica. Minder gewölbt als die vorige; bey dem Schlosse, das etwas ausser der Mitte steht, ziemlich zugespitzt; von aussen braun und voller Querrippen, inwendig, besonders dem Rand nach, blaulich. 3 Linien breit.

An dem Ufer des Bodensee's, nahe bey Steinach, fand ich sie ohne das lebendige Thier.

Linné, l. c. p. 3242. ſp. 78.

Alpina, a. a. O. S. 209. n. 4.

II. Einschalige Conchylien, Univalvia. Schnecken, Cochleae.

A. Walzenschnecken, Bullae. Walzenförmig mit abgestutztem Zopfe.

5. Die Wasserblase, Bulla Fontinalis Die Schale gelblich, sehr glänzend, durchsichtig und dünne; von den vier Windungen, die links laufen, bildet die unterste beynahe das ganze Gehäuse. Größe 2 1/2 Linie.

In mehrern Gräben gemein; am häufigsten zeigt sie sich im Herbst an den Blättern der Seerose, auch findet sie sich an andern Wasserpflanzen.

Linné, l. c. p. 3427. ſp. 18.
Alpina, a. a. O. S. 210. n. 5.

B. **Mondschnecken**, Turbines. Die Kennzeichen, welche Linne für diese Gattung angab, sind unzuverlässig; besonders scheint er folgende Art nur durch Versehen hieher geordnet zu haben.

6. Die **Nautilusschraube**, Turbo Nautileus. Die Schale ist platt gedrückt, und ihre drey Windungen, unter welchen die erste weitaus am größten ist, drehen sich um den Mittelpunkt herum; das äusserste Gewinde hat Querstreifen, die wie Ziegel auf einem Dache übereinander liegen und sich auf dem Mittelpunkt des Rückens in Dornen endigen.

Ich fand sie in den Wassergräben an unserm See, an verschiedenen Pflanzen, kaum eine Linie groß, daher wird sie sehr leicht übersehen, und scheint vielleicht noch seltener als sie ist.

Linné, l. c. p. 3612. ſp. 98.
Alpina, a. a. O. S. 213. n. 11.

C. **Schnirkelschnecken**, Helices. Die Windungen der Schale ziehen sich röhrenförmig in eine Schnirkelgestalt.

a) Kielförmig, an dem äussersten Gewinde mit einem scharfen Rande.

7. Die Scheibenschnecke, Helix Planorbis. Die Schale Tellerförmig, unten flach, oben etwas gewölbt, doch gegen den Wirbel zu wieder vertieft; der Rand abgeschärft, 4 bis 5 Windungen; hornfärbig, 7 Linien im Durchschnitt.

Ziemlich selten, ich fand sie bisher nur ohne das Thier.

Linné, l. c. p. 3617. sp. 20.

Alpina, a. a. O. S. 215. n. 15.

8. Das Ammonshörnchen, Helix Complanata. Die Schale Tellerförmig, bräunlichgelb, etwas durchsichtig, unten ziemlich platt, oben gewölbter, der Rand nach unten zu geschärft, die Mundöffnung beynahe Herzförmig; die Schale 5 Windungen; 6 Linien im Durchmesser.

Sehr gemein, es läßt sich aber erst spät im Frühling aus der Tiefe hervor.

Linné, l. c. p. 3617. sp. 21.

Alpina, a. a. O. S. 215. n. 16.

9. Der Schlangenschnirkel, Helix Vortex. Die Schale dunkel hornfärbig, sehr platt gedrückt,

sechs Windungen und eine eyförmige Mundöffnung; der Durchmesser 3 Linien.

Ich fand ihn nur einmal, ohne das Thierchen.

Linné, l. c. p. 3620. sp. 30.

Alpina, a. a. O. S. 215. n. 17.

b) Genabelt und die Gewinde abgerundet.

10. Der Tillsaame, Helix Spirorbis. Die Schale gelblich; die fünf Windungen auf beyden Seiten ganz gleich, und nur in dem Mittelpunkt ein wenig vertieft; die Mundöffnung rundlich.

Nicht so selten als die vorige Art, aber deßwegen doch nicht gemein.

Linné, l. c. p. 3624. sp. 36.

11. Der **Kohlsaame**, Helix Contorta. Die Schale braungelb, durchsichtig, auf beyden Seiten flach, unten stark genabelt; sie hat gewöhnlich sechs Windungen, die auf das engste miteinander verbunden sind, und einen Durchmesser von 2 Linien.

In einigen Wassergräben sehr häufig, besonders früh im Frühling.

Linné, l. c. p. 3624. sp. 37.

Alpina, a. a. O. S. 216. n. 20.

12. Die weiße Tellerschnecke, Helix Alba. Die Schale hellhornfärbig, durchsichtig, etwas glänzend, vier Windungen, davon die erste überaus groß ist; auf beyden Seiten flach, stark genabelt; der scharfe Rand an der Mundöffnung steht gegen die rechte Seite vor, daher sie beynahe Herzförmig scheint. Die Größe 2 1/2 Linie.

In Gräben an Wasserpflanzen, vom Frühling bis in Herbst häufig.

Linné, l. c. p. 3625. sp. 39.

Alpina, a. a. O. S. 217. n. 21.

13. Die Fischteichschnecke, Helix Piscinalis. Die Schale ziemlich stark, beynahe Kugelförmig, mit vier etwas in die Höhe gezogenen runden Windungen; ein starkes Nabelloch und runde Mundöffnung; hellhornfärbig, halb durchsichtig. 2 1/2 Linie im Durchmesser.

Ich habe das lebendige Thierchen an dem Bodensee selten, aber die verwitterte Schale immer in unzählbarer Menge gefunden. In der Alpina gab ich diese Species irrig für Geoffroy's Federbuschträger an, da dieses Thierchen auch einen solchen Federbusch hat.

Linné, l. c. p. 3627. sp. 44.

Alpina, a. a. O. S. 234. n. 53.

c) Eyförmig und ungenabelt.

14. Das große Spitzhorn, Helix Stagnalis. Die Schale hat 6 bis 7 Windungen, davon die erste sehr groß und weit ist, und eine eyförmige Mundöffnung hat; die übrigen Gewinde ziehen sich verhältnißmäßig in eine scharfe Spitze. Die Schale ist dünne, zerbrüchlich, ziemlich glänzend, halbdurchsichtig, meistens weißlich oder hellhornfärbig; gewöhnlich 1 1/2 Zoll lang und beynahe 1 Zoll breit.

Sie ist die größte und bey uns gemeinste Wasserschnecke, die auch über 2 Zoll hoch und verhältnißmäßig breit angetroffen wird. Man findet sie vom Frühling bis in Herbst in allen stehenden Gewässern.

Linné, l. c. p. 3657. sp. 128.

Alpina, a. a. O. S. 228. n. 40.

15. Das braune Spitzhorn, Helix Palustris. Die Schale braun, mit sechs Windungen, davon die erste weder so aufgeblasen, noch der Zopf so spitzig als bey der vorigen Art ist; die Mundöffnung eher Halbmond- als Herzförmig; sie ist ziemlich dick und undurchsichtig; die Länge 15 Linien, die Breite 6 Linien.

Nur hier und da in Wassergräben, aber wo es sich findet, häufig. Es ist wahrscheinlich mit Linne's H. Corvus das nämliche.

Linné, l. c. p. 3658. sp. 131, et 3665. sp. 203.

Alpina, a. a. O. S. 229. n. 41.

16. Die Amphibienschnecke, Helix Putris. Die Schale dünne und durchsichtig, vier Windungen, davon die erste sehr groß ist, die übrigen aber eine kleine stumpfe Spitze bilden; die Mundöffnung Eyförmig; die ganze Schale höchstens 8 Linien lang.

Bey Wassergräben an Schilf und andern aus dem Wasser emporstehenden Pflanzen; ich habe sie aber auch im See selbst nahe am Ufer schwimmend angetroffen.

Linné, l. c. p. 3659. sp. 135.

Alpina, a. a. O. S. 230. n. 43.

17. Der Thürhütter, Helix Tentaculata. Die Schale hat fünf in die Höhe gezogene Windungen, ist stumpf zugespitzt, hornfärbig, durchsichtig, und scheint bey dem Leben des Thiers dunkelbraun und hellgefleckt; sie ist gemeiniglich 3 1/2 Linie lang und 2 Linien breit. Der Deckel, mit dem das Thier sein Gehäuse verschließt, sitzt hinten an dem Fuße fest.

Sie wird an dem See und in vielen Wassergräben sehr häufig angetroffen.

Linné, l. c. p. 3662. sp. 146.
Alpina, a. a. O. S. 232. n. 48.

18. Die Ohrschnecke, Helix Auricularia. Die Schale hat vier Windungen, davon die erste äusserst groß ist, und eine sehr weite Oeffnung hat, die übrigen ziehen sich in eine kurze scharfe Spitze, bisweilen nur in einen beynahe flachen Wirbel; sie ist hellhornfärbig, durchsichtig, gewöhnlich 10 Linien lang.

In mehrern Wassergräben am See häufig.

Linné, l. c. p. 3665. sp. 156.
Alpina, a. a. O. S. 232. n. 49.

D. Schwimmschnecken, Neritae. Unter denen von Gmelin aufgezählten habe ich nur eine Art aufzuführen, deren Schale aber dennoch nicht mit dem Linneischen Gattungskennzeichen genau übereinkömmt. Blos nach dem Ansehen der Schale würde diese am ehesten zu den Tellerschnecken gehören; es ist nemlich:

19. Die gekämmte Schwimmschnecke, Nerita Valvata. Die Schale ist platt gedrückt, hornbraun, durchsichtig, unten stark genabelt, mit vier runden Windungen und einer runden Mund-

öffnung, die mit einem Deckel verschlossen wird, 1 1/2 Linie breit und höchstens 1 Linie lang.

Man findet sie in Gräben, an Kräutern die unter dem Wasser stehen.

Linné, l. c. p. 3675. sp. 22.
Alpina, a. a. O. S. 234. n. 51.

E. Napfschnecken, Patellae. Einigermaßen Kegelförmig, ohne Windungen.

20. Die Flußnapfschnecke, Patella Fluviatilis. Die Schale länglich, mit einem sehr kleinen Wirbel, der spitzig und zurückgebogen ist; dünne, durchsichtig, 2 1/2 Linie breit und 1 1/2 Linie lang.

Ich fand sie bey Arbon in der Altaach, an den Blättern der Seerose, bisher selten.

Linné, l. c. p. 3711.
Alpina, a. a. O. S. 235. n. 53.

Als eines angeblich eigenthümlichen Produkts des Bodensee's sollte ich zum Schlusse noch des sogenannten Fischbrodes (Spongia Friabilis) gedenken, das nur auf dem tiefen Seegrunde gefunden und durch Stürme an das Ufer geworfen werden

soll; indessen bewegt kein Sturm das Wasser bis auf zwölf Klafter tief, welche Tiefe zum wenigsten der Wohn- oder Standort dieser Schwammart seyn soll: ich fand sie einmal in einem Graben zwischen Steinach und Arbon an Stengeln von Wasserpflanzen angewachsen, da ich aber damals wenige Zeit und noch weniger Geschicklichkeit zur nähern Untersuchung hatte, und sie mir seither nicht wieder vorgekommen ist, so muß ich, aus Mangel eigner Bemerkungen, nur auf die mehr Wort- als Sachreiche Abhandlung verweisen, im Naturforscher Stück XXI. S. 113 — 128. und Stück XXII. S. 113 — 122.

Register.

	Seite
Aach	49
Aal	140
Abdominales	144
Acronius lacus	13
Adelfisch	150
Adelsperle	150
Ad fines	72
Aeschen	149
Aeschente	129
Agerstenbach	90
Agône	160
Alat	157
Alemannen	45
Alenbock	135
Alensbach	59
Alensbachersee	15
Aler	157
Almansbach	59
Almansdorf	57, 59
Alpenstrandläufer	115
Altenburg	57
Altenrhein	71
Altmannshausen, J. E. von, Karte	11
Ammann, Karte von Schwaben	12
Ammian Marcellin	13, 16, 18
Ammonshörnchen	165
Amphibien	139
Amphibienschnecke	169
Anas	121
—— Acuta	125
—— Anser	122
—— Boschas	127

Seite
Anas Circia - - - - - 126
—— Clangula - - - - 124
—— Clypeata - - - - 123
—— Crecca - - - - - 126
—— Ferina - - - - - 125
—— Fuligula - - - - 128
—— Glaucion - - - - 124
—— Histrionica - - - - 127
—— Leucocephala - - - - 123
—— Minuta - - - - 127
—— Olor - - - - - 121
—— Nyraca - - - - 128
—— Penelope - - - - 125
—— Querquedula - - - - 126
—— Rufina - - - - 127
—— Segetum - - - - 122
—— Strepera - - - - 124
Angel - - - - - 80
Anseres - - - - - 106
Antiquar, rheinischer, - - - 11
Apfelmost - - - - - 87
Apodes - - - - - 140
Arbon, Entfernung von Langenargen, - 17
—— Rudera im See, - - - 20
—— Stadt, - - - - 69
Arbor Felix - - - - - 69
Ardea - - - - - 106
—— Ciconia - - - - 107
—— Grus - - - - - 107
—— Major - - - - 109
—— Minuta - - - - 109
—— Nigra - - - - - 108
—— Nycticorax - - - - 108
—— Purpurea - - - - 108
—— Stellaris - - - - 109
Arennenberg - - - - - 64
Argen, Fluß, - - - - 54
—— Schloß, - - - - 53
Armbruster, J. M., - - - 28, 56
Augustus, Kaiser, - - - - 44
Aussichten, schöne am See, - - 89, 92—103

Bachbutt - - - - - 157
Backelmann - - - - - 124
Bäumle - - - - - 50
Baltimore - - - - - 84
Barben - - - - - 154

	Seite
Barbennetz	80
Barsch	143
Bauchflosser	142
Bechstein, J. M.,	114, 137
Behren	80
Belch	119
Berlingen	64
Bernang	64
Bernangersee	15, 64
Binzbutt	157
Birnenmost	87
Bivalvia	161
Blahen	79
Blasente	127
Blauesee	24
Blaufelchen	68, 151
Bleüler, H. Prospekte,	61
Bley	160
Blick	159, 160
Bloch, M. E.,	143
Blongios de Suisse	110
Bodamicus Lacus	14
Bodensee, Beschreibungen	2—9
—— Namen	13—15
Bodmen, Entfernung von Bregenz	16
—— Flecken und Schloß	57
Bodmer, J. J., Gedichte	2, 92
Bohnengans	122
Brachsmen	160
Brachsmennetz	80
Brachteln	147
Brähme	33
Brandvogel	138
Bregenz, Entfernung von Bodmen	16
—— —— von Konstanz	16
—— —— von Lindau	17
—— Fluß	49
—— Prospekte	90
—— Stadt	49
Bregenzerklause	50
Brigantia	49
Brigantinus Lacus	13, 14
Brun, Fr.,	101

	Seite
Brustflosser	142
Bucelinus G. Descriptio Potam. Lacus	4, 139
——— Karte	11
Buchhorn, Entfernung von Rommishorn	17
——— Prospekt	90
——— Stadt	54
Buchsee	19
Büsching, A. F., Erdbeschreibung	22
Bulla	163
—— Fontinalis	163
Butt	157
Chamae	162
Charadrius	117
——— Hiaticula	117
——— Oedicnemus	118
——— Pluvialis	118
Cimbern	41
Claudius, M.,	87
Cobitis	144
—— Barbatula	144
Cochlea	163
Colymbus	132
——— Auritus	134
——— Cristatus	133
——— Immer	133
——— Minor	135
——— Stellatus	132
——— Subcristatus	134
——— Urinator	134
Conchylien	161
Constantia	65
Cottus	142
—— Gobio	142
Cyprinus	154
——— Alburnus	159
——— Barbus	154
——— Brama	160
——— Carpio	154
——— Cephalus	156
——— Dobula	158
——— Gobio	155
——— Leuciscus	158
——— Phoxinus	157
——— Rutilus	159
——— Tinca	156
Damm	52

Seite
Denkschriften der Naturforscher Schwabens . 62
Dingelsdorf 57
Diviko 42
Donndorff, J. A., Zool. Beyträge . . 105 u. f.
Doppelschnepfe 111
Dorrenbirner-Aach 48
Dreyer 152
Drusus 44

Eberlin, Konstanzer Kronik . . . 8
Egg 57
Egli 144
Eis, fahr- und gangbar . . 16, 24—30
—— Feste darauf angestellt . . . 28
—— ungewohntes 25
Wirkung des Grundeises . . 29, 30
Eisente, große, ... 129
Ellritze 157
Elte 156
Enetus Lacus - - - - 15
Enten 121
—— gemeine wilde, . . . 127
—— weißköpfige, ... 123
Entenmißmuschel 162
Erfmutingen 64
Eriskirch 54
Ermatingen, Dorf 64
——— Prospekt . . . 90
Eschenz 63
Escher, H. E., Beschreibung des Zürichsee's . 7
Esox - - - - - 152
—— Lucius - - - - 153

Fachhuffen 79
Falco Aeruginosus - - - - 119
Fatio, J. C., ... 2
Federbuschträger 167
Fehr, J. P., Prospekte . . . 90
Felchen 150, 151
——— Blätterli 150
Feldbach 63
Feldbau 87
Felder 74

Seite
Fernderling 143
Fischbach 54
Fischbrot 171
Fische . . . . 139 — 160
Fischerordnung 74
—— Schiffe 82
—— Täge 73
—— Werkzeuge . . . . 76 — 80
Fischotter 105
— Reiger 109
— Teichschnecke 167
Flachsbau 88
Fluder 129, 133
Flußbarsch 143
— Napfschnecke 171
— Telline 163
Föhn 32
Förm 158
Förne 147
Forellen 65, 146, 147
Franken 46
Fulica - - - - - 118
—— Aterima - - - - 119
—— Atra - - - - 119
—— Chloropus - - - - 118
—— Fusca - - - - 119
—— Maculata - - - - 119
Furn 158
— Netze 80
Furnikel 158
Furnwatten 78
Fußach, Dorf 48
—— Entfernung von Lindau . . 17
—— Fluß 48
Gadus - - - - - 141
—— Lota - - - - - 141
Gaißau 47
Galere 84
Gambette 115
Gangfisch 150, 151, 152
—— Netze 80
—— Segin 76
Gann, Ganner . . . 132, 133, 134

	Seite
Gans, wilde	122
Garne	76—79
Gartenbau	88
Gaunodurum	63
Gefährt, G'fährtler	82
Geihenhofen	61
Geißkopfschnepfe	113
Gelbfüßler	113
Genfersee	38, 101
Geßner, C.	3, 155, 156
Göttingische Anzeigen	9
Goldach	70
Goldast, J. M., Script. rer. Allem.	4
Goldbach	56
Goldregenpfeiffer	118
Gottlieben	65
Gräßling	160
Grallae	106
Größe des See's	16—17
Gropp	143
Gropper	128
Groppfische	142
Grüel	111
Gründling	155
Grüser	111
Grundel	145, 155
Grundeis	30
Grundforelle	147
Grunda'well	32
Grundruch	135
Güttingen	68
Gundelzen	59
Gupfelnetz	80
Gwellstädt	79
Haarschnepfe	112
Häßling	158
Hagnau	55
Halbfelchen	152
—— lädi	81
—— segner	82
—— schnepflein	116

Seite
Halde 24
Haldenente 132
Halsflosser 141
Handel 85
Hard 48
Hartmann, G. L., Seebeschreibung . 7
—— U. und J. Seemessung . 17
Hasel 159
—— netze 80
Haubenente 128
—— taucher . . . 133
—— der graukehlige . . 134
Hauer, Prospekte . . . 91
Hautt, N., Karte . . . 11
Hecht 152, 153
—— netze 80
Heerschnepfe 112
Heanen 59
Heidenländlein . . . 21
—— löcher 57
—— mauer . . . 52
Helix - - - - 164
—— Alba - - - - 167
—— Auricularia - - - 170
—— Complanata - - - 165
—— Contorta - - - 166
—— Palustris - - - 168
—— Piscinalis - - - 167
—— Planorbis - - - 165
—— Putris - - - - 169
—— Spirorbis - - - 166
—— Stagnalis - - - 168
—— Tentaculata - - - 169
—— Vortex - - - 165
Helvetier 41
Herbstschnepfli . . . 110, 117
Heuerling 143, 152
Hochschauer 144
Höri 59
Hörnli 67
—— Prospekt . . . 90
Hofen 54
—— Prospekt . . . 90
Hoheitsrechte über den See . . 47
Holzhalb, Karte . . . 12

Seite
Horn, Bedeutung des Worts . . 23
—— Dorf 59, 70
—— Prospekt . . . 90
Hünli, D., Beschreibung des Bodensee's . 6
Huttenhuffen 79

Imber 133
Immenstaad 54
St. Johann 61
Journal, schwäbisches, . . 8
Iser 149
Juglares - - - - 141
Julius Cäsar 42

Kälte . . . 16, 17, 25
Käntli 58
Kahlbauche 140
Kampfhahn 114
Karg, J. M., . . . 62, 105
Karpfen 65, 154
—— netze 80
—— reiser 79
Karten . . . . 10 — 12
Kattenhorn 61
Kaulkopf 142
Keßweil 68
Kilchen 149
—— matten . . . 78
Kilian, W., Karte . . . 11
Kirchberg 55
Kitt, J. J., . . . 25, 114
Klause, Bregenzer . . . 50
Kleitergarn 79
Kleppergarn 78
Klima 24
Klusgarn 77
Knäbli 149
Knäckente 126
Knellesli 116
Kohlsaame 166
Kolbenente 127
Konstanz, Entfernung von Bregenz . 16
—— Kronik . . . 8
—— Paradieß . . . 88
—— Prospekte . . 89, 90, 91
—— Stadt . . . 65

Seite
Konstanzersee 15
Kormoran 130
Kragenente 127
Krägle 117
Kranich 107
Krautentle 126
Kreßbrunn 53
Kreßling 149
Kretzer 144
Kreuzlingen 67
Krieckente 126
Kriegsschiff 83
Kröttenschüsseln . . . 161
Kropfgans 130
Krützele 126
Krummeshorn . . . 68
Krummersee 13
Küffner, V., Karte . . . 12
Kuster, J., Prospekt . . . 90
Kybitz 115

Labhard, A., Karte . . . 11
Lachmöve 136
Lachs 7, 146
Lachsforelle 147
Lädi 80
Lättentli 127
Lage des Bodensee's . . . 10
Laaone 160
Landalet 157
Landeskultur 86
Landhasele 159
Landreiser 79
Landschlacht 68
Langenargen, Entfernung von Arbon . 17
—— —— von Rorschach . 16, 17
—— Flecken . . . 53
—— Prospekt . . . 91
Langenargerkreide . . . 53
Langrein 57
Lauben 158
Laufergarn 77
Larus 135
—— Canus 136, 137
—— Cinerarius . . . 136
—— Erythopus . . . 137

Seite
Larus Fuscus - - - - 136
—— Ridibundus - - - - 136
—— Risa - - - - - 135
—— Tridactylus - - - - 135
Lauterach - - - - - 48
Lehnerhof - - - - - 90
Leiblach - - - - - 51
Lendenmann, C., Seemaß - - - 17
Lerchenschnepfe - - - - 110
Libeln - - - - - 51
Lichtenberg, G. C., - - - - 158
Lindau, Entfernung von Bregenz - - 17
—— —— von Fußach - - 17
—— Größe der Insel - - - 52
—— Prospekte - - - - 90, 91
—— Stadt - - - - 51
Linne, C., - - - - 9, 105 u. f.
Litteratur über den See - - - 1—10
Löffelente - - - - - 123
Logseen - - - - - 19
Lomsegin - - - - - 76
Lori, G., Prospekte - - - 91
Lorrind - - - - - 109
Lupfnetz - - - - - 80
Luxburg - - - - - 69

Mahlermuschel - - - - 161
Maidel - - - - - 152
Mammern - - - - - 63
Manauw - - - - - 59
Manbüren - - - - - 63
Manebach - - - - - 64
Mangold, G., Fischbuch - - - 3, 151
Manzell - - - - - 54
Mannfresser - - - - - 155
Maräne, die große, - - - - 150
—— die kleine - - - - 150
Marbach - - - - - 61
Mare germanicum - - - - 15
—— helveticum - - - - 15
—— suevicum - - - - 15
Matt, N., Prospekte - - - 90
Mayr, J. C., Prospekte - - - 90
Meerhuhn, das grünfüßige, - - - 118

Seite
Meerlerche 117
—— rachen 129
—— schwalbe 137
Mehrerau 48
Meinau, Aussicht 93
——— Insel 58
——— Prospekte 90, 91
Meiners, C., Reise 99
Mela Pomponius 13, 14
Mellin, G. J., Dissertation . . 4
Mercy, J. A., Reise . . . 93
Mergus - - - - - 129
——— Albellus - - - - 130
——— Merganser - - - - 129
——— Serrator - - - - 129
Merian, M., Karte . . . 11
——— — Prospekte . . . 89
Messungen des See's . . . 16—17
Meyers, R., Schweizeratlas . . 12
Miesadlerfelch 150
Möre 119
Mörenteufel 119
Mörsburg, Prospekt . . . 91
——— Seetiefe . . . 22
——— Stadt 55
Moesius Lacus - - - - 15
Möven 135
—— die braune 136
—— grauliche 137
—— große aschgraue . . . 136
—— rothfüßige 136
Mondschnecken 164
Monty, Prospekt 90
Moos 59
Moosente 127
Moserle 142
Müller, J. v., ... 41
Münster, S., Karte . . . 10
Münsterlingen 67
Münter, s. Brun.
Murach 55
Muraena - - - - - 140
——— Anguilla - - - - 140

	Seite
Musculi	161
Muscheln	161
Mustela	142
—— Lutra	105
Mya Pictorum	161
Mytilus Anatinus	162
Nachtreiher	108
Namen des See's	13—15
Napfschnecke	171
Nase	156
Naturforscher	172
Naturphänomene	24
Nautilusschraube	164
Nerita	170
—— Valvata	170
Nesel	159
Netze	79
Niederzell	61
Nimmersatt	110
Nonnenhorn	53
Nyraca	128
Obersee	10
Oberzell	61
—— Prospekt	90
Oeningen, Dorf	62
—— Steinbruch	61
Ohrentaucher	134
Ohrschnecke	170
Ortelii Atlas	11
Ostertag, J. G., Abbildung der Kropfgans	131
Othmar, der heilige,	63
Paradies	88
Patella	171
—— fluviatilis	171
Pelecanus	130
—— carbo	131
—— onocrotalus	130
Perca	143
—— fluviatilis	143
Petershausen	58
Petrefakten	59, 61, 62

Seite
Pfannenberg 50
Pfeifente 125
Pfeilschwanz 125
Pfenninger, M., Prospekte . . . 89
Pirminius 60, 139
Plinius 141
Podamicus lacus - - - - 14
Pômpeli 135
Prospekte von Seegegenden . . . 89 — 91
Purpurreiher 108

Quackente 124
Quappe 141

Racksegin 76
Radcliffe, W., Reise . . . 37
Radolphszell 59
Ragel 109
Ralle, die taurische, ... 121
Rallus - - - - - 120
—— Aquaticus - - - - 120
—— Crex - - - - - 120
—— Pusillus - - - - 121
Rauegel 144
Regenpfeifer 117
——— der grosse, . . . 118
Regenschnepfe 112
Regenvogel 111
Reichenau 60
——— Prospekte 90, 91
Reiher 106
—— der gemeine, ... 109
Reilly, F. J. J. Karte . . . 12
Reinermann, F. C., Prospekt . . 91
Reiser 79
Renke 152
Reuschen 80
Rhaetia, prima et secunda, - - - 44
Rhâtier 43
Rheineck 47
Rheinhorn 48
Rheinlanke 146
Rheinmoor 124

Seite

Rheinschaar 129, 133
Rhein, schwillt den See an . . . 31
—— vermischt sich mit dem See . . 18
Rheni lacus - - - - - 15
Rötheli 148
Rohr 48
Rohrdommel 109
——— die kleine . . . 109
Rohrhenne 119
Rohrhünle 120
Rohrreiger 110
Rohrspitz 48
Rommishorn, Entfernung von Buchhorn . 17
——— Dorf 68
Rorschach, Entfernung von Langenargen . 16, 17
——— von Lindau, . . . 17
——— Flecken 70
——— Prospekte 89
——— Steinbrüche . . . 70
Rostweyhe 119
Roth, Karte 12
Rothäugle 159
Rothbeinle 113, 115
Rothflosser 159
Rothforelle 148
Rothfüßige Schnepfe . . . 113
Rothfüßler 113
Rothkopf 125
Rothmoor 125
Rotte 159
Rottel 159
Ruch 132, 133
Ruhß 38

Sägente 129
Sägetaucher 129
——— weißer 130
Salenstein 64
Salmo - - - - - 164
—— Lavaretus - - - - 148
—— Maraena - - - - 150
—— Maraenula - - - - 150

	Seite
Salmo Salar	146
—— Salvelinus	148
—— Thymallus	149
—— Trutta	147
—— Wartmanni	151
Salmsach	68
Sandegg	64
Sander, H., Reisen	88, 93
Sandfelchen	150
Sandgangfisch	150
Sandläufer	116
Sandpfeifer	116
Sandschnepfe	114
Sartorius	38
Saussure, B. H. de,	2
Sauter, J. B., Karte	12
Savin, Prospekte	91
Schalthiere	161
Scharb	132
Schaubfisch	144
Scheibenschnecke	165
Scheiteln	160
Schellente	124, 128
Scheuchzer, J. J., Hydrographia	4, 5
Schiffbau	71, 82 — 84
Schiffbrüche	33 — 36
Schifferordnung	81
Schiffahrt	71, 84
Schinbein, s. Tibianus.	
Schlangenschnirkel	165
Schleihe	156
Schleitheimerwein	87
Schmerle	144
Schnäbeli	153
Schnäpel	148
Schnatterente	124
Schneegans	122, 123
Schnecken	163
Schnecktrische	142
Schneiderfisch	158, 159
Schnepfe	110
Schnirkelschnecken	164
Schopflen	61

	Seite
Schriften der Berliner Gesellschaft	30
Schultheß, C., Chronik	28, 38, 84
Schussen	54
Schwälmeli	138
Schwalbente	125
Schwan	121
Schwarzflügel	116
Schweeb	24
—— forelle	147
—— garn	77
—— netz	80
Schwimmschnecke, die gekämmte,	170
Schwimmvögel	106, 121
Scolopax	110
—— Aegocephala	113
—— Aquata	111
—— Calidris	113
—— Gallinago	112
—— Gallinula	112
—— Glottis	112
—— Phaeopus	111
—— Pygmea	111
—— Rusticola	111
—— Stagnalis	114
—— Totanus	113
Seeblühet	39
Seefelden	55
Seefluder	132, 133
Seegänslein	130
Seegeiß	129
Seekarpfen	157
Seekatz	129
Seelen	152, 160
Seelerche	118
Seeschwalbe	138
See, sehr groß	32
— sehr klein	32
— Tiefe	22
— überfroren	16, 24—30
Seewein	87
Segin	76
Segner	82
Seiches	38
Seltzel, D., Karten	11

	Seite
Sernatingen	57
Seuter, J. M., Dissertatio	6
——— — — Karte	12
Setzling	155
Sichelschnabel	110
Silberschlag, J. E.,	30
Silurus	145
——— Glanis	145
Sintlesow	60
Sipplingen	57
Som, J., Karte	12
Sommerhalbente	126
Sommer-Witterung, heiße,	30
Sorex fodiens	105
Späth, J., Prospekte	90, 91
Spatelente	124
Spiegelente	127
Spiegelkarpfe	155
Spitzente	132
Spitzhorn, das braune,	168
——— das große	168
Spongia friabilis	171
Springer	152
Sproll	155
Staad, Bedeutung des Worts	71
—— Dorf	57, 70
Staniburg	69
Steckborn, Steckbüren	63
Steckgarn	78
Stein, Insel	63
—— Stadt	62
Steinach, Dorf	69
——— Fluß	69
Steißfuß	133
Sterna	137
——— fissipes	138
——— Hirundo	138
Stichling	144
Stiegen	62
Stockente	127
Stößel	79
Stollberg, F. L. von, Reisen	93
Storch, der gemeine,	107

Seite

Storch, der schwarze, . . . 108
Strabo 16
Strandläufer 114
—————— der grüne, . . . 116
Strandschnepfe 113
Straße, römische, . . . 21, 72
Strausente 128
Strausmoor 128
Streifgarn 78
Stüben 151, 152
Stumpf, J., Chronik . . . 2
Suevia - - - - - 45
Sumpfvögel 106

Tafelente 125
Tantalus - - - - 110
——— Falcinellus - - - 110
Taucher, der gesprengelte, . . 132
——— der kleine, . . . 135
Tauchergans 129
Teichschnepfe 114
Teichwasserläufer 114
Tellerschnecke, weiße, . . . 167
Tellina Amnica - - - - 163
——— Cornea - - - - 162
Tellmuschel, die hornfarbige, . . 162
Thiere am See 103
Thoracici - - - - 142
Thürhütter 169
Tibianus, J. G., Karte - - - 11
——— — — Panegyricon - - 3
Tiberius, Kaiser, . . . 44, 52, 71
Tiefe des See's 22
Tiefenreiser 79
Tiguriner 42
Tillsaame 166
Topographie . . . . 47 — 71
Trachten 77
Triboldingen 65
Tringa - - - - - 114
——— Alpina - - - - 115
——— Arenaria - - - - 116
——— Cinclus - - - - 117
——— Gambetta - - - - 115
——— Hypoleucos - - - - 116
——— Ochropus - - - - 116
——— Pugnax - - - - 114
——— Vanellus - - - - 115
Trischen 142

	Seite
Tschudi, Gilg, Chronik	14
Turbo Nautilius	164
Ueberfrierung des See	16, 24 — 30
Ueberlingen, Prospekte	91
——— Stadt	55
——— Ueberschwemmung	56
Ueberlingersee	15
Ufer-Veränderung	18
Uhler, H. U.,	82
Ufeley	159
Uldingen	55
Ungewitter	32 — 37
Univalvia	163
Untersee	10, 15, 24
——— Namen	15
——— Tiefe	23
Untiefen	23
Ussersee	15
Uttweil	68
Vadian, J., Beschreibung des Bodensee	2, 19, 22
——— — Chronik	26, 83
Veldbach	63
Venedig, das schwäbische,	52
Venetus lacus	14, 15
Viertelsgrüel	113, 115
Vindeliker	44
Vögel	106 — 139
Voigt, Magazin für Naturkunde	38
Vuazzarbuc	53
Wachtelkönig	120
Waldschnepfe	111
Wallfahrt nach Paris	2
Wallfried Strabo	14
Wallhausen	57
Walzenschnecke	163
Wangen	61
Wartegg, Rudera im See	21
——— Schloß	71
Wasserblase	163
Wasserburg, Dorf	53
——— Prospekt	91
Wasserhühner	118
Wasserhuhn, das gemeine,	119
Wasserralle, die große,	120
——— die kleine,	120
Wasserschnepflein	112
Wasserspitzmaus	105

	Seite
Wassertaube - - - -	137
Watten - - - - -	78
Wegelin, J. C., Dissertatio - -	5
——— — — Thesaurus rer. Suevicarum	5, 6
Weichfische - - - -	141
Weiler - - - - -	59
Weinbau - - - -	87
Weißfelchen - - - -	150
Weißgangfisch - - - -	151
Weißköpfige Ente - - - -	123
Weller - - - - -	146
Wels - - - - -	145
Werd - - - - -	63
Wessenberg, J. H. von, Gedichte - -	102
Wettersee - - - -	37
Wintermöve - - - -	135
Winter, sehr kalte, - -	16, 24 — 30
Wirhelen - - - -	111
Withsee - - - - -	14
Wollmatingen - - - -	59
Zell, ober- und nieder-, - - -	61
siehe auch Radolphszell.	
Zellersee - - - - -	15
Zienfische - - - -	160
Zwergente - - - -	127
Zwirnnetze - - - -	80